421i

Class. 1477

L Kl № 421

Lehrerbibliothek des Königl. Neuen Gymnasiums REGENSBURG

SBR 069027442761

PHAEDRI
AUGUSTI LIBERTI
FABULAE AESOPIAE.

Phädrus
in deutschen Reimen.

Von
Xaver Weinzierl.

Lehrerbibliothek des Königl. Neuen Gymnasiums REGENSBURG

Wien und Triest,
im Verlage der Geistingerschen Buchhandlung.
1817.

G12-1321

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Inhalt.

Vorrede.

A. Anekdoten vom Phädrus . . . . . . Seite I
B. Vergleich des Phädrus mit Äsop XII
C. Vom Nutzen seiner Lectüre, und des Fabel-Studiums überhaupt XV
D. Etwas über die Übersetzung selbst XXVII

Fabeln des Phädrus.

Erstes Buch.

Vorrede . . . . Seite 3
Der Wolf und das Lamm 3
Die Frösche fordern einen König 5
Die stolze Krähe und der Pfau 9
Der Hund trägt ein Stück Fleisch am Rande des Flusses . 11
Der Löwe, Panther und Wolf 13
Die Frösche an die Sonne 13
Der Fuchs an die Larve 15
Der Wolf und der Kranich 15
Der Sperling und der Hase 17
Der Wolf und Fuchs am Richterstuhle des Affen . . 19
Der Esel und Löwe auf der Jagd 19
Der Hirsch an der Quelle 21
Der Fuchs und Rabe 23
Der Arzt aus einem Schuster 25
Der Esel an den alten Hirten 27
Der Hirsch, Wolf und das Schaf 27

Das Schaf, der Hund und Wolf . . . . Seite 29
Der Affe, Esel und Maulwurf 29
Der kreißende Hund 31
Die hungerigen Hunde 33
Der alte Löwe, Eber, Stier und Esel 33
Das Wiesel und der Mensch 35
Der treue Hund 35
Der geborstne Frosch und Ochs 37
Der Hund und das Krokodill 39
Der Fuchs und Storch 39
Der Hund, Schatz und Geyer 41
Der Fuchs und Adler 43
Der Esel, Guckguck und die Nachtigall 45
Die Furcht der Frösche bey einem Stierkampfe 45
Der Weihe und die Tauben 47
Anmerkungen zu dem ersten Buche 48

Zweytes Buch.

Vorrede . . . . Seite 63
Der Löwe, Räuber und Wanderer 65
Die Alte und das Mädchen, beyde in einen Mann von mittlern Jahren verliebt 65
Der Mensch und Hund 67
Der Adler, die Katze und Bache 69
Cäsar und der geschäftige Diener 71
Der Adler, die Schildkröte und Krähe 73
Die Maulthiere und die Räuber 75
Der Hirsch und die Ochsen 77
Schlußrede 81
Anmerkungen zu dem zweyten Buche 82

Drittes Buch.

Vorrede . . . . Seite 89
Die Alte und Flasche 95
Der Panther und die Hirten 95

Die Seuche unter den Thieren . . . . . Seite 99
Der Affe und Fleischer 105
Äsop und der Wagehals 105
Die Fliege und das Maulthier 107
Der fette Hund und magere Wolf 107
Der Vater, Sohn und die Tochter 111
Sokrates an die Freunde 113
Das Hündchen, Schaf und Kaninchen 113
Der Wolf und die Amme 115
Das Huhn und das Edelstein 115
Die Bienen, Hummeln und die Richterinn Wespe . . 117
Der spielende Äsop 119
Der Hund und das Lamm 121
Das Heimchen und die Eule 123
Die Götter und ihre Lieblingsbäume 125
Der Pfau und die Juno 127
Äsop und der Schwätzer 129
Der Esel und die Pfaffen 129
Anmerkungen zu dem dritten Buche 132

Viertes Buch.

Vorrede . . . . Seite 147
Das Wiesel und die Mäuse 147
Der Fuchs und die Traube 149
Das Pferd und der Eber 149
Der Dichter 151
Der Kampf der Mäuse und Wiesel 157
Der Dichter 159
Die Viper und Feile 161
Der Fuchs und Bock 163
Die Fehler der Menschen 163
Der Dieb und die Lampe 165
Herakles und Plutus 167
Der Löwe, Fuchs und Affe 169
Der Schwan und Gänserich 169

Der Kürbis, die Eichel, der Bauer . . . . . Seite 173
Die Ziegen und Böcke 175
Der Pilote und die Matrosen 175
Das Schachspiel 177
Der Mensch und die Natter 177
Der Fuchs und Drache 179
Phädrus 181
Simonides 183
Der kreißende Berg 185
Die Ameise und Fliege 187
Simonides von den Göttern gerettet 189
Schlußrede. Der Dichter 193
Anmerkungen zu dem vierten Buche 196

Fünftes Buch.

Vorrede. Der Dichter . . . . Seite 211
Der Dichter an den Leser 213
Demetrius und Menander 213
Die Wanderer und der Räuber 215
Der Kahlkopf und die Mücke 217
Der Mensch und Esel 219
Der Kunstspieler und Bauer 221
Der Dichter 225
Zwey Kahlköpfe 225
Der Flötenspieler Fürst 227
Das Bild der Zeit 231
Der Stier und das Kalb 231
Der Jäger und Hund 231
Anmerkungen zu dem fünften Buche 234

Vorrede.

Wer von dem allgemeinen oder besondern Nutzen der Fabel reden, ihre Erfindung, oder ihr inneres Wesen erklären wollte, der würde die Quelle in den Strom, oder wie Quirin *) zum Horaz wegen seiner griechischen Gedichte sprach, das Holz in den Hain tragen. Die Kunstrichter anderer Völker und Zeiten zu übergehen, verbreiteten unser Lessing, und Herder so viel Licht über diese Dichtart, daß es genug zu seyn scheint, den Leser auf ihre Theorien zurück zu weisen. Meine Absicht ist hier nur, von der Fabel so viel zu sagen, als zur Lectüre des Phädrus erfordert wird; und keine weitern Bemerkungen zu machen, als welche die Person des Phädrus, seine Schriften, und meine Übersetzung betreffen.

Diesen Zweck zu erreichen finde ich es gut, zuerst sein Leben zu erzählen, oder vielmehr die aus seinen Schriften geborgten Anekdoten anzuführen: zweytens eine kurze Vergleichung zwischen ihm und Äsop zu machen, und so die Copie an die Seite des Originals zu stellen: drittens den Nutzen seiner Lectüre, und des Fabel-Studiums überhaupt zu bestimmen; und endlich ein paar Worte über die Übersetzung selbst zu sagen.

A. Anekdoten vom Phädrus.

Bey den Schriftstellern der grauen Vorzeit herrscht vom Phädrus tiefes Stillschweigen. Martial **) nur erwähnt sei-

*) 10. Satyre 1. Buch.

**) Martial 3. Buch 20. Epigramm.

ner Scherze, und Avian *) sagt bestimmter und näher, daß er die Fabeln Äsops in fünf Büchern nacherzählte. Seine eignen Gedichte sind also die einzige Quelle, aus der wir über diesen Gegenstand schöpfen können.

Sein Geburtsort waren die pierischen Höhen, und sein Mutterland nicht Thrazien, wie Scheffer dafür hält, sondern Macedonien, wie Desbillons **) aus dem Strabo, Pausanias, und Plinius dem Ältern, zu beweisen glaubt, und er ist seines Satzes so versichert, daß ihm Phädrus so wenig ein Thrazier gewesen zu seyn scheint, als der König Alexander.

Wie sich die Sache immer verhält, so ist nach seiner eigenen Aussage so viel gewiß, daß ihn seine Mutter auf den pierischen Höhen gebar, wo die heilige Memnosyne dem Vater Jupiter den Chor der neun Musen geboren hatte ***).

Und wäre er nicht auf dem Musen-Berge geboren worden, so verrathen wenigstens seine lieblichen Mährchen, daß ihn die Musen, als er geboren ward, mit einweihendem Lächeln sahen, und als ihren künftigen Liebling durch ein besonders Schicksal nach Rom führten.

Freylich ist seine Entführung nach Rom nichts mehr, als Muthmaßung. Einige glauben, daß er bey der Niederlage der Besser und Thrazier vom Octavius, dem Vater Augusts, nach Rom als Sclave geschleppt worden sey, welches durch zwey Gründe bestritten wird. Denn so müßte er unter dem Sejan, wo er schrieb, schon mehr, als ein siebzigjähriger Greis gewesen seyn, das er durch die Worte an einen seiner Patrone:

Olim senio debilem
Frustra adjuvare nitetur bonitas tua

selbst widerspricht. Zweytens, wenn man Desbillons Grund annimmt, so lagen die Besser und Thrazier, fern vom Vater-

*) Avian in seiner Vorrede.

**) Desbillons Leben des Phädrus in der Ausgabe des Phädrus.

***) 3. Buch Prolog V. 17-21.

lande des Phädrus, gegen Norden; wie konnte er also mit diesen Völkern in Gefangenschaft gerathen seyn? Wir müssen uns daher begnügen, dieses allein sicher zu wissen, daß er nach Rom überbracht wurde, und dieses zwar schon im Knabenalter.

Da wurde er mit den besten Classikern vertraut, die er nicht nur studierte, um sich Sprachkunde eigen zu machen, wie es gewöhnlich der Fall ist, sondern sie auch in Mark und Herz übergehen zu lassen, damit er aus der Schule nicht nur Worte, sondern auch Lebensart und Besserung in die große Welt mitbrächte. Dafür kann uns eine einzige Stelle Bürge seyn. Die Römer lasen ihren Ennius, seiner für diese Zeit schönen und patriotischen Verse wegen; aber Phädrus studierte ihn über dieß, um seinen Charakter zu bilden. Aus ihm lernte er Bescheidenheit, seine Worte wohl abzuwägen, und vielleicht irre ich nicht, wenn ich behaupte, daß man ihm über Schmähsucht und Unbehuthsamkeit im Reden ungerechte Vorwürfe machte. Mir däucht's, er prahlte nicht umsonst in der Schlußrede des vierten Buches:

> Ego quondam legi quam puer sententiam:
> Palam mutire plebejo periculum est,
> Dum sanitas constabit, pulchre meminero.

Daß er frühe schon nach Rom wanderte, beweiset nicht nur die Lectüre des Ennius, sondern seine einfache, reine, Alterthum verrathende Sprache. So weit konnte es niemand im echt römischen Latein bringen, als der zu Rom selbst, und zwar von der zarten Jugend an erzogen wurde *).

*) Desbillons in der Vorrede vom Leben des Phädrus. Aus der Stelle: Sed jam quodcumque fuerit, ut dixit Sinon, könnte man beynahe schließen, er wäre auch ein Verehrer Virgils gewesen. Man vergleiche auch diese: Linoque Apollo sit parens. Musa Orpheo mit jener Virgils: Huic mater quamvis atque huic pater, Orphei Calliope, Lino formosus Apollo, und: Myrtus Veneri placuit, Phoebo laurea, populus celsa Herculi; und jener Virgils: Populus Alcidae gratissima, formosae Myrtus Veneri, sua laurea Phoebo. Doch gebe ich dieses nur für eine schwankende Hypothese an.

Welche ansehnliche Vorschritte er in der griechischen Literatur machte, beweiset uns die Vorliebe gegen die Griechen, deren er oft mit Enthusiasmus Erwähnung thut, und seine eigene Arbeit, die uns den Fabeldichter dieser Nation im metrischen Gewande so geschliffen und gefeilt liefert.

Die Aufschrift seiner Fabeln zeigt uns, daß der Verfasser ein Freygelassener Augusts war. Unter ihm machten Männer von Geist und Wissenschaft nicht selten ihr Glück. Virgil und Horaz sind redende Beweise davon. Es ist wahrscheinlich, daß August das Genie seines Sclaven bemerkte, und ihm den Freyheitshut schenkte.

Andere schreiben dieses dem Tiber zu, der eben kein besonderer Beschützer der Wissenschaften war, wenn wir der Geschichte seiner Zeit glauben wollen. Auch das Alter stimmt mit Augusts Epoche überein; denn da er einen gerichtlichen Vorfall, den ich mit Bedacht wegließ, erzählt, welcher vom August entschieden ward, so füget er bey:

Narrabo, quod memoria factum est mea.

Dann scheint es den meisten ausgemacht, daß er die zweyte Fabel gegen Tiber und Caligula dichtete, wo er den Tiber einen Kloß, den Caligula eine Wasserschlange nennt. Nun findet man es unwahrscheinlich, daß er dem Wohlthäter, dem er die Freyheit, das größte Gut, zu verdanken hatte, so bitter mitgespielt haben würde *). Bey Sueton sagt wirklich Tiber, daß er in seinem Nachfolger dem römischen Volke eine Hyder erziehen würde. Diese Gründe machen es wahrscheinlich, daß er die Entlassung aus dem Sclavenstande vom August erhalten habe **).

Aber ungeachtet seiner Freyheit hatte er doch harte Schicksale zu ertragen. Er kämpfte mit zwey schrecklichen Gegnern: erstens mit allen Arten von Feinden, zweytens mit Armuth.

Er klagt über seine Verfolger in mehrern Stellen, und

*) Desbillons in der Vorrede rc.

**) Warum mir der letzte Grund unsicher scheint, wird man unten sehen.

hatte das Schicksal, das sehr oft große Männer drückt, von Großen und Kleinen angefallen zu werden. Sejan, über den er in mancher Fabel zu unsanft allegorisirt haben soll, war, wie gegen alle Menschen, so auch gegen Phädrus, argwöhnisch, ungerecht und grausam; er versäumte nie eine Gelegenheit, dem armen Dichter zu schaden, und suchte, wie der Wolf gegen das Lamm, immer gegen den Unschuldigen neue Klagen auf. Endlich konnte er auch vom Tiber (wegen der Macht und des Hasses Sejans gegen den Dichter) statt Gnaden, nichts als Verfolgung und Druck erwarten.

Andere Feinde zogen gegen seine Schriften los; denn eine Classe bösartiger Gegner schalt ihn als einen lästersüchtigen Satyriker. Auch große Männer späterer Zeiten behaupteten allgemein, daß er oft zu bittere Gemählde aufstellt. Desbillons bezieht die sechste Fabel im ersten Buche auf Sejan, die zweyte im ersten Buche auf Tiber u. s. w. Er soll selbst gestanden haben, daß er einige Mährchen zu seinem Schaden auslas: In calamitatem deligens quaedam meam. Er soll sich auch mit einem Jagdhunde verglichen haben, der einst, als Junge, die Laster Roms angriff; aber im Alter nach so viel bestandenem Unglücke nicht gleiche Angriffe wage, und daher macht Desbillons den Schluß, daß sein Charakter etwas zu beißend und bitter war. (Fuisse ingenio paullum acerbo acriculoque.) Doch gesteht er auch, daß dieses nicht mehr, als Muthmaßung sey.

»Die Ehre, und Nachruhm eines vortrefflichen Schrift»stellers,« sagt Wieland, »ist der Menschheit keine gleichgil»tige Sache. Sie ist ein unverletzbares Depositum, dessen Be»wahrung der Redlichkeit der Nachwelt vertraut ist; und wenn »es für ein Verbrechen gegen Humanität angesehen worden ist, »die Gebeine eines Verstorbenen zu mißhandeln, wie viel mehr »ist es unedel, den Nachruhm eines Mannes, dessen Verdien»ste um die Nachwelt noch immer fort dauern, durch Schän»dung seines sittlichen Charakters, den er nicht mehr verthei»digen kann, zu besudeln.« Es sey mir erlaubt, zu unter-

suchen, ob man die Ehre des Phädrus nicht zu unbehuthsam angreift.

»Phädrus war ein lästersüchtiger Mann, der sich selbst »sein Unglück bereitete, und zu leiden verdiente. Er brand- »markte in seinen Fabeln sehr unbescheiden die Großen und »Niedern Roms.« So heißt die Klage gegen ihn; man weiß sogar die Fabeln, die er auf Kosten fremder Ehre dichtete.

Es ist ein Wagestück, gegen das Ansehen so vieler Gegner aufzutreten, doch ist es edel zu verlieren, wenn man andere retten will.

1. Es ist vorzüglich Sejan, der ihm Lästersucht Schuld gab. Sein Gewissen hatte sich vor jedermann zu scheuen, und seine Laster waren so groß, daß er sich auch da gekränkt glaubte, wo er es nicht war. Phädrus zeigt durch einen herzlichen Ausruf, daß ihm Unrecht geschehe, und ruft: »Ich wollte gern gestehen, daß ich so viel Leiden verdienet »habe, wenn nur ein anderer Kläger, ein anderer Zeuge, »endlich ein anderer Richter, als Sejan, wäre.« Sieh in der Vorrede zum vierten Buche 40. V.

Wie müßte es Phädrus noch in der Unterwelt hart finden, wenn er wüßte, daß die gelehrte Nachwelt dem ungerechten Sejan beytrete.

2. Auch andere Römer glaubten sich in seinen Mährchen geschildert; und ob sie es schon nicht waren, so hielten sie das für Personalität, was allgemeine Züge waren. Auch gegen diese rechtfertigt sich Phädrus, und sagt:

»Wenn Einen Argwohn irre führt, daß er das, was Al- »le angeht, auf sich bezieht, so ist er selbst der Thor, der »seine Blöße zeigt. Doch auch so einem empfindlichen Men- »schen will ich Abbitte thun, und ihm sagen, daß ich nicht »einzelne Menschen zeichne, sondern nur das menschliche »Leben, und allgemeine Sittengemählde aufstelle.« Sieh in der Vorrede zum dritten Buche 45. V.

Selbst der Satyriker kann sich keinen edlern Zweck, als allgemeine Thorheiten zu beschämen, und National-Laster zu

geißeln, festsetzen. Unser Dichter war sogar so behuthsam, daß er seine Mährchen geheim hielt; nur Plagiarii, die er Hummeln heißt, zogen manches Stückchen an das Tageslicht *).

3. Was für Fabeln sind denn sichere Beweise der Schmähsucht? Desbillons glaubt, er vergleiche sich mit einem Jagdhunde, weil er mit seinen grimmigen Bissen die Römer anfiel. Ich finde aber keine andere Ähnlichkeit, als daß er seine Jugendkräfte mit der Munterkeit eines muthigen Hundes vergleicht; sein Alter aber mit der Schwachheit eines alten, so, daß diese Fabel nur ein Gegenstück von der Anus ad Amphoram zu seyn scheint.

4. Phädrus sollte selbst seinen Fehler durch die Worte eingestanden haben: In calamitatem deligens quaedam meam. Aber er las nicht mit Bedacht satyrische Züge aus; sie waren es auch wirklich nur darum, wie er sogleich selbst beyfügt, weil sie sein Richter Sejan so bösartig auslegte.

5. Nur Martial und Avian melden vom Phädrus etwas weniges; aber kein Wort von seiner Lust, Leute durchzuziehen. Wir haben also von den Alten keinen Bürgen dafür, und woher wissen die Neuern diese böse Seite von seinem Charakter, als aus ihrer willkührlichen Dollmetschung, Verdrehung und Anwendung der Schriften des Phädrus auf mögliche und ähnliche Fälle? Wer sich Mühe gibt, diese Commentatoren durchzulesen, wird seine Lust daran finden, ihren Witz zu bewundern. Sogar Desbillons widerspricht sich bey einer dieser räthselhaften Grübeleyen. Denn einmahl wendet er die zweyte Fabel auf Sejan und Tiber an; ein anders Mahl auf Tiber und Caligula. Solche Widersprüche bürgen wenig für die Wahrheit. Ein Reich, das sich so trennt, fällt zusammen.

Aus diesen Gründen dürfen wir lieber dem Phädrus selbst glauben, der uns versichert, daß sein Herz nie so bösartig war, Personelles anzugreifen, und daß er nur allgemeine Sittengemählde aufstellen wollte.

*) Desbillons in der Vorrede.

6. Ich muß sogar sagen, daß es mir bunt und wunderlich vorkommt, wie die Erklärer des Phädrus auf den Einfall kamen, ihm dieses zur Last zu legen. Wenn ich die siebente Satyre Juvenals: Gelehrtenschicksale übersetzte, würde man mir Schuld geben können, daß ich über den Druck der heutigen Gelehrten loszöge. Wenn ich seine Schmausereyen im deutschen Gewande vorstellte, würde man sagen, daß ich Lust habe, über die Schwelgerey unserer Tage zu räsonniren. Nun ist bey Phädrus der nähmliche Fall. Die Fabeln, welche Anspielungen auf Tiber, Livilla, Sejan rc. seyn sollten, sind nur Copien des Äsopus, und die beleidigendsten davon, wie die erste, zweyte und sechste des ersten Buches sind beynahe wörtlich aus dem Griechischen übersetzt.

Diese Gründe machen mich wenigstens wanken, ob es nicht dem Phädrus so, wie vor ihm dem Horaz, ging, den man überall mit gezücktem Dolche zu sehen glaubte; der ihn aber gern in der Scheide ließ, und nur gezwungen zückte. Indeß sage ich alle diese Gründe als Hypothese, und neige mein Haupt vor der tiefer sehenden Kritik, um so viel mehr, weil ich, wenn ich nicht irre, alle meine Vorgänger gegen mich habe.

Nach dieser Ehrenrettung wird man sich wundern, warum ich bey dieser Gesinnung in meinen Anmerkungen gewöhnlich die Feinde zeigte, auf die Phädrus seine Pfeile losgedrückt haben soll. Ich bekenne also hier feyerlich, daß mir diese Anspielungen und Anwendungen selbst zu gekünstelt, und zu weit hergehohlt scheinen: ich fügte sie doch aus dreyfacher Ursache bey. Denn ich wollte hiermit den größten Männern ein Opfer bringen, die vor mir Gleiches thaten, und in ihren Ausgaben von Phädrus den Aufschluß jeder satyrischen Fabel zu errathen hofften. Ich legte sie auch aus der Ursache dar, daß der Leser selbst bey ja und nein entscheiden möchte. Endlich schien es mir unterhaltender, wenn der Leser sich zusammengesetzte Fabeln vorstellen könnte, ob gleich ihr zweyter Fall nicht ausgemacht und

sicher ist. »Es ist,« sagt Herder, »als ob uns ein Sack voll »moralischer Lehren und Anschauungen über den Kopf geschüt- »tet würde, wenn wir eine Reihe Fabeln ohne Anwendung auf »bestimmte Fälle des Lebens nach einander lesen. Wie ange- »nehm ist es im Gegentheile, wenn man bey Äsop und Phä- »drus, bey Lessing, Hagedorn, Gleim, Gellert, Lichtwer u. a. »hier und da eine zusammengesetzte Fabel liest.«

Eine dritte Classe war mit Phädrus unzufrieden, weil sie seine Schreibart zu gemein und alltäglich fand; oder klagte auch über Kürze, und verkannte so den schönsten Schmuck der Fabel, einfachen Vortrag und Kürze. Diesen zu Liebe tritt Phädrus an einigen Stellen bedächtlich in der Sprache des Kothurnus auf. Die Nachahmung des Euripides im vierten Buche: Utinam nec umquam Pelii nemoris jugo, u. s. w. ver- räth, daß ihm auch der Genius der hohen Sprache zu Gebothe stand. Und wen rührt nicht das Pathos der achtzehnten Fabel auf den Filz? Abiturus illuc, quo priores abierunt etc. Auch denen, die seine Kürze lästerten, suchte er einige Mahle ein Opfer zu bringen:

Haec exsequutus sum propterea pluribus,
Brevitate nimia quia quosdam offendimus.

Eine vierte Classe lungerte, dem Phädrus überall Böses nachzusagen, und ihn mit einer leidenschaftlichen Kritik zu brandmarken: Sie schreiben jede schöne Stelle dem Äsop zu; aber was sich in seinen Gedichten Schlechtes fand, hielten sie für das eigene Machwerk des Dichters. Er klagt oft gegen die- se Naseweise, wie er sie nennt:

Sinistra quos in lucem natura extulit,
Nec quidquam melius possunt, nisi meliores carpere,
Fatale exitium durato corde feram,
Donec fortunam criminis pudeat sui.

Mit besserm Rechte kann man über den Inhalt einiger Stücke klagen, die ein reines Herz verwerfen muß, und hier und da keine empfehlende Lebensart verrathen. Ich erröthete,

sie zu übersetzen, um so mehr, weil ich meine Arbeit vorzüglich vom Jünglinge benutzt zu werden wünsche. Was nützet Wissenschaft, was die reinste Sprache, wenn dabey der große und einzige Zweck verfehlt wird, den Verstand zu veredeln, und das Herz zu verschönen? Ich fügte also an die Stelle der weggelassenen Fabeln Lückenbüßer, die ich aus Desbillons wählte.

Indeß bleibt Phädrus troß allen diesen Vorwürfen ein großer Fabeldichter. Stolz auf das Bewußtseyn seiner Talente verspricht er sich selbst die Unsterblichkeit. Wirklich lasen ihn schon die größten Männer seiner Zeit. Particulo unterhielt sich mit seinen niedlichen Gedichten auf dem Landgute Varia; seine gelehrten Freunde machten Auszüge daraus, und hielten diese Fabeln für schön und würdig genug, daß sie einst noch die Nachwelt bewundere.

Seine Armuth können wir aus den Klagen an Particulo und andere Freunde sehen; theils auch, weil er sich nicht bemühte, sich einen Reichthum zu erwerben, und seine ganze Zeit dem Studium schenkte, theils weil er ein geschworner Feind der Habsucht war. Beweise von seinem moralischen Charakter liefern uns seine eigenen Geständnisse. Er war, wie ich eben sagte, ein Feind des Geitzes. Man lese, sich davon zu überzeugen, die erwähnte Strafrede in der Fabel von dem Drachen, die ich in der Vorrede mit zwey andern Übersetzungen vergleiche; und in jener vom Eber und Esel gesteht er es selbst:

Hujus respectu fabulae deterritus
Periculosum semper vitavi lucrum.

Und im Prologe zum dritten Buche:

Curamque habendi penitus corde eraserim.

Er liebte die Arbeit, und linderte allen Kummer in geschäftiger Einsamkeit:

His delenirem dolorem remediis.

Und in der Vorrede zum dritten Buche redete er selbst von seinem rastlosen Fleiße, und mahnt den Gönner Eutyches zu gleichem Eifer an. Wie sehr er das müßige Häuflein der Gas-

sentreter haßte, zeigt die fünfte Fabel im zweyten Buche: Caesar ad Atriensem, wo er diese Leute ihre eigene Qual und den Fluch der Menschheit nennt.

So sehr er die Freymüthigkeit liebte, so schien er doch ein Hasser personeller Satyren gewesen zu seyn, wie ich oben zu beweisen versuchte. Wenn man seine Vorreden durchliest, so findet man, daß er im Gegentheile ein gefälliger Freund war, und die Gunst von manchem edlen Manne zu verdienen wußte.

Adrian Baillet zieht sehr strenge gegen den Phädrus los, und findet in seinen Jugemens des scavans, den Übermuth und Stolz unsers Dichters übertrieben und unausstehlich. Dieser Durst nach Unsterblichkeit ist großen Geistern beynahe zur Natur geworden. Wer kennt nicht den Brief des Cicero an Lucceius, wo er ihn um Verewigung seines Nahmens bittet. Flaccus träumte einst, in einen Schwan, den Vogel Apolls, verklärt, die anstaunende Welt zu durchfliegen; Ovid trotzt dem Donner Jupiters, und dem fressenden Zahne der Zeit, seine Verwandlungen zu vernichten; Ossian prahlte zur Sonne auf, daß eher ihr Licht, als seine Lieder verlöschen werden, und der Philosoph, der über Demuth schreibt, ist gegen das Lob der Nachwelt nicht kaltblütig. Wenn nun diese Ruhmsucht so allgemein ist, so lasse sich Baillet auch gegen den Sünder Phädrus erweichen, wenn er im Gefühle seiner Größe ausruft:

> Ergo hinc abesto livor, ne frustra gemas,
> Quoniam solennis mihi debetur gloria.

Daß ich alle Züge seines Charakters zusammenfasse, so scheint mir der Mann, der vor der offenen Welt sagen konnte:

> Integritatis qui sincerae conscius
> A noxiorum premitur insolentia,

bey allen seinen Fehlern ein biederer Mann gewesen zu seyn, und ein Herz besessen zu haben, das edler, als jenes seiner Feinde schlug. So sehr ihn Armuth, Verfolgung und manches Leiden gedrückt hatte, so erreichte er doch bey so einer Denkart ein sehr hohes Alter. Er nennt sich selbst senio debilis. Nach Desbillons Muthmaßung erreichte er das dritte

Jahr von der Regierung des Claudius. Die Fabel von der Weinflasche: Anus ad Amphoram, und die letzte vom Jagdhunde verrathen uns, daß ihn die Musen noch als Greisen liebten, und ihm Apoll noch im grauen Haare die liebliche Gabe schenkte:

Nec turpem senectam
Degere nec cythara carentem.

B. Vergleichung des Phädrus mit Äsop.

Phädrus wählte sich den Äsop zum Originale. Man möchte beynahe glauben, daß es ein großes Glück sey, wenn sich ein Jahrhundert rühmen kann, daß es selbst ein Original, einen Shakespear, oder Raphael aufweisen kann. Immer also ein Glück, wenn man sich wenigstens ein gutes Muster zur Nachahmung wählt. Cicero wählte in seinen Reden Demosthenes, in den philosophischen Schriften Plato, Xenophon, Panätius ꝛc. zum Vorbilde; Virgil in seinen Idyllen den Theokrit, im Landbaue Hesiodus, in der Äneis den Homer: Horaz die Sappho, Alkaios ꝛc. Wenn also die Dreymänner Roms Originale copirten, so nenne man Phädrus Geständniß edel, wenn er sagt:

Morem servabo senis, oder:
Quod ille invenit, nostra perfecit manus.

Er ahmt ihm meistens sehr genau nach. Wo er davon abgekommen ist, sagt Lessing, scheint ihn das Sylbenmaß, oder der poetische Styl wider seinen Willen davon abgebracht zu haben. Außer dem beleidigte er die Einfalt des Griechen durch falsche Nebenumstände, durch unnatürlich gewählte Personen, unedle Lehren, oder wenigstens solche, die den einzelnen Fall nicht zur Grundlage haben. Ich stellte in meinen Anmerkungen schon manche Vergleichungen zwischen Phädrus und Äsop an. Hier wähle ich nur drey Mährchen, die uns begreiflich machen, daß Lessing mit Recht über Phädrus klagt, weil er seinem Muster manchmahl untreu ward.

Die Dohle und die Raben.

»Eine Dohle, viel schöner, als ihre Schwestern, verach-»tete ihre Gespielinnen, ging unter die Raben, und hielt sich

»für würdig genug, ihre Gesellschafterinn zu werden. Diese »kannten weder ihre Gestalt, noch Stimme, und jagten sie »schnäbelnd aus ihrer Mitte. Von diesen vertrieben, kehrte »sie wieder zu den Dohlen. Aber auch diese zürnten noch we- »gen der erlittenen Unbild, und nahmen sie nicht mehr unter »sich auf. So geschah es, daß sie von beyder Gesellschaft aus- »geschlossen blieb.«

»Eben so verlassen einige ihr Vaterland, und ziehen ihm »das Ausland vor. Doch geschieht es, daß sie auch da als »Fremde das Bürgerrecht nicht erlangen, und so nirgend ge- »achtet werden.«

Im Phädrus scheint mir die Wahl der Personen nicht so glücklich getroffen zu seyn. Dohle und Rabe haben irgend eine Ähnlichkeit; so läßt sich der Stolz der Dohle noch begreifen. Aber Dohle und Pfau, welch ein unnatürlicher Abstand!

Eben so unwahrscheinlich und gezwungen ist das Auflesen der Pfauenfedern, und der bizarre Schmuck. Ähnlichkeit und Natur spricht für den Griechen. Auch ist der Fall bis zur Anschaulichkeit versinnlicht.

Die Frösche und die Sonne.

»Die Frösche quakten voller Wonne
»Einst an dem Hochzeitfest' der Sonne
»Doch fiel ein alter Frosch so ein:
»Schon sie verbrennet uns allein;
»Was wird uns erst gescheh'n, ihr Thoren!
»Hat sie auch Kinder noch geboren?
»So fühlt der Thor sich oft entzückt,
»Wenn ihn das größte Unglück drückt.«

Die Freude der thörichten Frösche über ihr Unglück, die Lehre des Alten, die leichte Erzählung, die natürlichen Umstände, wo kein Deus ex machina, kein Jupiter mithandelt, geben vielleicht auch bey dieser Fabel dem Griechen den Vorzug.

Der Löwe und Esel.

»Der Löwe und Esel machten Gesellschaft, und gingen »auf die Jagd hinaus. Sie kamen zu einer Höhle, wo sich »wilde Ziegen verborgen hielten. Der Löwe blieb da am Ein- »gange stehen, um die Herausfliehenden zu packen. Der Esel »aber vertiefte sich in die Höhle, sprang auf die Ziegen, und »jaunte fürchterlich, um ihnen Furcht einzujagen. So fing der »Löwe die meisten zusammen. Jener trat nun hervor, und »fragte: ob er nicht ritterlich gekämpfet, und die Ziegen aus »dem Hinterhalte getrieben hätte? Gewiß, sagte der Löwe; »denn wisse, ich würde dich selbst gefürchtet haben, hätte ich »nicht gewußt, du seyst ein Esel.«

»Wer so bey Kennern prahlt, wird mit Recht belacht.»

Diese Fabel verglich schon Lessing mit der Phädrischen. Der Charakter des Esels und Löwen, die Wahrscheinlichkeit der Umstände, die Laune und das attische Salz geben dem Griechen einen großen Vorzug vor dem Copisten.

So wenig die Abweichungen von dem Originale für Phädrus vortheilhaft waren, so genau suchte er sich gewöhnlich daran zu halten, und bey Vergleichung mehrerer Fabeln wird man sein Versprechen:

Equidem omni cura morem servabo senis,

sehr genau erfüllt sehen. Er behält oft die Worte, die Wendungen, Bilder, Kürze, Aufschlüsse und Lehren bey, und stellt gewöhnlich eine treue Copie auf.

Phädrus hat große Fehler; aber er hat auch große Schönheiten. Und so sehr ihn einige tadeln, so ruhmredig erheben ihn andere. Lessing sagt von ihm: Phädrus begeht so oft einen plumpen Fehler, so oft er sich von der Einfalt der griechischen Fabeln entfernt. Was ich über diesen richterlichen Ausspruch denke, kann man aus den Anmerkungen zu den oben beygefügten griechischen Fabeln, und in manchen Anmerkungen über Phädrus selbst in der Folge sehen. Indeß mußte dieser Dichter doch dem unsterblichen Lessing nicht so ganz ver-

werflich scheinen, weil er sich selbst entschloß, eine Ausgabe des Phädrus zu machen. (Sieh Lessing vom Vortrage der Fabeln am Ende.) Ich denke, man müsse den Garten, wo unter schönen Rosen und Fruchtbäumen auch Disteln und Dörner wachsen, deßwegen nicht ganz häßlich nennen. Laßt uns sehen, was wir in den Auen des Phädrus für Blumen und Früchte pflücken können.

C. Vom Nutzen seiner Lectüre, und des Fabel-Studiums überhaupt.

1) Der Jüngling kann vom Freygelaßnen Augusts, wo die Sprache im schönsten Flor blühte, zierliches Latein lernen. Einige warfen dem Phädrus gewisse Thrazismen vor; möchten sie doch lieber sagen Macedonismen, da er nach Desbillons Beweisen kein Thrazier, sondern Macedonier war. Ja, er hat seinen eignen Vortrag, wie ihn Horaz, Virgil, und jeder Schriftsteller so gewiß hat, als unsere Menschengesichter verschieden sind, die indeß bey all ihrer Verschiedenheit doch in ihrer Rücksicht immer schön und reitzend bleiben. Wer schrieb echter, als Livius; doch gab es kleinliche Gegner, die ihm den Patavismus verwarfen. Allein die größten Männer retteten den Latinimsus des Phädrus. Scheffer macht ihm den Lobspruch, daß er sie stylo longe optimo ac latinissimo schrieb; Barth, daß seine ingenua latinitas dem Zeitalter Tibers keine Unehre mache; und Morhof sagt von ihm: Fabulas latinis versiculis descripsit adeo nitidis et limatis, ut nihil Romanius dici scribique possit.

Doch wenn jemand das Recht hat, über diesen Punct zu entscheiden, so ist es der unsterbliche Jesuit und Franke Desbillons, der selbst als lateinischer Fabeldichter nahe an die Größe des Römers gränzt *). Dieser nennt ihn optimus harum Phaedrus artifex, und in der Vorrede des zweyten Buches sagt er:

> Deleniunt me versibus lepidis suis,
> Monitisque doctis Phaedrus ac Terentius,

*) Sieh Eschenburgs Theorie.

Quibus Poëtam vix alium felicius
Utile miscere dulci existimaverim.

Und um alles mit einander zu sagen:

Meo quidem judicio, si Phaedri stylus,
Si ingenium, et ista aequabilis festivitas
Aliquando fuerint Romanis contemtui,
Bonarum apud eos artium scientiam
Tunc esse paullum adulteratam oportuit.

Kurz, Phädrus schrieb unter August und Tiber, ward schon von den Gleichzeitigen bewundert, und erhielt den Beyfall der größten Männer der Nachwelt. Dieses, denke ich, sey genug, einen Satz zu erweisen, den nur Harduinische Sceptiker in Zweifel zu ziehen versuchten. Wer also aus Phädrus Latein lernen will, schöpft aus einer reinen Quelle.

2) Doch außer Latein nützt Jungen und Alten das Fabel-Studium. Es ist über die Vortheile dieser Dichtart schon so viel gesagt worden, daß man beynahe nichts weiter hinzusetzen kann. Ich verweise also meine Leser auf die Abhandlungen unserer zwey großen Landsleute, Lessing und Herder. Auch ich drückte mich schon darüber in der Vorrede zu der Übersetzung des Desbillons von einem meiner unvergeßlichen Freunde aus. Schon das Kind kann sich an dem süßen Tranke der Fabel laben, und die Amme soll statt der Spukgeschichten die Fabel wählen.

Sic iste, qui natus est tuus,
Nutricis inter lemmata
Lallique somniferos modos
Suescat peritis fabulis
Simul jocari et discere.

Sie sind der Zucker über manche bittere Wahrheit. Man bestreicht so den Rand des Arzeneybechers mit Honig; und das Kind trinkt getäuscht die bitteren Säfte, und geneset. Oder wie Lucrez sagt:

Wenn die Ärzte, dem Kind' den bittern Wermuth zu reichen,
Je gezwungen sich seh'n, so bestreichen sie rings des Gefäßes

Rand mit dem lieblichen Saft' des süßen, falbigen Honigs.
Also täuschen sie schlau das nichts enttrauende Alter.
Fühlt es die Lippen versüßt: so trinkt es den bitteren Honig.

Aber nicht nur das Kind, auch der heranblühende Jüngling kann aus der so gering scheinenden Fabel große Vortheile ziehen. Der ernste Philosoph schreckt zarte Herzen durch zu tief dringende, und zu weit hergehohlte Schlüsse zurück; indeß pflanzet der Fabeldichter, wie spielend (circum praecordia ludens) die wichtigsten Wahrheiten in seine weiche Seele. Daher rechtfertigen Alle den Künstler Lysipp, der die Statue Äsops an die Spitze der sieben Weisen Griechenlands hinsetzte. Die Anthologie gibt die Ursache davon:

Φευκτον δ' ἡ τρηχεια παραινεσις. ἡ Σαμιου δε
Το γλυκυ του μυθου καλον εχει δελεαρ.

Finstre Moral behagt nicht dem Jüngling! — Des samischen Dichters
Lieblichen Fabelscherz schlürft er, wie Zaubertrank ein.

Wenn der Lehrer der Mann ist, der Ernst und Scherz zu mischen weiß, und die Moral auf die gegenwärtige Lage anzuwenden versteht, der kann die Fabel so nützlich behandeln, wie ein moralisches Lehrbuch. Er führt den Jüngling zum Bildner, und läßt vom Fuchsen den Stolz auf seinen Adel, sein Geld, seine Bildung, die höchstens die Larve der schönern Weisheit und göttlichen Tugend sind, beschämen. Er lehrt ihn behuthsam zu Werke gehen, und überall auf das Ende sehen, wenn er nicht mit dem Bocke in der Cisterne bleiben, oder, wie die Hunde, bersten will. Er läßt ihn auf wahre Verdienste aufmerksam seyn; denn die schönen Geweihe schaden, und die so verächtlich scheinenden Läufe retten. Er lehrt ihn durch den treuen Hund behuthsam seyn, daß ihn nicht der Feind, wie der nächtliche Dieb, täusche. Er lehrt ihn keinen Schmeicheleyen trauen, sollten sie auch noch so süß, wie die des Krokodills seyn, oder die des Habichts, der die Tauben beschützen will. Er schildert ihm das Glück, mit seinem Mittelstande zufrieden

leben zu können, weil die Mäuse mit den Hörnern sich nur mit Mühe retten. Hercules, der Verächter Plutos, und der arme Drache, der auf Schätzen sitzt und hungert, mahlen den Geitz in seiner Häßlichkeit. Doch ich würde kein Ende finden, wenn ich zeigen wollte, wie die Fabel zum Unterrichte junger Herzen beytragen könne. So sehr die Fabel für jedes Alter taugt, so wünschte ich, daß man die Fabel nach dem Vortrage des Phädrus für den schon aufgeklärtern Jüngling sparte. Und warum nur zum Unterrichte junger Herzen? Haben nicht die Redner der alten Welten ihren Völkern die größten Wahrheiten unter dem Schleyer der Fabel vorgetragen? Haben nicht Feldherren ihre Heere durch ihren sanften Reitz entweder zu Schlachten entflammt, oder zum Frieden geneigt? Die Philosophen borgten ihren Schmuck von der Fabel, um ihre Wahrheit zu verschönern. Der Größte der Heiden tröstet sich noch im Kerker mit der Harmonie dieser Dichtart. Auch seine Gespräche waren gewöhnlich mit Gleichnissen aus dem Thierreiche gewürzt. Manchmahl erzählte er wirklich Fabeln. Folgende findet sich in den Merkwürdigkeiten des Sokrates im Xenophon zweytem Buche siebenten Capitel.

Aristarchus führte ein Hauswesen durch seine Vorschriften und Einsichten sehr glücklich. Doch legte er selbst nicht die Hand an die Arbeit. Nun scherzte sein frohes Gesinde, daß er der einzige im Hause esse, und nichts arbeite.

Warum, antwortete ihm Sokrates, erzählst du ihnen nicht die Fabel von dem Hunde?

»Man sagt, daß zur Zeit, wo die Thiere noch mit »der Rede begabt waren, das Schaf zu seinem Herrn »sprach: Du beträgst dich doch wunderlich! Uns, die wir dir »Wolle, Lämmer, Milch und Käse gewähren, gibst du »nichts, als das, was wir selbst von der Erde nehmen: aber »deinen Hund, der dir von allem diesen nichts gibt, nährst »du von den Speisen, die du selbst genießest. Der Hund hör»te ihre Klage, und sagte: Aber bey dem Jupiter! ich bin »es auch, der euch rettet, daß ihr weder von den Men-

»schen gestohlen, noch von den Wölfen geraubet werdet; denn »ihr könntet niemahl ruhig weiden, wenn ich nicht für euch »Wache hielte; ihr müßtet stets vor dem größten Unglück zit= »tern. Auf diese Rede gaben es die Schafe gern zu, daß man »dem Hunde einen Vorzug gewähre.« — So sollst auch du, Aristarch! zu ihnen sagen, daß du, wie der Hund, ihr Wächter seyst, und für sie sorgest, damit sie von niemanden beleidigt würden, und bey ihren Arbeiten sorgenfrey und froh dahin lebten.

Doch muß uns das Folgende noch unendlich wichtiger seyn. Die Parabel und Fabel quoll aus dem Munde Jothams, Joas, Nathans, der Propheten, und der Göttliche selbst, der so vie= les in Parabeln redete, scheint diesen leichten gemeinen Vor= trag zu rechtfertigen.

Wenn sich die Sache so verhält, so ist die Fabel nicht nur die Unterhaltung der Amme mit dem Kinde, des Schullehrers mit dem Zöglinge, sondern alle dürfen, wie Baillet, bey den Fabeln des Phädrus denken:

Les plus sages admirent les instructions importantes, qui sont cachées avec tant de graçes dans les replis de ces fables. »Die weisesten Männer bewundern die wichtigen Lehren, die »mit so vieler Anmuth im Hinterhalte dieser Fabeln versteckt »sind.« Oder, wie Rollin sagt:

Il n'y a aucum âge, aucune condition, qui n'y puisse trouver d'excellentes maximes pour la conduite de la vie. »Und »es ist kein Alter, kein Stand, der nicht die herrlichsten »Grundsätze für seine Lebensart daraus borgen kann.«

3) Nicht nur die schöne Sprache, und die Moralität, son= dern auch das Vergnügen dieser Dichtart soll uns selbe em= pfehlen. Dann ist sie auch die Würze der Geselligkeit, und taugt zum freundlichen und gefälligen Umgang. Die Ursachen dieses Vergnügens entstehen daraus, weil wir die Wahrheit kurz und deutlich entworfen sehen. Wir haben so einen Hang, uns mit andern zu vergleichen, und aus fremdem Schaden klug zu wer= den, und die Fabel schenkt in allen ihren Schildereyen dieses

Vergnügen. Der Feige wird, ohne zu erröthen, durch das Beyspiel der verzagenden Hasen beschämt; der Zornige lernt vom Pferde, das sich am Eber rächen will, sanftmüthig zu handeln. Und alle Tugenden stehen vor uns wie ein Gemählde in sinnlichen Darstellungen da. Wir sehen sie, vergleichen sie, ohne daß unsere Leidenschaften in das Spiel gezogen werden, und die Liebe für Wahrheit ersticken.

— — Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur.

Der Leser sieht das Bild, und lacht des Fuchses List:
Merkt aber schamroth oft, daß er getroffen ist.

Die Charaktere der Thiere sind bestimmt. Auch dieses trägt nicht wenig zum Vergnügen, oder zu dem Unterzweck der Fabel bey. Der Esel ist dumm, der Fuchs schlau: der Löwe muthig, der Hase feig: der Wolf grausam, das Lamm sanft ꝛc. Aus dieser Bestimmtheit der Charaktere läßt sich auf einen moralischen Satz eine eben so sichere, als angenehme Anwendung machen. So wird durch die Fabel die ganze Natur belebt, und alle Wesen, wenn man sie mit Äsops Augen ansieht, werden eben so viele unterhaltende Lehrer. Ich sagte schon oben, daß die Moral der Philosophen oft zu versteckt und finster ist; aber in der Fabel lernet man seine Pflicht, die Wahrheit, die Schönheit der Tugend, die Häßlichkeit des Lasters ohne Anstrengung, wie spielend, kennen. Die zu nackte Wahrheit blendet, im Fabelschleyer ist sie doppelt reitzend. Sieh Lichtwers 1. Fab. Wenn der Philosoph z. B. beweisen will, daß man mit seinem Lose zufrieden, nie nach reichern oder höhern Gütern geitzen soll, so wird er die wahren Bedürfnisse der Natur bestimmen, die Seligkeit des Mittelstandes anpreisen, die Gefahren des Reichthums, die Nichtigkeit irdischen Ruhms, die kurze Lebensdauer, die wahren Schätze des Geistes, Ideen von höhern Welten, durch tiefe, oft weit hergehohlte Gründe darlegen. Aber diese Gründe sind für manchen Kopf zu erhaben: der Fabeldichter hingegen scherzt diesen Satz durch launigte Bilder in unser

Herz. Wer sich über seinen Stand erheben will, wird, gleich dem Frosche, bersten: wer zu viel wünscht, verliert mit dem Hunde sein eigenes Stück; wer seinen Stolz auf Reichthum setzt, blutet, wie das stolze Maulthier. Jeder hat seine Gabe, der Pfau blendende Schönheit, die Nachtigall lieblichen Gesang. Jeder gebe sich also mit dem zufrieden, was ihm die Natur beschieden. Die Landmaus lebt bey dem ärmlichen Wickenmahl viel sicherer, als die Städterinn bey ihren Leckereyen. . . Durch diese und ähnliche Bilder sieht der Leser den Satz: »Begnüge dich mit deinem Lose,« sinnlich und anschaulich dargestellt.

Indeß wird dieses Vergnügen in einer zusammengesetzten Fabel noch größer, wenn der erdichtete Fall gleichsam als der Abglanz eines wirklichen Falles da liegt. So sieht man unter dem Pferde und Eber die Himerenser und Phalaris; unter dem kreißenden Hunde, und dem, der ihm die Hütte einräumte, die Ligurer und Massilier; unter dem Wolfe und Affen zwey verschmitzte Rechtsgelehrte u. s. w. Dieser doppelte Hinblick auf Eine Moral schärft das Auge, ohne es zu blenden, und erhellet den Verstand, ohne ihn mühsam anzustrengen; und die Lehre des Flaccus ist erfüllt:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Daher erheiterten die Weisen ihre Stunden mit dem Vergnügen, Fabeln zu erzählen; sie würzten ihre Freuden damit, und nur ein Beyspiel aus dem Horaz mag die Sache ins Helle setzen. Dieser erzählt in der 6. Satyre 2. Buches die Freuden des Landlebens. Unter andern beschreibt er den frohen Genuß einer ländlichen Mahlzeit, und da ist das Mährchen von der Land- und Stadtmaus, das ein wackerer ländlicher Nachbar erzählt, die angenehmste Unterhaltung. Man wirft nach andern philosophischen Gesprächen die Frage auf, ob Arelius bey seinen Schätzen glücklich sey? Sogleich fing Cervius zu erzählen an:

— — — — — Olim
Rusticus urbanum murem mus paupere fertur

Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum;
Asper, et attentus quaesitis, ut tamen arctum
Solveret hospitiis animum. Quid multa? neque illi
Sepositi ciceris, nec longae invidit avenae:
Aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi
Frusta dedit, cupiens varia fastidia coena
Vincere tangentis male singula dente superbo:
Quum pater ipse domus palea perrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem urbanus ad hunc, quid te juvat, inquit, amice,
Praerupti nemoris patientem vivere dorso:
Vis tu homines urbemque feris praeponere silvis?
Carpe viam (mihi crede) comes, terrestria quando
Mortales animas vivunt sortita, neque ulla est
Aut magno aut parvo leti fuga: quo, bone, circa,
Dum licet, in rebus jucundis vive beatus:
Vive memor, quam sis aevi brevis. Haec ubi dicta
Agrestem pepulere, domo levis exsilit: inde
Ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
Moenia nocturni subrepere. Jamque tenebat
Nox medium caeli spatium, quum ponit uterque
In locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco
Tincta super lectos canderet vestis eburnos,
Multaque de magna superessent fercula coena,
Quae procul exstructis inerant hesterna canistris.
Ergo ubi purpurea porrectum in veste locavit
Agrestem, veluti succinctus cursitat hospes,
Continuatque dapes; nec non vernaliter ipsis
Fungitur officiis, praelambens omne, quod adfert.
Ille cubans gaudet mutata sorte, bonisque
Rebus agit laetum convivam; quum subito ingens
Valvarum strepitus lectis excussit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave; magisque
Exanimes trepidare, simul domus alta Molossis
Personuit canibus. Tum rusticus, haud mihi vita

Est opus hac, ait, et valeas: me silva cavusque
Tutus ab insidiis tenui solabitur ervo.

»Es bewirthete einst die Landmaus, als alte Gastfreundinn,
»Sagt man, im ärmlichen Loch' die alte Bekannte, die Stadtmaus.
»So genau und erpicht sie auch sonst ihr Gesammeltes sparte,
»Zeigte sie sich doch für Gäste nicht karg. Sie tischte der Freundinn
»Langen Haberkorn auf, und Erbsen, schon Monden bewahret:
»Auch Eibeben, und halb benagte Stückchen vom Specke
»Bracht' sie der Städterinn dar. Sie wünscht mit verschiednen Gerichten
»Ihren Gaum zu kitzeln; denn kaum berührte die Stolze
»Dieses und jenes. Die Mutter vom Hauf' auf heurigem Strohe
»Hingestreckt aß Tresse und Spelt. Die niedlichen Speisen
»Gab sie der Städterinn Preis. Nun sprach die: Schwester, wie magst du
»Auf dem Rücken des bergichten Walds so elend hinleben?
»Achtest du Menschen und Stadt nicht höher, als wüste Gehölze?
»Mache dich auf, und trau mir als sichrer Gefährtinn. Denn alle
»Erdenkinder, ach! sterben doch einst! Dem Tode entrinnet
»Weder klein noch groß. Drum Liebchen! laß uns die Tage,
»Nun es das Schicksal vergönn't, in seliger Wonne verleben.
»Nimm's doch zu Herzen, wie bald das Leben hinschwindet! So sprach sie.
»Und die Bäurinn enthüpfte gerührt dem Loche behende.
»Beyde zogen gemäß dem Entschlusse den Weg fort. Sie wünschten,
»Nachts durch die Mauern der Stadt zu schleichen. Die Mitternacht graute
»Schon im finstern Gewand', als das Paar in die reichste Behausung

»Kam. Es schimmerte hier auf elfenbeinernem Bette
»Eine prächtige Decke, von rosigtem Purpur bemahlet;
»Manches süße Gericht vom leckerbereiteten Mahle
»Stand von gestern noch da, rings aufgeschichtet in Körben.
»Diese lagert sogleich die Bäurinn auf purpurne Decken,
»Und nun eilt sie umher, dem geschürzten Wirthe vergleichbar,
»Bringet Gericht auf Gericht, und nach der Vorlegerinn Sitte
»Kostet sie selbst, was sie bringt, zuvor mit prüfendem Gaumen.
»Wie die Bäurinn entzückt vom neuen Glücke sich hindehnt!
»Und als den glücklichsten Gast beym Schmause sich wähnet! Doch plötzlich
»Rasselte schrecklich das Thor, und wirft die Schlemmer vom Polster.
»Bebend, ach! liefen sie rings durch die Kammer. Doch halb schon entseelet
»Trippelten sie, als der hohe Pallast von Bullenbeißern
»Dumpf erscholl. Dank für so ein Leben; so seufzte die Bäurinn:
»Fahre wohl! mir schenket im sicheren Loche die Waldung
»Auch bey dem ärmlichen Wickenmahl' viel frohere Tage.

Im Vorübergehen werfe ich die Frage auf, ob Fontaine der Erfinder der geschmücktern Fabel sey? Ob Zierde und poetische Farben die Einheit und Einfalt der Fabel so ganz entstalten? Ob die Alten von einer besondern Eleganz der Fabel nichts wußten? Ob erst die spätern Dichter, wie Lessing sagt, die Schätze der Philosophie und Redekunst plünderten, und die Fabel, einst ohne Schminke, in den neuern Tagen aufstützten? Man lese diese Fabel von der Land- und Stadtmaus, und spreche dann ja oder nein. Doch wer gegen Lessing spricht, der wagt es, dem Hercules seine Keule zu entwinden.

Hätten wir doch vom Horaz eine ganze Sammlung solcher Fabeln, die so schön sind, wie sie etwa einst der gute Genius dem Sokrates in seinem Kerker eingab. Ich gestehe, daß mich auf diese Bemerkung die Worte unsers großen Her-

ders brachten, wenn er bey der Klage über den Verlust des Babrius klagt:

»Hätten wir den Babrius ganz, wer würde die Prose »unserer griechischen Fabel lesen, die nicht Äsops, sondern der »Grammatiker Prose ist, die größten Theils ungleich schöner »versificirte Fabeln in sie auflösten?«

Man hat manch Mahl bittere Wahrheiten durch Fabeln versüßt. Durch ihren Reitz konnte selbst der schüchterne Sclave den Mund öffnen, oder wie Phädrus dieses ausdrückt:

— — — Servitus obnoxia
Quia, quae volebat, non audebat dicere,
Adfectus proprios in fabellas transtulit.

Und der niedere Mann hat es oft gewagt, dem großen die Wahrheiten unter dem sanftern Schimmer der Fabel zu zeigen. Wer kennet nicht Nathans Parabel, die David mit erschüttertem Herzen anhörte?

Weniger bekannt wird die Anekdote seyn, die den Horaz und Mecän betrifft. Dieser große Musenfreund wollte den Dichter immer um sich haben; aber Horaz fand es hart, seine Landfreuden, das Sprudeln des Anio, die Gärten Tiburs, und sein Landgut, wo Honig floß, und Oliven und Reben jeden Hügel verschönten, mit den ekelhaften Scenen der Stadt zu vertauschen. Es war eine bedenkliche Sache, den Ruf Mäcens nach Rom geradezu auszuschlagen. Unter andern Kunstgriffen, sich zu entschuldigen, bediente er sich folgender Fabel:

»Durch ein enges Loch kroch einst eine schmächtige Feldmaus
»Zu dem Speicher hinein. Nachdem sie sich weidlich gemästet,
»Sucht sie mit vollem Bauch sich heraus zu winden. — Vergebens!
»Ferne doch rief ein Wiesel ihm zu: Ha! willst du entkommen?
»Schlüpf dann so mager heraus, wie du mager zum Speicher hineinschlichst.
»Eh' das Gemählde mir gleicht, will ich lieber allem entsagen.«

leben zu können, weil die Mäuse mit den Hörnern sich nur mit Mühe retten. Hercules, der Verächter Plutos, und der arme Drache, der auf Schätzen sitzt und hungert, mahlen den Geitz in seiner Häßlichkeit. Doch ich würde kein Ende finden, wenn ich zeigen wollte, wie die Fabel zum Unterrichte junger Herzen beytragen könne. So sehr die Fabel für jedes Alter taugt, so wünschte ich, daß man die Fabel nach dem Vortrage des Phädrus für den schon aufgeklärtern Jüngling sparte. Und warum nur zum Unterrichte junger Herzen? Haben nicht die Redner der alten Welten ihren Völkern die größten Wahrheiten unter dem Schleyer der Fabel vorgetragen? Haben nicht Feldherren ihre Heere durch ihren sanften Reitz entweder zu Schlachten entflammt, oder zum Frieden geneigt? Die Philosophen borgten ihren Schmuck von der Fabel, um ihre Wahrheit zu verschönern. Der Größte der Heiden tröstet sich noch im Kerker mit der Harmonie dieser Dichtart. Auch seine Gespräche waren gewöhnlich mit Gleichnissen aus dem Thierreiche gewürzt. Manchmahl erzählte er wirklich Fabeln. Folgende findet sich in den Merkwürdigkeiten des Sokrates im Xenophon zweytem Buche siebenten Capitel.

Aristarchus führte ein Hauswesen durch seine Vorschriften und Einsichten sehr glücklich. Doch legte er selbst nicht die Hand an die Arbeit. Nun scherzte sein frohes Gesinde, daß er der einzige im Hause esse, und nichts arbeite.

Warum, antwortete ihm Sokrates, erzählst du ihnen nicht die Fabel von dem Hunde?

»Man sagt, daß zur Zeit, wo die Thiere noch mit »der Rede begabt waren, das Schaf zu seinem Herrn »sprach: Du beträgst dich doch wunderlich! Uns, die wir dir »Wolle, Lämmer, Milch und Käse gewähren, gibst du »nichts, als das, was wir selbst von der Erde nehmen: aber »deinen Hund, der dir von allem diesen nichts gibt, nährst »du von den Speisen, die du selbst genießest. Der Hund hör»te ihre Klage, und sagte: Aber bey dem Jupiter! ich bin »es auch, der euch rettet, daß ihr weder von den Men-

»schen gestohlen, noch von den Wölfen geraubet werdet; denn »ihr könntet niemahl ruhig weiden, wenn ich nicht für euch »Wache hielte; ihr müßtet stets vor dem größten Unglück zit»tern. Auf diese Rede gaben es die Schafe gern zu, daß man »dem Hunde einen Vorzug gewähre.« — So sollst auch du, Aristarch! zu ihnen sagen, daß du, wie der Hund, ihr Wächter seyst, und für sie sorgest, damit sie von niemanden beleidigt würden, und bey ihren Arbeiten sorgenfrey und froh dahin lebten.

Doch muß uns das Folgende noch unendlich wichtiger seyn. Die Parabel und Fabel quoll aus dem Munde Jothams, Joas, Nathans, der Propheten, und der Göttliche selbst, der so vieles in Parabeln redete, scheint diesen leichten gemeinen Vortrag zu rechtfertigen.

Wenn sich die Sache so verhält, so ist die Fabel nicht nur die Unterhaltung der Amme mit dem Kinde, des Schullehrers mit dem Zöglinge, sondern alle dürfen, wie Baillet, bey den Fabeln des Phädrus denken:

Les plus sages admirent les instructions importantes, qui sont cachées avec tant de graçes dans les replis de ces fables. »Die weisesten Männer bewundern die wichtigen Lehren, die »mit so vieler Anmuth im Hinterhalte dieser Fabeln versteckt »sind.« Oder, wie Rollin sagt:

Il n'y a aucum âge, aucune condition, qui n'y puisse trouver d'excellentes maximes pour la conduite de la vie. »Und »es ist kein Alter, kein Stand, der nicht die herrlichsten »Grundsätze für seine Lebensart daraus borgen kann.«

3) Nicht nur die schöne Sprache, und die Moralität, sondern auch das Vergnügen dieser Dichtart soll uns selbe empfehlen. Dann ist sie auch die Würze der Geselligkeit, und taugt zum freundlichen und gefälligen Umgang. Die Ursachen dieses Vergnügens entstehen daraus, weil wir die Wahrheit kurz und deutlich entworfen sehen. Wir haben so einen Hang, uns mit andern zu vergleichen, und aus fremdem Schaden klug zu werden, und die Fabel schenkt in allen ihren Schildereyen dieses

Vergnügen. Der Feige wird, ohne zu erröthen, durch das Beyspiel der verzagenden Hasen beschämt; der Zornige lernt vom Pferde, das sich am Eber rächen will, sanftmüthig zu handeln. Und alle Tugenden stehen vor uns wie ein Gemählde in sinnlichen Darstellungen da. Wir sehen sie, vergleichen sie, ohne daß unsere Leidenschaften in das Spiel gezogen werden, und die Liebe für Wahrheit ersticken.

— — Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur.

Der Leser sieht das Bild, und lacht des Fuchses List:
Merkt aber schamroth oft, daß er getroffen ist.

Die Charaktere der Thiere sind bestimmt. Auch dieses trägt nicht wenig zum Vergnügen, oder zu dem Unterzweck der Fabel bey. Der Esel ist dumm, der Fuchs schlau: der Löwe muthig, der Hase feig: der Wolf grausam, das Lamm sanft rc. Aus dieser Bestimmtheit der Charaktere läßt sich auf einen moralischen Satz eine eben so sichere, als angenehme Anwendung machen. So wird durch die Fabel die ganze Natur belebt, und alle Wesen, wenn man sie mit Äsops Augen ansieht, werden eben so viele unterhaltende Lehrer. Ich sagte schon oben, daß die Moral der Philosophen oft zu versteckt und finster ist; aber in der Fabel lernet man seine Pflicht, die Wahrheit, die Schönheit der Tugend, die Häßlichkeit des Lasters ohne Anstrengung, wie spielend, kennen. Die zu nackte Wahrheit blendet, im Fabelschleyer ist sie doppelt reitzend. Sieh Lichtwers 1. Fab. Wenn der Philosoph z. B. beweisen will, daß man mit seinem Lose zufrieden, nie nach reichern oder höhern Gütern geitzen soll, so wird er die wahren Bedürfnisse der Natur bestimmen, die Seligkeit des Mittelstandes anpreisen, die Gefahren des Reichthums, die Nichtigkeit irdischen Ruhms, die kurze Lebensdauer, die wahren Schätze des Geistes, Ideen von höhern Welten, durch tiefe, oft weit hergehohlte Gründe darlegen. Aber diese Gründe sind für manchen Kopf zu erhaben: der Fabeldichter hingegen scherzt diesen Satz durch launigte Bilder in unser

Herz. Wer sich über seinen Stand erheben will, wird, gleich dem Frosche, bersten: wer zu viel wünscht, verliert mit dem Hunde sein eigenes Stück; wer seinen Stolz auf Reichthum setzt, blutet, wie das stolze Maulthier. Jeder hat seine Gabe, der Pfau blendende Schönheit, die Nachtigall lieblichen Gesang. Jeder gebe sich also mit dem zufrieden, was ihm die Natur beschieden. Die Landmaus lebt bey dem ärmlichen Wickenmahl viel sicherer, als die Städterinn bey ihren Leckereyen. . . Durch diese und ähnliche Bilder sieht der Leser den Satz: »Begnüge dich mit deinem Lose,« sinnlich und anschaulich dargestellt.

Indeß wird dieses Vergnügen in einer zusammengesetzten Fabel noch größer, wenn der erdichtete Fall gleichsam als der Abglanz eines wirklichen Falles da liegt. So sieht man unter dem Pferde und Eber die Himerenser und Phalaris; unter dem kreißenden Hunde, und dem, der ihm die Hütte einräumte, die Ligurer und Massilier; unter dem Wolfe und Affen zwey verschmitzte Rechtsgelehrte u. s. w. Dieser doppelte Hinblick auf Eine Moral schärft das Auge, ohne es zu blenden, und erhellet den Verstand, ohne ihn mühsam anzustrengen; und die Lehre des Flaccus ist erfüllt:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Daher erheiterten die Weisen ihre Stunden mit dem Vergnügen, Fabeln zu erzählen; sie würzten ihre Freuden damit, und nur ein Beyspiel aus dem Horaz mag die Sache ins Helle setzen. Dieser erzählt in der 6. Satyre 2. Buches die Freuden des Landlebens. Unter andern beschreibt er den frohen Genuß einer ländlichen Mahlzeit, und da ist das Mährchen von der Land- und Stadtmaus, das ein wackerer ländlicher Nachbar erzählt, die angenehmste Unterhaltung. Man wirft nach andern philosophischen Gesprächen die Frage auf, ob Arelius bey seinen Schätzen glücklich sey? Sogleich fing Cervius zu erzählen an:

— — — — — Olim
Rusticus urbanum murem mus paupere fertur

Endlich bahnt die Fabel den Weg zum Denken. Lessing zeigt mehrere Wege, wie man die Fabel, die schon vor uns liegt, eben so nützlich als angenehm studiren kann. 1. Jetzt gebe der Lehrer den Unterricht, sie zu verkürzen; 2. jetzt zu verlängern; 3. jetzt ändere er einzelne Umstände; 4. oder er nehme den wichtigsten heraus, und baue eine neue; 5. man suche manch Mahl eine edlere Moral; man mache die einfache zur zusammen gesetzten, oder dichte aus einer Fabel eine Reihe anderer.

Diese Art von Studium ist ungemein erheiternd, und weckt den Geist. Man geht vom Allgemeinen zum Besondern, vom Besondern zum Allgemeinen; so muß der Knabe Genie werden, fährt Lessing fort, oder man kann nichts in der Welt werden.

Hier ist noch eine andere Bürgschaft von einem großen Deutschen; er redet von der ersten Erziehung, und sagt: »Mein »Zögling! Denker soll er werden, nicht Schwätzer, nicht Nach»bether. Bald erweiterte ich den Unterricht. Aber noch war er »ihm mehr angenehmer Zeitvertreib, als peinliche Beschäfti»gung. Äsops Fabeln waren dabey nicht für ihn, sondern für »mich das Lehrbuch. Klagte er über den Stich einer Mücke; »lachte er, wenn die Spinne eine Fliege in ihr Netz verstrickt »hatte; bewunderte er den Fleiß und die Sorgfalt der schwer »beladenen Ameise; erwiederte er die Schmeicheleyen meines »Haushundes mit Lachen; so erzählte ich ihm eine Äsopische »Fabel, und drang durch Fragen, die nach seinen Fähigkei»ten abgemessen waren, so lange in ihn, bis er den morali»schen Sinn der Fabel selbst gefunden hatte. So ward seine »Denkkraft in Thätigkeit gesetzt &c.«

Ich könnte noch andere Vortheile dieser Dichtart hersetzen, die mir indeß etwas weit hergesucht zu seyn scheinen. Denn ich habe da einige Panegyriker der Fabel vor mir liegen, die außer dem Vortheile der Naturgeschichte aus der Fabel schöpfen wollen. Immer mag es angenehm seyn, bey der Fabel die Geschichte des Thieres zu erzählen, das der Dichter charakterisirt. Ich machte wiederhohlte Versuche davon, und fand bey

dieser Methode Beyfall. Indeß ist dann die Wirkung nicht so fast der Fabel, als dem Büffon ꝛc. zu verdanken, der die Geschichte davon liefert. Andere glauben, Politik und Staatskunst darin zu finden. Wenigstens ist so viel gewiß, daß manche Systeme der alten Verfassungen darunter versteckt sind, treffende Lehren für den weisen Beherrscher, und heilsame Warnungen für Bürger. Rigault sagt von unserm Autor: Phedre touche d'une maniere fort delicate, et fort adroite certaines choses qu'il n'approuvoit pas dans la conduite des grands.

Und de la Motte bemerkt sogar, daß Phädrus manche Anekdote der Geschichte seiner Zeit einmengte, und allegorisirte, daß ich mich seines Ausdrucks bediene. Ich glaube, daß man diese erwähnten Vortheile eben nicht für äußerst wichtig halten müsse; aber auch nicht ganz verwerfen solle. Ich begnüge mich, den vierfachen Nutzen der Sprachkunde, Moral, Unterhaltung im Studium, Erleichterung im Denken erörtert zu haben.

D. Etwas über die Uebersetzung selbst.

Ich sehe gleich anfangs so manchen die Stirn runzeln, weil ich diese Fabeln nicht nur metrisch, sondern sogar gereimt übersetzt habe; denn es scheint nach Lessings Beyspiele und Grundsätzen ausgemacht zu seyn, daß sich für den einfachen kurzen Vortrag der Fabel die Prose unstreitig am besten schickte. Wenn dieses wirklich so ist, so ging ich sehr irre, daß ich die leichtere Prose nicht wählte, und bey einer schweren Arbeit mir nichts als Tadel und Vorwürfe zuzöge. Dieser Gedanke machte mich mitten im Werke oft traurig. Ich hatte schon im Sinne, einen andern Weg einzuschlagen, um so mehr, weil ich diesen sehr rauh und unübersteiglich fand. Nur folgende Gründe ermunterten mich, meine Bahn zu verfolgen:

1. Sollte ich erröthen, das zu thun, womit der Weiseste der Griechen, Sokrates, seine feyerlichsten letzten Stunden noch verschönte? Denn sein Genius flisterte ihm zu, er sollte Gott durch Musik ehren, und er glaubte, diese Harmonie dadurch

zu erreichen, wie er in Plato's Phädon selbst zum Kebes sagt, daß er die Fabeln Äsops in Verse übersetzte. 2. Über dieß wähnte ich, daß es mir erlaubt sey, dem Beyspiele meines Autors zu folgen, und wie dieser die Fabeln Äsops zuschliff und feilte, und aus der Prose zur Jamben-Sprache erhöhte, so dürfte auch ich es wagen, mein Original nach einer ähnlichen Art umzukleiden. 3. Mein Fehler schien mir dadurch desto verzeihlicher zu seyn, weil ich für mein Unternehmen große Bürgen aufstellen kann. Denn auch lange nach dem Rathe Lessings dichteten Gleim und Pfeffel (daß ich aus der großen Menge nur zwey nenne) ihre niedlichen Mährchen in gereimten Versen; und wer weiß es nicht, daß Hagedorn, Gleim ꝛc. die nähmlichen Fabeln Phädrus hier und da schon im Gewande des Reims paraphrasirten.

Auch kann ich mich von der Unmöglichkeit, den Reim mit der Kürze und Einfalt zu verbinden, nicht ganz überzeugen. Man befolge nur die Vorschrift des Boileau Despreaux: La rime est un esclave et ne doit, qu'obeir. Wie einfach ist diese Fabel Lessings in Prose:

»Der Esel sprach zu dem Äsopus: Wenn du wieder ein »Geschichtchen von mir anbringst, so laß mich etwas recht »Vernünftiges und Sinnreiches sagen. Dich etwas Sinnrei»ches! sagte Äsop; wie würde sich das schicken? Würde man »nicht sprechen, du seyst der Sittenlehrer, und ich der Esel.« 1. Buch 30. Fab.

Aber warum soll diese Kürze und Einfalt nicht auch zum Gewande des Reims passen. Ich fürchte zu viel zu wagen, wenn ich es selbst versuche; doch was schadet es, wenigstens eine Probe zu liefern, und zwar über die vorstehende Fabel:

Äsopus und der Esel.

Esel. Gibst du mir wieder eine Rolle
In deinen schönen Mähren;
So glaube ich, ich Esel solle
Auch was Gescheides lehren.

Äsop. So würdest, spräch' dann groß und klein,
Du Lehrer, ich der Esel seyn.

2.

Esel. Ich bin gewiß kein dummer Grauer!
Was red' ich denn bey dir nie schlauer?
Willst du mich künftig noch citiren,
So laß mich auch philosophiren.
Äsop. Gewiß dann spräch' der Leser jeder:
Äsop und Esel sind ja Brüder!

3.

Esel. Da dichtest du so schimpflich hin,
Als wären Esel ohne Sinn!
Ich schwör's bey meinen langen Ohren;
Die Menschen sind oft größre Thoren!
Äsop. Drum, unsere Thoren zu bekehren,
Laß' ich durch Gleiche sie belehren.

Wenn je ein hitziger Gegner wider den Reim mit festen Gründen kämpfte, so that es unser unsterbliche Denis. Doch auch dieser war nicht so zelotisch, den Reim vom Gewande der Fabel loszureißen. Hier sind seine Worte:

»Nein, so zelotisch bin ich nicht. Ich will die Reime in »Fabeln, in Erzählungen, in Sinngedichten, in Liedern, und »tändelnden Poesien gedulden. Aber wo ernste Handlungen, »wo aufgebrachte Leidenschaften, wo Schwung und Begei»sterung, wo ununterbrochener Geistesschwall seyn soll, dort »müssen sie nicht hin. Nicht aufs Theater, nicht in Elegien, »in Epopöen, in Oden. Ich will gute reimende Dichter lesen, »will sie bewundern; aber sie müssen mich durch die Poesie ih»rer Gedanken, durch die Poesie ihres Styls an den Reim »nicht denken lassen, der weder zur ersten, noch zur zweyten »gehört. Sehen Sie, so denke ich.« Ossians und Sineds Lieder 5. Buch im Gespräche von dem Werthe der Reime am Ende.

Doch diesen Augenblick fällt mir ein ganz neues Journal von 1796 in die Hände, wo sogar eine Anekdote beweiset, 1. daß selbst Lessing seiner Theorie zuwider gereimte Fabeln

dichtete, 2. daß er auch seine übrigen prosaischen Fabeln mit dem Verse-Gewand schmücken wollte, und endlich 3. daß Ramler überhaupt viele prosaische Stücke durch das Metrum zu den Domainen-Gütern der Poesie zurückbrachte. Hier sind Ramlers eigene Worte, nebst der Fabel in Jamben, die ich oben dreyfach im Reime zwang:

» Bey der Herausgabe des ersten Theils der Fabellese hatte ich meinen Freund Lessing ersucht, von seinen prosaischen Fabeln die besten in Jamben zu bringen, weil ich gern recht viel von ihm in meine Sammlung aufnehmen wollte: denn ich hatte nur sechs von seinen gereimten Fabeln wählen können. Er versprach es mir auch, ohne an seine entgegengesetzte Theorie zu denken. Weil er aber bald von Berlin wieder wegreiste, so versäumte ich es, ihn schriftlich daran zu erinnern. Doch vielleicht würde er, da er neue Geschäfte bekam, mir die Wahl selbst überlassen haben, wie er es mit seinen Sinngedichten machte. Man sehe den 11. Br. im 27. Th. seiner Werke. Indessen hatte er doch wirklich schon einige Fabeln in Jamben gebracht, die er nebst mehreren Schriften, und andern Sachen, in eine Kiste gepackt hatte, welche aber auf seiner Reise verloren ging. Jetzt will ich selbst verrichten, was ich ihm ehemahls auftrug, und es hiermit eben so machen, wie mit einigen Idyllen Gesners, und mit dessen epischem Gedichte: Der erste Schiffer, welche ich gleichfalls zu den Domänen-Gütern der Poesie wieder zurück zu bringen suchte, obgleich die Ausländer Gesners prosaische Schriften bereits übersetzt hatten: welches aber kein Grund für mich war, diese poetische Arbeit für den deutschen Parnaß zu unterlassen. Mit der Tragödie haben es die meisten unserer Dichter eben so gemacht, wie man es mit der Fabel und Idylle gemacht hatte. Diese wichtigste Gattung der Poesie wird ihr vielleicht noch lange entzogen bleiben. — So viel zur Einleitung! Hier folgen einige Lessingische Fabeln zur Probe:

Äsop und der Esel.

»Der Esel sprach einst zum Äsop: Hast du von mir
»Noch mehr Geschichtchen unters Volk zu bringen Lust,
»So lege mir was recht Gescheides in den Mund.
»Was recht Gescheides dir? antwortet ihm Äsop:
»Wie würde das sich schicken? Spräche man da nicht,
»Du seyst der Sittenlehrer, und der Esel ich?«

u. s. w.

Ja, paraphrasiren, wird man antworten, dieß läßt sich noch versuchen: aber einen Autor in Reime genau zu übersetzen, dieß scheint beynahe unmöglich, und verräth einen lächerlichen Schulzwang. Ich gestehe es selbst, daß bey dieser Arbeit viel Schweiß rann. Ich gestehe es, daß mich dieser Zwang zu manchen harten Ausdruck, zu manchen holperichten Vers verleitete; hier und da mußten mir Provinzialismen willkommen seyn. Und manche Fabel geht nicht den leichten Gang, den sie in reimfreyen Jamben gegangen wäre. Doch wird der gerechte Kritiker, der außer den Fehlern auch manche gute Stelle seines Augenmerks würdigt, vielleicht gestehen, daß manche Fabel leicht und wohlklingend fließe, und daß ich mit meinem Originale, wie man mir bey der Übersetzung Sallusts zugestanden hatte, rastlos gerungen habe, daß ich selbst bey den Fesseln des Reims meinem Autor treu blieb, und gewöhnlich Wort mit Wort vergalt. Nur bey sehr wenigen Fabeln erlaubte ich mir eine kleine Abweichung. Vielleicht ist es nicht blinde Eigenliebe, wenn ich mir schmeichle, daß ich bey all diesen Hindernissen so treu, und dabey so zwanglos übersetzte, als einige meiner Vorgänger, die ihren Versuch in Prose oder reimfreyen Jamben machten. Ob dieses zu ruhmredig gesprochen sey, soll eine einzige Vergleichung beweisen.

Ich wähle die 18. Fabel des 4. Buches: Vulpis et Draco, und stelle meine Übersetzung an die Seite jener Übersetzung, die zu Eisenach bey Joh. Georg Wittekind 1781 in Prose herausgegeben wurde; und an die Seite einer andern in freyen Jamben zu Breslau bey Wilhelm Korn 1785.

Der Fuchs und der Drache.

Ein Fuchs wühlte, indem er sich seine Grube aushöhlte, etwas tiefer; suchte aber noch mehrere und tiefere Minen, und kam denn endlich bis auf die unterste Höhle eines Drachen, der einen geheimen Schatz bewachte. »Vor allen Dingen,« sagte der Fuchs, so wie er den Drachen erblickte, »verzeihe »meine Unvorsichtigkeit! Aber sodann sage mir auch, denn du »siehst es leicht ein, wie schlecht sich das Geld zu meiner Le»bensart reimt, was du mit dieser Mühwaltung gewinnst; »und was dich dafür entschädigt, daß du des Schlummers »entbehrst, und beständig in der Finsterniß lebst?« »Nichts,« »antwortete der Drache. »Jupiter übertrug mir's.«

»Du nimmst also nichts für dich, und gibst auch nie»manden etwas?«

»So ist es der Wille des Schicksals!«

»Werde nicht ungehalten über mein offenherziges Geständ»niß: die Götter haßten ihn von seiner Geburt an, der so »lebt, wie du.«

Der Dichter.

Du, der du bald eben dahin gehst, wo deine Väter hingingen, was peinigest du durch ungestüme Begierde deinen elenden Geist? Ich rede zu dir, du Geitziger, du Freude deines Erben! der du den Göttern den Weihrauch, dir selbst die Nahrung entziehst; der du mißvergnügt den erfreulichen Klang der Laute vernimmst, und über die lieblich erschallenden Flöten dich härmst; du, dem die theure Kost Seufzer erpreßt; der du, um ein paar Heller mehr zu zählen, durch einen schnöden Meineid die Langmuth des Himmels ermüdest; der du von dem Aufwande bey deiner künftigen Beerdigung immer mehr abzwackst, damit Libitina sich ja nicht von dem Deinigen bereichre!

Der Fuchs und Drache.

Ein Fuchs grub einen Bau. Da er die Erde
Ausscharrt', und ein'ge Gänge tiefer grub, kam er
Zu eines Drachen Höhle, der vergrabne Schätze
Bewachte. Wie er ihn erblickte, sprach der Fuchs:
»Vor allen Dingen bitt' ich dich, verzeihe
»Mir meine Unvorsichtigkeit: sodann —
»Du siehest wohl, wie wenig sich das Geld
»Für meine Lebensart schickt — sage mir gefälligst:
»Was hast du denn für Vortheil von deiner Müh'?
»Und welchen großen Lohn, daß du des Schlafs entbehrst,
»Und deine Lebenszeit im Finstern zubringst?«
»Gar keinen,« sprach der Drache. — »Aber Jupiter
»Gab mir's.« »Nimmst du dir nichts? und gibst auch andern nichts?«
»So ist's der Götter Wille.« — »Sey nicht böse,
»Wenn ich dir frey gesteh', der hat sein Leben
»Von Gott im Zorn empfangen, der dir ähnlich ist.«

Der Dichter.

Der du auch dahin gehen wirst, wohin
Die Väter sind gegangen, warum quälest du
Den armen Geist aus blinder Leidenschaft?
Dir sag' ichs, Geizhals, Freude deines Erben!
Der du die Götter um den Weihrauch, und dich selbst
Betriegst ums Essen, der du mißmuthig
Den süßen Klang der Zither hörest, den
Der Flöte Lieblichkeit verzehret, dem
Der Preis der Speisen Seufzer auspreßt, der
Um einen Dreyer zur Verlassenschaft zu legen,
Mit niederträchtigen Meineiden den Himmel
Zur Rache reizet, der den Begräbnißkosten abzwackt,
Daß Libitina nichts von deinem Gute gewinne.

Vulpis et Draco.

Vulpis, cubile fodiens, tum terram eruit,
Agitque plures altius cuniculos,
Pervenit ad Draconis speluncam ultimam,
Custodiebat qui thesauros abditos.
Hunc simul adspexit: Oro, ut imprudentiae
Des primum veniam; deinde, si pulchre vides,
Quam non conveniens aurum sit vitae meae,
Respondeas clementer: quem fructum capis
Hoc ex labore, quodve tantum est praemium,
Ut careas somno, et aevum in tenebris exigas?
Nullum, inquit ille, verum hoc a summo mihi
Jove attributum est. Ergo nec sumis tibi,
Nec ulli donas quidquam? Sic fatis placet.
Nolo irascaris, libere si dixero:
Dîs est iratis natus, qui est similis tibi.

Poëta.

Abiturus illuc, quo priores abierunt,
Quid mente caeca miserum torques spiritum?
Tibi dico, Avare, gaudium heredis tui,
Qui ture superos, ipsum te fraudas cibo;
Qui tristis audis musicum citharae sonum;
Quem tibiarum macerat jucunditas;
Opsoniorum pretia cui gemitum exprimunt,
Qui dum quadrantes aggeras patrimonio,
Caelum fatigas sordido perjurio;
Qui circumcidis omnem impensam funeris,
Libitina ne quod de tuo faciat lucrum.

Der Fuchs und Drache.

Der Fuchs wühlt einst die Erde aus,
Und grub zum Lager sich ein Haus.
Minirte manchen tiefen Gang,
Bis er zur fernsten Höhle drang.
Da hielt ein giftgeschwollner Drache
Bey goldnen Schätzen stäte Wache.
Er sprach, als er ihn sah: »Verzeih,
»Ich nahe mich zu kühn und frey.
»Du magst wohl, Drache! selber wissen;
»Ich kann vom Golde nichts genießen:
»Doch sage mir nur auch in Gnaden,
»Bist bey der Müh' doch wohl berathen?
»Wie groß ist denn dein Lohn dafür,
»Daß ohne Schlaf im Finstern hier
»Dein Leben kummervoll verfließt?«
Drache. Kein Lohn wird mir! Was Zeus beschließt,
Das thue ich gern!
Fuchs. Wie? Nimmst du auch
Von allen diesen schönen Gaben
Für dich nichts, noch zu andrer Brauch?
Drache. So will es das Verhängniß haben.
Fuchs. O! zürne nicht; ich sag's dir bieder, Drache!
Wer Drachen gleicht, den drückt der Götter Rache.

Der Dichter.

Wie deine Väter sinkst du einst zur Hölle.
Was quälst du, Blinder, deine Seele?
Dich schelt' ich, Filz! dich deiner Erben Trost!
Den Göttern raubst du Weihrauch — dir die Kost:
Du trauerst bey der Zither Klang!
Dein Herz zerwühlt der Flöte Sang,
Und schlechte Assen, ha! erpressen
Dir Seufzer um das karge Essen! —
Um einen Dreyer mehr zu kriegen,
Wagst du's, den Himmel zu belügen.
Du kargst selbst mit der Libitine,
Daß sie von dir ja nichts gewinne!

Nun mag der Leser entscheiden, ob ich bey allem Zwange des Reims unter meinen Vorgängern, welche Prose und Reimlosigkeit voraus hatten, so tief unten stehe. Wie sehr wünschte ich, Hrn. Büchlings Übersetzung, die ich noch nicht bekommen konnte, wo nicht zu vergleichen, doch wenigstens benutzen zu können. Ich gehe zu einem andern Puncte über.

Weil ich mir vorzüglich den Zweck festsetzte, für meine jungen Freunde zu arbeiten, so hielt ichs für heilige Pflicht, alles aus ihrem Auge zu entfernen, was Unschuld, die schönste Zierde des Herzens, beleidigen könnte; denn ich denke, ein Lehrer soll nie auf die goldenen Worte Juvenals 4. Satyre vergessen: Maxima debetur puero reverentia.

Aus diesem Grunde nahm ich mir die Freyheit, alle jene Fabeln aus Phädrus auszustreichen, die gegen Sittlichkeit und Wohlstand sündigen. Indeß wollte ich den Leser wegen dieses Verlustes schadlos halten, und setzte an die Stelle der weggebliebenen Mährchen Lückenbüßer. So war ich wenigstens nicht gedrungen, die Ordnung zu verkehren, noch hatte ich nöthig, wie meine Vorgänger, an die leeren Stellen so eine Entschuldigung zu setzen: ein unübersetzliches Fragment, oder: wird aus leicht zu errathenden Gründen ausgelassen. Ich wählte diese Lückenbüßer aus den schönen Fabeln des französischen Jesuiten Joseph Desbillons, von denen ich zur Übung und Unterhaltung meiner jungen Freunde einen großen Theil übersetzt habe; und ich glaubte, hier die Gelegenheit benutzen zu dürfen, einige aus der schon lange im Pulte verschlossenen Sammlung auszuwählen.

Außer dem bediente ich mich durchgehends keiner bestimmten Ausgabe. Ich wählte bald diese, bald jene Leseart aus; so, wie ich sie natürlicher, und für den echten Sinn besser fand. Doch vor allen andern benützte ich Desbillons Ausgabe, der mir in den Geist des Phädrus am tiefesten zu dringen schien, sehr wichtige Varianten anführt, und sie kritisch und gründlich als die beste Leseart beweiset. Nur ein paar Beyspiele. In dem Mährchen: Caesar ad Atriensem, liest er statt des

gewöhnlichen come officium jactans, so: jactans opificium comae. Im Prolog des fünften Buches liest er statt: dum tu vacive, oder varie perleges, nach der Besserung von Brotier: dum tu Variae perleges. Varia war ein Landgut seines Gönners, das nahe am Gütchen des Horaz lag. Man suche die Gründe bey diesen und andern Stellen selbst nach.

Was die beygefügten Anmerkungen betrifft, so glaube ich folgendes erinnern zu müssen. Weil ich diese Arbeit für den noch nicht reifen Verstand der Jünglinge, der gewöhnlich bey der Außenseite stehen bleibt, andere Begriffe weder vergleichet, noch trennt, vorzüglich geschrieben habe; so hielt ich es für gut, ihm diese Arbeit zu erleichtern, und seinen Witz und Scharfsinn zu schärfen.

Die Fabel, sagt Phädrus, verbirgt vieles im innern Heiligthume, daß der erste Blick nicht bemerkt, und so ein Mährchen ist mehr, als Spielwerk, für das man es gewöhnlich hält; es ist sehr oft die weise Führerinn durch unser Leben. Ihre Moral, ihre Erfahrungssätze haben keinen geringen Einfluß auf Seele und Herz, und für das durchdringende Auge, wie ich oben bewies, haben sie einen eben so allgemeinen, als großen Nutzen.

Aber wie kann man den Jüngling gewöhnen, diese Vortheile zu genießen, wie kann man ihm die Schale brechen, daß er den Kern leichter heraus bekomme? Wie sollen die Anmerkungen beschaffen seyn, die diesen Zweck erzielen wollen? Ich schlug folgenden Weg ein:

1. Man suche den erdichteten Fall auf einen wirklichen anzuwenden, ohne sich zu bekümmern, ob ihn Phädrus wirklich im Sinne hatte, oder nicht. Der Hund schnappt nach dem Schattenbilde des Fleisches, und verliert dabey sein eigenes. Um die Fabel angenehm zu machen, stelle ich in der Bemerkung das Gegenbild auf. Demetrius streckt seine Hände nach fremden Ländern aus, und verliert sein eigenes Reich. Der Hund bittet den andern um seine Hütte, und, weil man ihm die Bitte zu leichtsinnig zugesteht, ver-

treibt er am Ende die Besitzer selbst daraus. Die Massilienser bitten die Ligurer um einen Ort zur Colonie, und treiben sie am Ende selbst davon. Die Henne findet eine Perle; der Dumme ein Manuscript; aber keinem ist damit geholfen.

Diese Art, die Fabel vorzutragen, wird den Zweck nie verfehlen, und ich bediente mich in meinen Anmerkungen sehr oft dieses Nebenfalles: und dazu bewogen mich die von Lessing und Herder aufgestellten Gründe.

2. Man erkläre hier und da die Lehre, oder bessere sie. Z. B. Ich besserte sie in der 26. Fab. 1. Buch Vulpis et Ciconia; in der 27. Fab. 1. Buch Canis et Thesaurus. Ich erklärte sie z. B. in der 4. Fab. 2. Buch Aquila, Felis et Aper; 17. Fab. 3. Buch Arbores sub Deorum tutela.

3. Manche Umstände mache man durch Anekdoten aus der Geschichte anschaulicher. Z. B. 2. Buch. 2. Fab. Livia, die sich die grauen Haare ausraufen läßt.

4. Man vergesse nie die richtige Charakter-Zeichnung zu bemerken. Z. B. 1. Buch 1. Fab. Lupus et Agnus; 2. Buch 7. F. Muli et Latrones; und gebe auch die unrichtige an.

5. Man vergleiche sie mit andern ähnlichen Fabeln. Z. B. 8. Fab. 2. Buch Cervus et Boves, und die von Aulus Gellius 2. B. 29. Fab. Anus ad Amphoram mit der letzten im 5. Buche: Canis et Venator.

6. Man vergleiche sie sogar mit den nähmlichen Fabeln, die andere Dichter paraphrasirten, an ihren Umständen änderten, jetzt verlängerten oder verkürzten, und auf eine andere Moral hinaus führten, wie ich sie mit Lessing, Hagedorn, Pfeffel, Gleim, Äsop und la Fontaine verglichen habe.

7. Man würze sie mit passenden Stellen aus Classikern, Denksprüchen und Anekdoten. Der Leser wird überall Beweise davon finden. Z. B. Quacksalber schaden dem blöden Pöbel. Man vergleiche die Stelle Plinius 14. Fab. 1. Buch. Geschäftige Müßigänger sind eben so unerträglich, als lä-

cherlich. Die Stelle des Seneca wird diese Wahrheit zugleich mit anschaulich machen.

8. Man erkläre die persönliche Denkart, die Grundsätze, besondere Kenntnisse und Moralität des Autors. Der Leser wird in den Prologen und einigen Fabeln einen Aufschluß darin finden. Sieh ersten Prolog über das Fabel-Studium. Der Eber und Esel 5. B. 4. Fab.

9. Auch helfen die Umstände, die Lage des Autors, die Beziehung auf sein Interesse viel zum Verstande der Fabel. Dadurch drang Wieland so glücklich in den Sinn des Flaccus ein; nur Schade, daß man bey Phädrus nichts Bestimmtes weiß; indeß haben doch einige nähern Bezug auf sein Verhalten, z. B. 3. Buch 13. Fab. Die Hummeln. Hierher kann man auch alle Fabeln setzen, die Phädrus auf Sejan, oder andere Gegner gemacht haben soll. Doch sagte ich hierüber meine Gedanken schon oben.

Daß man auch die Eigenheit seiner Sprache würdige, den Werth oder Unwerth der Fabel erwäge, und andere Erinnerungen beybringe, schien ich mir nach vorausgesetzter Methode, wie man die Fabel studiren soll, übergehen zu dürfen. Doch weiß ich nicht, ob die Eigenheit der Sprache durch die Anhäufung lateinischer und griechischer Stellen, die man oft gezwungen herzieht, mehr erläutert oder verdunkelt werde. Diesen Vorwurf macht Desbillons dem Hartnaccius, und selbst dem Burmann, die so manche Stelle in ein Gewühle von nicht hierher gehörenden Citationen einhüllen. Vorzüglich muß man bey Emanuel Sincerus sein blaues Wunder sehen, wenn man seine erbaulichen Phrasen durchgeht, und seine beygefügte Erklärung untersucht. z. B. Trudere aliquem foras. Einem zeigen, wo der Zimmermann ein Loch offen gelassen. Oder, wenn sein Witz so schimmert. z. B. An dergleichen Sauspiel, ich wollte sagen Schauspiel sich ergötzen. Spiritum extremum trahere. Trahere mahlt dergleichen Sterbende gar schön ab, weil sie so schwer Athem hohlen, daß man meint, man müsse ihnen

ziehen helfen. Von einem Thier kann man sagen: Es war an dem, daß es verrecken sollte. Wer soll nicht rufen: Ohe jam satis est. Doch werden parallele Stellen, und gesunde Kritik zur Erklärung des Autors desto mehr Licht schaffen. Nur eine Stelle: 3. Buch 6. Fab. nennt die Mücke ihren Stachel Dolo. Dieses Wort erläutert man mit dem Servius exegetisch so: Dolo est aut flagellum, intra cujus virgam latet pugio, aut secundum Varronem ingens contus cum ferro crevissimo. Vergl. Virg. Aen. 7. Buch 664. Vers.

Pila manu saevosque gerunt in bella dolones.

Vorzüglich kann zum echten Sinne der Fabel Archäologie, und Kenntniß der Sitten und Gebräuche, welche die Griechen und Römer hatten, vieles beytragen. So gesteht der große Addisson, daß er die Fabel: Vulpis ad personam tragicam, erst dadurch richtig verstanden habe, weil er auf seiner Reise in Italien so eine Theater-Larve sah, die einem Helme glich, und durchaus geschlossen war. Was wird der Jüngling von dem Ausdrucke Tibers 2. Buch 5. Fab.: Majoris alapae mecum veneunt, denken, wenn man ihm nicht die Art und Weise erklärt, wie die Herrn ihren Sclaven die Freyheit schenkten? Was von dem: Manes deos, und: Poenas ut sanctae religioni penderet, wenn man ihm nicht begreiflich macht, welch eine Ehrfurcht die Alten für Gräber hatten? Poena est, siquis bustum violarit, sagt Cicero, und auf einem alten Denkmahle stand:

Plutoni sacrum munus: ne attingite fures.

Kurz, man mache es, wie Gabriel Brotin, dem Desbillons das Lob gibt: Parallelas praecellentissimi Fontanae fabellas, aliaque variarum aetatum non inconvenientia monumenta adjecit, quae fastidiosi etiam lectoris curiositatem excitare possint.

Es gehört aber zu so einer Arbeit keine alltägliche Lectür. Was mich anbelangt, so entwarf ich in meinen Anmerkungen nur eine Skizze dieser Methode; ich gab Seitenblicke meiner Meinung. Es mag seyn, daß ich bey mancher Fabel zu viel, oft zu wenig anmerkte: genug, wenn diese Anmerkungen nur meistens passen; wenn sie nur die Fabel angenehmer, anschau-

licher, und nützlicher machen, und den Kopf des Jünglings selbst zum Nachdenken aufhellen.

Mit dieser Gesinnung stelle ich mich unter die Augen des Publicums, und bitte es, mit einer so sauren Arbeit, der ich mich in den Nebenstunden nach meinen ersten Berufsgeschäften unterzog, Nachsicht und Schonung zu haben. So viel ich auch Schweiß dabey rinnen ließ, so konnte ich doch nicht verhindern, daß dieses mühsame Product nicht viele Unvollkommenheiten entstalten. Meine Freunde, die mich beynahe zwangen, diese Mährchen unter andern unwichtigen Blättern mitfliegen zu lassen, mögen meinen kühnen Schritt verantworten. Ich kann meine Abbitte nicht inniger vorbringen, meine Angst nicht wahrer ausdrücken, als wenn ich sage, daß mich die Warnung der Presse an das Buch allezeit nicht wenig erschreckte. Ich nehme also von dem Leser unter dem Bilde folgender Fabel aus Desbillons herzlichen Abschied:

Liber et Prelum.

At me premendo cur gemis, dixit Liber
Prelum adloquutus, ipse tacitus dum premor?
Respondit Prelum: Non meam doleo vicem;
Sed quae mala tibi incautus arcessis, gemo.
Frequens videlicet usus rerum jam diu
Me docuit, qualis exspectanda sit Libris
Fortuna plerisque; ac de te sic auguror:
Sollicita primum curiositas levem
Aget huc emtorum turbam; fors etiam tibi
Plurima politorum hominum insudabit manus:
At mox severas vel tibi imponet notas
Censura gravis; et vitia, quae notaverit,
In luce ponet irridenda publica;
Vel, quod gravius est, quum te novitas deseret,
Aut desinet excitare lectores tuos,
Statim subibit ingravescens taedium,
Et sempiternae sepeliendum te dabit
Oblivioni: tum taciturnus inertibus
Praebebis epulas tineis, vel amicies piper.
Prelum hic quievit. At Liber invicem gemens:
Lector, ait, omen benevolus malum obruat!

Das Buch und die Presse.

»Du drückest mich, doch seufzest du?
»Und ich gedrückt lieg' still in Ruh'!«
So ging das Buch die Presse an;
Als diese mitleidsvoll begann:
»Ich seufze nicht für meine Lage;
»Wiß, daß ich, Armes! dich beklage.
»Denn Schande, undankbarer Fluch,
»Ach! drückt am End' so manches Buch.
»Laß mich dein Schicksal dir verkünden:
»Es werden sich zwar Käufer finden,
»So lang du neu und jung noch bist.
»Vielleicht, daß dich auch mancher liest,
»Der Freyheit und Geschmack besitzt. —
»Doch ach! nach kurzen Monden blitzt
»Auf dich die Kritik ihre Strahlen,
»Und zeiget offenbar nun allen
»Die Flecken, die dich häßlich machen;
»Dann wird dich jeder Geck belachen.
»Doch dieses wär' noch zu ertragen;
»Noch bittrer wirst du später klagen,
»Wenn bald der Neuheit Reitz verschwindet,
»Und künftig sich kein Leser findet:
»Dann erst ist Spott dir zugedacht.
»Begraben, ach! in ew'ger Nacht
»Liegst du im Staube ganz vergessen,
»Und Motten werden dich zerfressen.
»Und geht es dir am End' noch gute,
»So wirst du — eine Pfefferdute.«
Nun schwieg die Presse. Doch das Buch
Seufzt bebend vor dem nahen Fluch:
»O dürft' ich, Leser! dich erbitten,
»Von mir dieß Unglück zu verhüthen!«

PHAEDRI

AUGUSTI LIBERTI

FABULARUM AESOPIARUM

LIBER PRIMUS.

Phädrus

in deutschen Reimen.

Erstes Buch.

LIBER PRIMUS.

PROLOGUS.

Aesopus auctor quam materiam reperit,
Hanc ego polivi versibus senariis.
Duplex libelli dos est: quòd risum movet,
Et quòd prudenti vitam consilio monet.
Calumniari si quis autem voluerit,
Quòd arbores loquantur, non tantùm ferae,
Fictis jocari nos meminerit fabulis.

FABULA I.

Lupus et Agnus.

Ad rivum eumdem Lupus et Agnus venerant
Siti compulsi: superior stabat Lupus,
Longéque inferior Agnus. Tunc fauce improbâ
Latro incitatus jurgii causam intulit.

Erstes Buch.

Vorrede.

Was Vater Äsop einst erfand,
Das feilt' in Jamben meine Hand.
Gedoppelt ist des Büchleins Gabe,
Die ich hier zu empfehlen habe:
Es wird durch Scherze euch erfreu'n —
Des Lebens weiser Führer seyn.
Doch tadelt mich ein Leser spröde,
Daß hier das Thier, der Baum selbst rede;
Der nehm', ich bitte, wohl zu Herzen,
Daß wir ja nur in Mährchen scherzen.

I. Fabel.

Der Wolf und das Lamm.

Der Wolf, das Lämmchen kamen
An einem Bach zusammen,
Vom Durst geplagt: es stand
Der Wolf am obern Rand;
Das Lämmchen unten weit.
Gleich lechzte nach der Beute
Der Mörder, sucht zum Streite
Mit gier'gem Schlund Gelegenheit.

Cur, inquit, turbulentam mihi fecisti aquam
Instans bibenti? Laniger contra timens:
Quî possum, quaeso, facere, quod quereris, Lupe?
A te decurrit ad meos haustus liquor.
Repulsus ille veritatis viribus,
Ante hos sex menses male, ait, dixisti mihi.
Respondit Agnus: Equidem natus non eram.
Pater herculè tuus, inquit, maledixit mihi.
Atque ita correptum lacerat injustâ nece.

Haec propter illos scripta est homines fabula,
Qui fictis causis innocentes opprimunt.

Fabula II.

Ranae regem petentes.

Athenae quùm florerent aequis legibus,
Procax libertas civitatem miscuit,
Frenumque solvit pristinum licentia.
Hinc conspiratis factionum partibus,

»Was trübst du an der Stelle,
»Wo ich mich lab', die Quelle?«
Das Wollthier sprach mit Beben:
»Mein Wolf! bitt' um Vergeben,
»Wie trübt' ich doch die Quelle?
»Denk', daß von deiner Stelle
»Sie zu mir nieder strömt.«
Ganz von der Wahrheit Kraft beschämt,
Heult Isegrimm: »Erinnre dich,
»(Sechs Monden mögen's seyn)
»Da schaltst du auf mich lästerlich.«
»Ich ließ,« fiel nun das Lämmchen ein,
»Gewiß dich ungeschoren;
»War da noch nicht geboren!«
»Beym Hercules!« hob dieser an,
»So hat's dein Vater doch gethan!«
Ergreift es so mit wildem Zahn,
Zerreißt's, und färbt im Blute sich
Der ungerechte Wütherich.

Wer falsche Klagen so erdichtet,
Und den Unschuldigen zernichtet,
Dem schrieb ich diese Mähre
Zur wohlgemeinten Lehre.

II. Fabel.

Die Frösche fordern einen König.

Als gleiche Rechte in Athen noch blühten,
Begann den Staat der Frechsinn zu zerrütten,
Und es zerriß Unbändigkeit
Den Zügel alter Väterzeit.
Es huben gleich Parteyen an,
Die Burg erstürmte der Tyrann

Arcem tyrannus occupat Pisistratus.
Quùm tristem servitutem flerent Attici,
Non quia crudelis ille, sed quoniam grave
Omne insuetis onus, et coepissent queri,
Aesopus talem tum fabellam retulit.

Ranae vagantes liberis paludibus,
Clamore magno regem petiere a Jove,
Qui dissolutos mores vi compesceret.
Pater Deorum risit, atque illis dedit
Parvum tigillum, missum quod subitò, vadi
Motu sonoque terruit pavidum genus.
Mersae laterent quum limo diutius,
Fortè una tacitè profert è stagno caput,
Et explorato rege, cunctas evocat.
Illae timore posito certatim adnatant,
Lignumque supra turba petulans insilit;
Quod quùm inquinassent omni contumeliâ,
Alium rogantes regem miserè ad Jovem,
Inutilis quoniam esset qui fuerat datus.
Tum misit illis Hydrum, qui dente aspero
Corripere coepit singulas. Frustra necem

Pisistratus: laut war die Klage
Athens in dieser traur'gen Lage.
Es fluchte auf den Sclavenstand —
Nicht, weil es jenen grausam fand,
Nur, weil den ungewohnten Rücken
Auch leichte Bürden lastend drücken.
Daß sich kein Bürger mehr beschwere,
Erzählte Äsop diese Mähre.

Die Frösche hüpften in der Pfütze
Mit lauten Quaken frey umher,
Und forderten vom Gott der Blitze
Sich einen König, daß er wehr'
Mit seiner Macht den frechen Sitten.
Der Götter Vater hört ihr Bitten,
Er lacht — wirft einen Balken nieder. —
Es hallt der Sumpf vom Wurfe wieder,
So daß kein einz'ger Frosch sich regte,
Als sich der dumpfe Teich bewegte.
Der Balke lag im Sumpfe lange.
Nun hebt ein Frosch ganz leis' und bange
Den Kopf empor vom stillen Teiche,
Und spähet seinen König aus.
Sogleich ruft er vom Wasserreiche
Der Frösche ganzes Volk heraus.
Sie schwammen stracks zur Wette hin,
Und hüpften auf den Balken kühn.
Nachdem er von der frechen Schar
Mit jeder Schmach beflecket war,
So schickten sie zum König Zeus
Auf's neu Gesandte, bitteweis,
Daß er ein anders Haupt gewähre,
Weil dieses ganz unnütze wäre.
Zeus schickte eine Hider
Mit scharfem Zahne nieder. —

Fugitant inertes. Vocem praecludit metus.
Furtim igitur dant Mercurio mandata ad Jovem,
Adflictis ut succurrat. Tunc contra Deus:
Quia noluistis vestrum ferre, inquit, bonum,
Malum perferte. Vos quoque, o cives,
Hoc sustinete, majus ne veniat malum.

Fabula III.

Graculus superbus et Pavo.

Ne gloriari libeat alienis bonis,
Suoque potiùs habitu vitam degere,
Aesopus nobis hoc exemplum prodidit.

Tumens inani Graculus superbiâ,
Pennas, Pavoni quae deciderant, sustulit,
Seque exornavit; deinde, contemnens suos,
Se immiscuit pavonum formoso gregi.
Illi impudenti pennas eripiunt avi,
Fugantque rostris. Male mulcatus Graculus
Redire moerens coepit ad proprium genus,
A quo repulsus tristem sustinuit notam.

Die haschte nach der Reih' die Dummen;
Vergebens fliehen sie den Tod,
Es machte Schrecken sie verstummen.
Sie schickten in der bangen Noth
Den Hermes still zum Donnergott;
Doch der erwiederte entgegen:
»Ihr Bösen waret so verwegen,
»Auf euer gutes Haupt zu klagen;
»Nun müsset ihr den Wüthrich tragen.«

So, Bürger! duldet still dieß Wehe,
Damit es euch nicht ärger gehe.

III. Fabel.

Die stolze Krähe und der Pfau.

Anstatt mit fremdem Gut zu prahlen,
Laß dir dein eignes Glück gefallen.

Die Kräh', vom eitlen Stolze blind,
Ließ sich im Federnschmucke sehen,
Die einem Pfau entfallen sind:
Verhöhnte so gemeine Krähen,
Und drängt sich unverschämt und kühn
Zur schönen Pfauenherde hin.
Doch diese riß den Schmuck ihr aus,
Zerhackte sie für ihre Tücke,
Und jagte schnäbelnd sie zurücke.
Die arme kehrt nach diesem Strauß
Zum Volke ihrer Schwestern, Brüder
So übel zugerichtet wieder.

Fugitant inertes. Vocem praecludit metus.
Furtim igitur dant Mercurio mandata ad Jovem,
Adflictis ut succurrat. Tunc contra Deus:
Quia noluistis vestrum ferre, inquit, bonum,
Malum perferte. Vos quoque, o cives,
Hoc sustinete, majus ne veniat malum.

Fabula III.

Graculus superbus et Pavo.

Ne gloriari libeat alienis bonis,
Suoque potiùs habitu vitam degere,
Aesopus nobis hoc exemplum prodidit.

Tumens inani Graculus superbiâ,
Pennas, Pavoni quae deciderant, sustulit,
Seque exornavit; deinde, contemnens suos,
Se immiscuit pavonum formoso gregi.
Illi impudenti pennas eripiunt avi,
Fugantque rostris. Male mulcatus Graculus
Redire moerens coepit ad proprium genus,
A quo repulsus tristem sustinuit notam.

Die haschte nach der Reih' die Dummen;
Vergebens fliehen sie den Tod,
Es machte Schrecken sie verstummen.
Sie schickten in der bangen Noth
Den Hermes still zum Donnergott;
Doch der erwiederte entgegen:
» Ihr Bösen waret so verwegen,
» Auf euer gutes Haupt zu klagen;
» Nun müsset ihr den Wüthrich tragen. «

So, Bürger! duldet still dieß Wehe,
Damit es euch nicht ärger gehe.

III. Fabel.

Die stolze Krähe und der Pfau.

Anstatt mit fremdem Gut zu prahlen,
Laß dir dein eignes Glück gefallen.

Die Kräh', vom eitlen Stolze blind,
Ließ sich im Federnschmucke sehen,
Die einem Pfau entfallen sind:
Verhöhnte so gemeine Krähen,
Und drängt sich unverschämt und kühn
Zur schönen Pfauenherde hin.
Doch diese riß den Schmuck ihr aus,
Zerhackte sie für ihre Tücke,
Und jagte schnäbelnd sie zurücke.
Die arme kehrt nach diesem Strauß
Zum Volke ihrer Schwestern, Brüder
So übel zugerichtet wieder.

Tum quidam ex illis, quos priùs despexerat:
Contentus nostris si fuisses sedibus,
Et, quod natura dederat, voluisses pati,
Nec illam expertus esses contumeliam,
Nec hanc repulsam tua sentiret calamitas.

Fabula IV.

Canis per fluvium carnem ferens.

Amittit meritò proprium, qui alienum adpetit.

Canis per flumen carnem dum ferret natans,
Lympharum in speculo vidit simulacrum suum:
Aliamque praedam ab alio ferri putans,
Eripere voluit: verùm decepta aviditas,
Et, quem tenebat ore, dimisit cibum,
Nec, quem petebat, potuit adeo attingere.

Allein auch ihre Herd' beschämte
Sie eben so — Und eine sprach,
Die sie hochmüthig vor ergrämte:
»Mit Recht erträgst du diese Schmach;
»Denn wolltest du zuvor zufrieden
»In unsrer Mitte leben,
»Und nie nach Höhern streben,
»Als was dir die Natur beschieden;
»So wär'st du von der Schmach
»Der Pfauen frey geblieben,
»Noch hätte unsre Rach',
»Verworfne! dich vertrieben.«

IV. Fabel.

Der Hund trägt ein Stück Fleisch am Rande des Flusses.

Mit Recht verlierst du stets dein Eigenthum,
Siehst du nach fremden Gut dich lüstern um.

Es trug ein Hund am Ufer hin,
Ein Stückchen Fleisch. — Doch da erschien
Sein eigen Bild ihm spiegelhelle
Entgegen aus der glatten Quelle.
Er glaubt, es trag' ein andrer Hund
Auch einen Bissen in dem Mund,
Und sucht die Beute wegzunehmen. —
Wie mußte sich der Thor nicht grämen!
Er schnappt umsonst nach diesem Stücke,
Und läßt sein eigenes zurücke.

FABULA V.

Vacca, Capella, Ovis et Leo.

Numquam est fidelis cum potente societas:
Testatur haec fabella propositum meum.

Vacca et Capella et patiens Ovis injuriae
Socii fuere cum Leone. In saltibus
Hi quùm cepissent Cervum vasti corporis,
Sic est loquutus, partibus factis, Leo:
Ego primam tollo, nominor quia Leo;
Secundam, quia sum fortis, tribuetis mihi:
Tum quia plus valeo, me sequetur tertia:
Malo adficietur, si quis quartam tetigerit.
Sic totam praedam sola improbitas abstulit.

FABULA VI.

Ranae ad Solem.

Vicini furis celebres vidit nuptias
Aesopus, et continuò narrare incipit:

V. Fabel.

Der Löwe, Panther und Wolf.

Iß nie mit Großen Kirschen du;
Sie schnippen dir die Kerne zu.

Der Löwe, und der Panther
Durchstrichen einst selbander
Auf einer Jagd den Hain:
Sie luden Isegrimm auch ein.
Gleich fiel ein schöner, fetter Hirsch
In ihre Lauer auf der Bürsch.
Der Löwe theilt die Beute
Mit folgendem Bescheide:
»Den ersten Theil, den gebe
»Ich mir! — Bin König Löwe! —
»Ihr kennet ja des Stärkern Recht?
»Zur Steu'r der Wahrheit, glaub' ich, sprecht
»Ihr selber mir den zweyten zu? —
»Und rührst du Wolf und — Panther du,
»Den dritten Theil verwegen an,
»Sollt fühlen, was ein Löwe kann.«
Und so gewann die böse Majestät
Allein die Beute ohne Widerred'.

VI. Fabel.

Die Frösche an die Sonne.

An eines Diebes Hochzeittage
Erzählte Äsop diese Mähre.

Uxorem quondam Sol quùm vellet ducere,
Clamorem Ranae sustulere ad sidera.
Convicio permotus quaerit Jupiter
Causam querelae. Quaedam tum stagni incola:
Nunc, inquit, omnes unus exurit lacus,
Cogitque miseras aridâ sede emori:
Quidnam futurum est, si crearit liberos?

Fabula VII.

Vulpis ad personam tragicam.

Personam tragicam fortè Vulpis viderat:
O quanta species, inquit, cerebrum non habet!

Hoc illis dictum est, quibus honorem et gloriam
Fortuna tribuit, sensum communem abstulit.

Fabula VIII.

Lupus et Gruis.

Qui pretium meriti ab improbis desiderat,
Bis peccat: primùm quoniam indignos adjuvat;
Impunè abire deinde quia jam non potest.

Bis zu den Sternen stieg die Klage
Einst von der Frösche bangem Heere,
Als sie die Sag' vernommen hatten,
Die Sonne wollte sich begatten.
Kronion, der sie quaken hörte,
Befragte sie um die Beschwerde. —
Und ihm versetzt ein Sumpfbewohner:
»O du, des hohen Himmels Throner!
»Versengt sind alle Teiche itzt,
»Da nur die einz'ge Sonne blitzt.
»Schon sie macht in dem dürren Teiche
»So manchen armen Frosch zur Leiche!
»O! soll sie erst noch Kinder kriegen,
»Dann müssen alle unterliegen.«

VII. Fabel.

Der Fuchs an die Larve.

Eine schöne Maske sah
Einst der Fuchs; — Wie niedlich, ha!
Schön ist Wange, Mund und Stirn,
Hätte sie doch auch ein Hirn!

Nehmt euch, schöngeputzte Herrchen!
Zur Moral dieß kleine Mährchen.

VIII. Fabel.

Der Wolf und Kranich.

Wer von dem Wichte Lohn erwartet,
Der scheint gedoppelt mir entartet;
Weil er Nichtswerthen Hülf' erweiset,
Und sich kaum selbst der Schling' entreißet.

Os devoratum fauce quùm haereret Lupi,
Magno dolore victus coepit singulos
Illicere pretio, ut illud extraherent malum.
Tandem persuasa est jurejurando Gruis,
Gulaeque credens colli longitudinem,
Periculosam fecit medicinam Lupo:
Pro qua quùm pactum flagitaret praemium:
Ingrata es, inquit, ore quae nostro caput
Incolume abstuleris, et mercedem postules.

FABULA IX.

Passer et Lepus.

Sibi non cavere et aliis consilium dare,
Stultum esse, paucis ostendamus versibus.

Oppressum ab Aquila fletûs edentem graves
Leporem objurgabat Passer: Ubi pernicitas
Nota, inquit, illa est? quid ita cessarunt pedes?

Es blieb einst in des Wolfes Schlunde
Ein hart verschlungner Knochen hangen. —
Als er die Thiere in die Runde
Voll Schmerzen kläglich angegangen,
Das Übel ihm heraus zu zieh'n,
Mit heil'gem Schwur, für dieß Bemüh'n
Großmüthig jeden Lohn zu zahlen:
So ließ der Kranich sich's gefallen,
Und both sich ihm zum Arzte dar,
Und hilft mit eigener Gefahr,
Geblendet von den hohen Schwüren,
Dem Allerschlimmsten von den Thieren;
Und steckt den langen Hals hinab
In dessen Schlund. Als er die Gab
Für seine Heilung nun begehrte,
So heult der Wolf mit grimmiger Geberde:
»O Kranich! bist doch undankbar,
»Als wenn's des Lohns genug nicht war,
»Daß du lebendig und gesunde
»Dein Haupt noch zogst aus meinem Schlunde.«

IX. Fabel.

Der Sperling und Hase.

Wer selbst auf eigner Huth nicht steht,
Und andern gerne weislich räth,
Der lern' aus dieser kurzen Mähre,
Daß er zur Thorenzunft gehöre.

Der Hase weinte bitterlich,
Von Adlerklauen unterdrückt.
»Wo blieb die Schnelle, die sonst dich
»Den Feinden allbekannt entrückt?
»Wie lähmten sich so deine Füß'?«

Dum loquitur, ipsum accipiter nec—opinum rapit,
Questuque vano clamitantem interficit.
Lepus semianimus mortis in solatio:
Qui modò securus nostra irridebas mala,
Simili querelâ fata deploras tua.

Fabula X.

Lupus et Vulpis, judice Simio.

Quicumque turpi fraude semel innotuit,
Etiamsi verum dicit, amittit fidem.
Hoc adtestatur brevis Aesopi fabula.

Lupus arguebat Vulpem furti crimine:
Negabat illa se esse culpae proximam.
Tunc judex inter illos sedit Simius.
Uterque causam quùm perorassent suam;
Dixisse fertur Simius sententiam:
Tu non videris perdidisse quod petis,
Te credo surripuisse quod pulchrè negas.

Fabula XI.

Asinus et Leo venantes.

Virtutis expers verbis jactans gloriam
Ignotos fallit, notis est derisui.

So plauderte der Spatz; da stieß
Der Geyer plötzlich von den Höhen,
Und würgt ihn trotz dem eitlen Flehen.
Ha! sprach der Hase halb schon todt
Zum Troste in der letzten Noth:
»Vor Kurzem noch verlachtest du
»Mein Weh in sorgenfreyer Ruh':
»Nun höre ich in gleicher Lage
»Nicht minder schmerzlich deine Klage.«

X. Fabel.

Der Wolf und Fuchs am Richterstuhle des Affen.

Wer sich durch schändliches Betriegen
Auch einmahl nur verdächtig macht,
Der scheint im Falle selbst zu lügen,
Wenn er die reine Wahrheit sagt.

Der Wolf klagt einst den Fuchsen an,
Daß er ein Diebe wäre!
Der Fuchs verneint's bey Treu und Ehre;
Als Richter Affe so begann:
»Du Wolf! verlorst wohl nicht die Beut',
»Die du begehrst (so wie mir's scheint),
»Du stahlst sie, Fuchs! voll Lüsternheit,
»So schlau es auch dein Mund verneint.«

XI. Fabel.

Der Esel und Löwe auf der Jagd.

Prahlt je der feige Mann als Held,
So täuscht er zwar die fremde Welt:
Doch wird er sicherlich verhöhnet,
Von jedem, der ihn näher kennet.

Venari Asello comite quûm vellet Leo,
Contexit illum frutice, et admonuit simul
Ut insuetâ voce terreret feras;
Fugientes ipse exciperet. Hic Auritulus
Clamorem subitò tollit totis viribus:
Novoque turbat bestias miraculo.
Quae dum, paventes, exitus notos petunt,
Leonis adfliguntur horrendo impetu.
Qui postquam caede fessus est, Asinum evocat,
Jubetque vocem premere. Tunc ille insolens:
Quális videtur tibi opera haec vocis meae?
Insignis, inquit; sic ut nisi nossem tuum
Animum, genusque, simili fugissem metu.

FABULA XII.

Cervus ad fontem.

Laudatis utiliora, quae contemseris,
Saepe inveniri, haec exserit narratio.

Ad fontem Cervus quûm bibisset, restitit,
Et in liquore vidit effigiem suam.
Ibi dum ramosa mirans laudat cornua,
Crurumque nimiam tenuitatem vituperat,

Der Löwe lud im Wälderreiche
Zur Jagd auch einst den Esel ein:
Verbarg ihn hinter dem Gesträuche,
Und hieß ihn allgewaltig schrey'n,
Damit sein Lärm das Wild erschreckte,
Und er die Flücht'gen niederstreckte.
Der Langohr hebt, so laut er kann,
Auf den Befehl zu schreyen an;
Das neue Unding schreckte alle.
Sie suchten zitternd allzumahle
Durch den bekannten Weg zu flieh'n.
Doch stürzt der Löwe auf sie hin,
Und metzelt sie in ganzen Horden;
Ruft nun dem Esel, müd vom Morden,
Mit dem Geboth, daß er verstumme.
»Was hältst du, Löwe!« rief der Dumme,
»Von meiner Stimm'?« »Traun! sie ist gut,«
Sprach der; »kennt' ich nicht deinen Muth,
»Und wärst du nicht von Eselszucht,
»Du triebst mich selber in die Flucht.«

XII. Fabel.

Der Hirsch an der Quelle.

Oft fällt auf ein verkanntes Gut der Tadel,
Und nützte es gleich mehr, als Glanz und Adel.

Nachdem der Hirsch getrunken hatte,
Verweilte er an dem Gestade,
Und sah sein Bildniß spiegelhelle
In einer klaren Silberquelle.
Er lobt die ästigen Geweihe,
Und tadelt die zu dünnen Läufte.

Venantum subitò vocibus conterritus,
Per campum fugere coepit, et cursu levi
Canes elusit. Silva tum excepit Ferum,
In qua, retentis impeditus cornibus,
Lacerari coepit morsibus saevis canum.
Tunc moriens, vocem hanc edidisse dicitur:
O me infelicem, qui nunc demum intelligo,
Utilia mihi quàm fuerint, quae despexeram,
Et quae laudaram, quantum luctûs habuerint.

Fabula XIII.

Vulpis et Corvus.

Qui se laudari gaudet verbis subdolis,
Fere dat poenas turpi poenitentiâ.

Quum de fenestra Corvus raptum caseum
Comesse vellet celsâ residens arbore,
Hunc vidit Vulpis, deinde sic coepit loqui:
O qui tuarum, Corve, pennarum est nitor!
Quantum decôris corpore et vultu geris!
Si vocem haberes, nulla prior ales foret.
At ille stultus, dum vult vocem ostendere,
Emisit ore caseum; quem celeriter
Dolosa Vulpis avidis rapuit dentibus.
Tum demum ingemuit Corvi deceptus stupor.

Husch, macht ein Jäger-Chor ihn scheue,
Das durch die Felder schreyend schweifte,
Doch flüchtet er sich durch die Flur,
Und täuscht windschnell der Hunde Spur.
Dann kam er in den dichten Wald;
Doch hier verwickelt er sich bald
Mit seinem zackigen Geweihe.
Zerfleischet von der Wuth der Hunde,
Seufzt er noch sterbend, voll der Reue:
»Nun seh' ich, Armer! in der Todesstunde,
»Wie das verkannte Gut mich schützet,
»Und, was ich lobte, wenig nützet.«

XIII. Fabel.

Der Fuchs und Rabe.

Nie soll das Heuchlerlob euch freuen,
Ihr müßt es sonst zu spät bereuen!

Der Rab genoß sein Käsemahl,
Das er vom einem Fenster stahl,
Voll Lust auf einem hohen Baum.
Der Fuchs erblickte ihn da kaum,
So sagt' er ihm die Schmeicheley'n:
»O Rabe! welch ein Wiederschein
»Strahlt mir von deinen Federn nieder!
»Wie lieblich glänzt dein Leib, dein Angesicht!
»O sängest du auch schöne Lieder,
»Dann glich dir selbst der Adler nicht!«
Der Thor will gleich als Sänger prahlen,
Und läßt den Käs vom Munde fallen.
Stracks schmauset ihn des Fuchses Zahn,
Nun sich der Rab zu spät besann.

Hac re probatur ingenium: quantûm valet
Virtute, ita semper praevalet sapientia.

Fabula XIV.

Ex Sutore Medicus.

Malus quùm Sutor inopiâ deperditus
Medicinam ignoto facere coepisset loco,
Et venditaret falso antidotum nomine,
Verbosis adquisivit sibi famam strophis.
Hic quùm jaceret morbo confectus gravi
Rex urbis, ejus experiendi gratiâ
Scyphum poposcit, fusâ dein simulans aquâ
Antidoto miscere illius se toxicum,
Ebibere jussit ipsum, posito praemio.
Timore mortis ille tum confessus est,
Non artis ullâ medicum se prudentiâ,
Verùm stupore vulgi factum nobilem.
Rex advocatâ concione haec addidit:
Quantae putatis esse vos dementiae,
Qui capita vestra non dubitatis credere,
Cui calceandos nemo commisit pedes?

Hoc pertinere verè ad illos dixerim,
Quorum stultitia quaestui impudentiae est.

Dieß zeigt, wie viel Genie verschafft;
Verstand ist mehr, als Heldenkraft.

XIV. Fabel.

Der Arzt aus einem Schuster.

Ein schlechter Schuster sank in Bettelstand,
Und streift als Arzt durch fremdes Land,
Da fellt er unter falschen Nahmen
Sein Gegengift dem Pöbel an.
Auf sein Gered' und Prahlen kamen
Gleich Scharen zu dem Wundermann.
Der König von der Stadt lag krank,
Und hörte von des Schusters Schwank;
Daß er den Fremdling überführe,
So forderte er ein Geschirre,
Gießt Wasser in sein Gegengift:
Und reicht es ihm, als wahres Gift:
Verspricht ein reichliches Geschenke,
Wenn er's nun selbst zur Probe tränke!
Der arme Schustermann erbebte,
Weil Furcht des Todes ihn umschwebte,
Und sagt, daß er kein Arzt je wäre;
Daß ihm die unverdiente Ehre
Allein des dummen Pöbels Ruf
Selbst wider sein Vermuthen schuf.
Der König ließ die Bürger kommen,
Und schalt: »Ist euch der Sinn benommen,
»Da ihr auf den das Leben baut,
»Dem Niemand seine Schuh' vertraut.«

So straft sich selbst die dumme Welt,
Und gibt Quacksalbern Gut und Geld.

Fabula XV.

Asinus ad senem Pastorem.

In principatu commutando civium,
Nil praeter domini nomen mutant pauperes.
Id esse verum, parva haec fabella indicat.

Asellum in prato timidus pascebat senex:
Is hostium clamore subito territus,
Suadebat Asino fugere, ne possent capi.
At ille lentus: Quaeso, num binas mihi
Clitellas impositurum victorem putas?
Senex negavit. Ergo, quid refert mea,
Cui serviam, clitellas dum portem meas?

Fabula XVI.

Ovis, Cervus et Lupus.

Fraudator homines quùm aditat sponsore improbo,
Non rem expedire, sed mala videre expetit.

Ovem rogabat Cervus modium tritici,
Lupo sponsore. At illa praemetuens dolum:

XV. Fabel.

Der Esel an den alten Hirten.

Fängt in dem Staate neue Herrschaft an,
So tauscht den Nahmen nur der arme Mann.

Voll Furcht trieb einst sein Eselein
Ein Alter auf die Weide hin:
Da hört' er plötzlich Feinde schrey'n,
Und räth' dem Esel fort zu flieh'n:
»Damit uns,« also rief er bange,
»Der Feind nicht auf der Weide fange.«
Der Langohr jaunte: »Sag mir doch,
»Trag' ich beym Feind ein doppelt Joch?«
»Zwar das nicht!« sprach zu ihm der Greis.
»Schon gut!« versetzt der Esel weis';
»Was hab' ich mich darum zu scheren,
»Dien' ich dir, oder jenem Herren;
»Denn jeder wird mich Armen plagen,
»Den schwer-bepackten Saum zu tragen.«

XVI. Fabel.

Der Hirsch, Wolf und das Schaf.

Wählt der Betrieger böse Bürgen sich,
Will er nicht zahlen — will betriegen dich.

Der Hirsch begehrt vom Schaf' Getreide,
Und stellt den Wolf zum Bürgen auf:
Das Schaf hielt für Betrieger beyde,
Und sprach »Du Hirsch, entfliehst im schnellen Lauf,

Rapere atque abire semper adsuevit Lupus;
Tu de conspectu fugere veloci impetu.
Ubi vos requiram, quùm dies advenerit?

Fabula XVII.

Ovis, Canis et Lupus.

Solent mendaces luere poenas malefici.

Calumniator ab Ove quùm péteret Canis
Quem commodasse panem se contenderet,
Lupus citatus testis, non unum modò
Deberi dixit, verùm adfirmavit decem.
Ovis damnata falso testimonio,
Quod non debebat, solvit. Post paucos dies
Bidens jacentem in foveâ conspexit Lupum:
Haec, inquit, merces fraudis a Superis datur.

Fabula XVIII.

Asinus, Simia et Talpa.

Dum conqueruntur, Simia quod desit sibi
Cauda, Asinus autem quod non habeat cornua:
Tacete, dixit Talpa; me miserrimum
Caecum videtis, et potestis conqueri?

»Du Wolf, du raubst, und ziehst dann fort!
»O! nennt, ich bitt' euch, mir den Ort,
»Wo finde ich euch beyde wohl,
»Wenn einst der Zahltag kommen soll?«

XVII. Fabel.

Das Schaf, der Hund und Wolf.

Es entgeht der falsche Wicht
Seiner Unthat Strafe nicht!

Einst begehrt der Lästerhund
Von dem Schaf geliehen Brot:
Und der Wolf, als Zeug, gestund,
Daß statt Eines in der Noth
Er ihm zehn geliehen hatte.
So verurtheilt ohne Gnade
Durch des falschen Zeugen Tücke
Zahlt das Schaf auch zehn zurücke.
Doch verstrich kaum mancher Tag:
Als der Wolf schon todt da lag;
»Möchten alle, die betriegen,
Sprach das Schaf, »den Lohn einst kriegen!«

XVIII. Fabel.

Der Affe, Esel und Maulwurf.

Affe. »O hätte die Natur uns Affen
»Doch auch mit einem Schweif geschaffen!
Esel. »Ja! hätt' sie Hörner uns gegeben,
»Dann ließ sichs noch als Esel leben!
Maulwurf. »Wie sehr die unzufrieden sind!
»Ich Maulwurf schweige, — bin doch blind.«

Luctu, et querelis cur aevum consumimus?
Quin intuemur, sors si quem gravior premit?
Misero levamen miserioris est malum.

Fabula XIX.

Canis parturiens.

Habent insidias hominis blanditiae mali,
Quas ut vitemus, versus subjecti monent.

Canis parturiens quûm rogasset alteram,
Ut fetum in ejus tugurio deponeret,
Facilè impetravit: dein reposcenti locum,
Preces admovit, tempus exorans breve,
Dum firmiores catulos posset ducere.
Hoc quoque consumto, flagitare validiùs
Cubile coepit: Si mihi et turbae meae
Par, inquit, esse potueris, cedam loco.

O, wüßt' ich, was die Brüder tragen,
Ich würde wahrlich nimmer klagen.

XIX. Fabel.

Der kreissende Hund.

O, nimmer bringt es Rosen,
Wenn uns die Schurken kosen.
Trau dieser Art von Leuten nicht,
Dieß warnt dich folgendes Gedicht. —

Ein Hund bath kreissend einst den andern,
»Er möchte aus der Hütte wandern,
»Daß er da wärfe seine Jungen.«
Die Bitte hatte ihm geluugen!
Als der einziehen wollte,
Bath jener flehentlich, »er sollte
»Nur kurze Frist noch zugestehen,
»Bis seine jungen Hunde
»Im Stande wären fort zu gehen;
»Dann wich' er ihm zur Stunde.
Auch diese Frist war bald verschwunden.
»So räum denn jetzt mit deinen Hunden,«
Verdoppelt jener seine Bitte,
»Mir meine alte Hütte!«
»O gerne! Hast du gleichen Muth
»Mit mir und der erwachsnen Brut:
»So will ich länger nicht mehr säumen,
»Dir deine Hütte einzuräumen.«

Fabula XX.

Canes famelici.

Stultum consilium non modò effectu caret,
Sed ad perniciem quoque mortales devocat.

Corium depressum in fluviò viderunt Canes.
Id ut comesse extractum possent faciliùs,
Aquam coepere bibere: sed rupti priùs
Periere, quàm, quod petierant, contingerent.

Fabula XXI.

Leo senex, Aper, Taurus et Asinus.

Quicumque amisit dignitatem pristinam,
Ignavis etiam jocus est in casu gravi.

Defectus annis et desertus viribus
Leo quùm jaceret spiritum extremum trahens,
Aper fulmineis ad eum vênit dentibus,
Et vindicavit ictu veterem injuriam:
Infestis Taurus mox confôdit cornibus
Hostile corpus. Asinus ut vidit Ferum
Impune laedi, calcibus frontem excutit.
At ille exspirans: Fortes indignè tuli
Mihi insultare: te, naturae dedecus,
Quòd ferre certè cogor, bis videor mori.

XX. Fabel.

Die hungerigen Hunde.

Nie läßt ein dummer Rath sich glücklich schlichten,
Er wird zuletzt uns selbst zu Grunde richten.

Es sahen eine Haut die Hunde
Tief liegen in dem Wassergrunde.
»O!« riefen sie; »O welch ein Schmaus!
»Trinkt, Brüder! trinkt die Quelle aus.«
Sie thaten es — doch sie zersprangen,
Statt ihre Wünsche zu erlangen.

XXI. Fabel.

Der alte Löwe, Eber, Stier und Esel.

Entstürzt ein Mächtiger dem Throne,
Dient er dem Pöbel selbst zum Hohne.

Entkräftet, und von Jahren schwach,
Lag König Löwe in den Zügen:
Der Eber, wild von alter Rach',
Sah ihn ohnmächtig also liegen,
Und blitzt mit seinem Hauer los.
Der Stier durchbohrt mit grimm'gem Stoß
Den Feind. Als nun der Esel sah,
Daß dieses ungestraft geschah,
Zermalmt auch er die Stirn ihm mit dem Huf.
Da hörte man den Löwen sterbend klagen:
»O Esel, den zum Scheusal die Natur erschuf,
»Ich fand es schwer, der Starken Hohn zu tragen:
»Daß du mich höhnst in banger Noth,
»Dieß macht mir doppelt hart den Tod.«

Fabula XXII.

Mustela et Homo.

Mustela ab Homine prensa, quùm instantem necem
Effugere vellet: Parce, quaeso, inquit, mihi,
Quae tibi molestis muribus purgo domum.
Respondit ille: Faceres si causâ meâ,
Gratum esset, et dedissem veniam supplici:
Nunc quia laboras, ut fruaris reliquiis,
Quas sunt rosuri, simul et ipsos devores,
Noli imputare vanum beneficium mihi.
Atque ita loquutus, improbam leto dedit.

Hoc in se dictum debent illi agnoscere,
Quorum privata servit utilitas sibi,
Et meritum inane jactant imprudentibus.

Fabula XXIII.

Canis fidelis.

Repente liberalis, stultis gratus est,
Verùm peritis irritos tendit dolos.

Nocturnus quûm fur panem misisset Cani,
Objecto tentans an cibo posset capi:

XXII. Fabel.

Das Wiesel und der Mensch.

Das Wiesel ging in eine Falle ein,
Und fleht, dem Tode zu entgehen:
»O! schone, guter Mensch, doch mein!
»Du sollst dafür mich dankbar sehen,
»Ich halt' dein Haus von Mäusen rein.«
Der Mensch versetzt: »Dieß wahrlich, nein!
»Fingst du für mich so manche Maus,
»So wollt' ich's gerne dir verdanken;
»Doch seh' ich dich nur Mäuse fangen,
»Daß du sie fressest, und im Haus
»Den Rest noch raubst von guten Bissen,
»Die mir die Mäuse übrig ließen.
»Drum prahl' mir nicht mit eitler That.«
Er sprach's, und würgt sie ohne Gnad.

Der Geitz, der sich das Beste nimmt,
Und andern eitles Wohlthun rühmt,
Mag, seinen Fehler zu beschämen,
Zur Lehre sich die Fabel nehmen.

XXIII. Fabel.

Der treue Hund.

Der Dummkopf ist dem Golde
Des plötzlichen Verschwenders holde:
Doch sicher werden nie die Schlauen
Dem ausgeworfnen Angel trauen.

Ein Diebe warf, vom Mond beschienen,
Dem Hunde Krumen Brotes vor;
Und glaubt ihn also zu gewinnen.

Heus, inquit, linguam vis meam praecludere,
Ne latrem pro re domini. Multûm falleris:
Namque ista subita me jubet benignitas
Vigilare, facias ne meâ culpâ lucrum.

FABULA XXIV.

Rana rupta et Bos.

Inops, potentem dum vult imitari, perit.

In prato quodam Rana conspexit Bovem,
Et tacta invidiâ tantae magnitudinis,
Rugosam inflavit pellem. Tum natos suos
Interrogavit, an Bove esset latior.
Illi negarunt. Rursus intendit cutem
Majore nisu, et simili quaesivit modo,
Quis major esset. Illi dixerunt Bovem.
Novissimè indignata, dum vult validiùs
Inflare sese, rupto jacuit corpore.

Doch dieser bellte: »Falscher Thor!
»Wähnst du, ich soll um deine Krumen
»Bey meines Herren Raub verstummen?
»Daran betriegst du sicher dich!
»Dein plötzlich Wohlthun warnet mich
»Nichts zu verseh'n, nur mehr zu wachen,
»Daß Diebe keinen Schaden machen.«

XXIV. Fabel.

Der geborstene Frosch und der Ochs.

O, traurig ist des Armen Los,
Thut er, wie reiche Herren groß.

Der Frosch sah auf der Weide
Den Ochsen groß, und fett, und schön;
Und bläht die Haut voll Neide,
Daß alle Runzeln ihm vergeh'n.
Gleich fragt er seine Kleinen,
»Ob sie nicht alle meinen,
»Daß er bey Wahrheit, und bey Treu
»Viel größer als der Ochs hier sey.«
Doch alle quakten: »Nein, o nein!
»Bist, Vater! viel zu klein, zu klein.«
Nun spannt er seine Haut noch mehr,
Und ruft: »Seht nochmahl, Dumme, her!
»Nun möcht ihr weislicher entscheiden,
»Wer ist der Größre von uns beyden?«
»Der Ochs ist größer!« quakten alle.
Er bläht sich dann zum dritten Mahle,
Voll Zorn, und bläht, und bläht so lang',
Bis ihm der Bauch geborsten sprang.

Fabula XXV.

Canis et Corcodilus.

Consilia qui dant prava cautis hominibus,
Et perdunt operam, et deridentur turpiter.

Canes currentes bibere in Nilo flumine,
A Corcodilis ne rapiantur, traditum est.
Igitur quùm currens bibere coepisset Canis,
Sic Corcodilus: Quam libet lambe: ociùs
Potare noli: accede; quid times? dolos
Noli vereri. At ille: Facerem mehercule,
Nisi esse scirem carnis te cupidum meae.

Fabula XXVI.

Vulpis et Ciconia.

Nulli nocendum: si quis verò laeserit,
Multandum simili jure, fabella admonet.

XXV. Fabel.

Der Hund und das Krokodill.

Wer einem schlauen Mann
Durch bösen Rath Nachstellung macht;
Entwirft umsonst den Plan,
Und wird zuletzt noch ausgelacht;
Dieß zeigt das folgende Gedicht.

Ihr wißt aus der Naturgeschicht',
Die Hunde trinken aus dem Nil
Im Lauf, damit das Krokodill
Sie aus dem Hinterhalt nicht fange. —
So trank ein Hund im Nile bange,
Und lief entlangs. — »O, stehe still!«
Rief aus der Fern' ein Krokodill,
»Du kannst nach Herzensruhe lecken,
»O, laß es dir gemächlich schmecken!
»Was fürchtest du wohl da?
»Komm, Lieber! komm doch nah,
»Und ahnde keine Tücke.«
Der Hund gab's ihm zurücke:
»Ich nahte gern, wenn ich nicht wüßte,
»Daß dich's nach meinem Fleisch gelüste.«

XXVI. Fabel.

Der Fuchs und Storch.

Du sollest keinem Menschen schaden:
Doch kränket dich ein böser Mann,
Dann magst du gleiches auf ihn laden.
Dieß zeigt die kurze Fabel an.

Ad coenam Vulpis dicitur Ciconiam
Prior invitasse, et ei in patella liquidam
Posuisse sorbitionem, quam nullo modo
Gustare esuriens potuerit Ciconia.
Quae Vulpem quùm revocasset, intrito cibo
Plenam lagenam posuit. Huic rostrum inserens
Satiatur ipsa, et torquet convivam fame.
Quae quùm lagenae frustra collum lamberet;
Peregrinam sic loquutam volucrem accepimus:
Sua quisque exempla debet aequo animo pati.

Fabula XXVII.

Canis, et Thesaurus, et Vulturius.

Haec res avaris esse conveniens potest,
Et qui humiles nati dici locupletes student.

Humana effodiens ossa, thesaurum Canis
Invênit. Et violarat quia Manes Deos,
Injecta est illi divitiarum cupiditas,
Poenas ut sanctae religioni penderet.

Den Storchen lud der Fuchs zum Mahle,
Und gab in einer flachen Schale
Ihm eine flüß'ge Brühe.
Der konnt' mit aller Mühe
Bey allem Hunger nichts genießen.
Doch mußt' es ihm der Fuchs bald büßen!
Er lud entgegen ihn zum Mahl,
Und setzt ein halsiges Bokal
Dem Gaste vor, von Krumen voll.
Zwar ihm behagte dieses wohl!
Er steckt den Schnabel leicht hinein,
Um überflüssig satt zu seyn.
Doch war der Gast sehr schlecht bestellt.
Vom heißen Hunger hart gequält,
Beleckt er wiederhohlter Mahl
Das lange halsige Bokal;
Umsonst! Als nach gestillter Rach
So unser fremde Vogel sprach:
»Sieh! so bezahlt man Schmach mit Schmach.«

XXVII. Fabel.

Der Hund, Schatz und Geyer.

Der Geitzhals ist's, den dieses Mährchen mahlt,
Und der im niedern Stand als Reicher prahlt.

Der Hund grub Menschenbeine
Von Gräbern aus: und fand
Da einen Schatz — Alleine,
Den Frevler an dem Leichenland
Bestraft der Gott der Unterwelt
Mit einem heißen Durst nach Geld;
Und rächt den Gräul am Heiligthum.

Itaque aurum dum custodit, oblitus cibi,
Fame est consumtus. Quem stans Vulturius super
Fertur loquutus: O Canis, meritò jaces,
Qui concupîsti subitò regales opes,
Trivio conceptus, et educatus stercore.

Fabula XXVIII.

Vulpis et Aquila.

Quamvis sublimes debent humiles metuere:
Vindicta docili quia patet solertiae.

Vulpinos catulos Aquila quondam sustulit,
Nidoque posuit pullis, escam ut carperent:
Hanc persequuta mater, orare incipit,
Ne tantum miserae luctum importaret sibi.
Contemsit illa, tuta quippe ipso loco.
Ab ara Vulpis rapuit ardentem facem,
Totamque flammis arborem circumdedit,
Hosti dolorem damno miscens sanguinis.
Aquila, ut periclo mortis eriperet suos,
Incolumes natos supplex Vulpi reddidit.

Der Hund wacht bey dem Golde stumm,
Vergaß auf Speis bey Tag und Nacht,
Bis ihn der Hunger umgebracht.
Der Geyer, welcher auf ihn stund,
Soll jetzt gesprochen haben: »Hund!
»Du liegst mit Rechte also da.
»Du wünschest Königsschätze, ha!
»So plötzlich zu besitzen;
»Du Straßenbrut, genährt auf Pfützen!«

XXVIII. Fabel.

Der Fuchs und Adler.

Ihr großen Herren fürchtet selbst den niedern Mann;
Weil er beleidigt schlau sich rächen kann.

Der Adler stahl der Füchsinn ihre Jungen,
Und trug sie, in die Luft entschwungen,
Der kleinen Brut in's Nest zur Beute.
Die Füchsinn bath voll Herzenleide:
»Er möchte gnädig einer Armen,
»Und Kinderlosen sich erbarmen.«
Verachtend flog der Adler fort,
Gesichert durch den hohen Ort.
Die Füchsinn stahl vom Feldaltar
Sich einen lichterlohen Brand,
Und trug ihn zu der Eiche dar,
Auf der das Nest des Feindes stand.
Sie legt rings um den Baum die Gluth,
Und macht, beym Jammer um die Brut,
Dem Feinde auch noch Schaden.
Der Adler sich zu rathen,
Gibt flehend ihr die Brut zurücke,
Daß er die seine selbst dem Tod entrücke.

Fabula XXIX.

Cucullus, Philomela et Asellus.

Quum cantavissent coram Asello judice
Cuculus, ac Philomela; et hic tantum duos,
Quos norat, usque et usque repetisset sonos;
At illa concinasset egregium melos,
Sonosque mira varietate volubiles;
Postremo Asellus dixit hanc sententiam:
Philomelae cantus paullo est intricatior,
Placet Cuculus, multo aequabilius canens,
Nostrasque, pugnae praemium, laudes feret.

Quaecumque capere intelligendo non potest
Judex ineptus, ea plerumque deprimit.

Fabula XXX.

Ranae metuentes Taurorum praelia.

Humiles laborant, ubi potentes dissident.

Rana in palude pugnam Taurorum intuens:
Heu! quanta nobis instat pernicies, ait!
Interrogata ab alia, cur hoc diceret,
De principatu quùm illi certarent gregis,

XXIX. Fabel.

Der Esel, Guckguck und die Nachtigall.

Der Guckguck sang einmahl
Mit einer Nachtigall:
Der Esel soll entscheiden,
Wer besser säng' von beyden.
Der ruft, des Einklangs nimmer müd,
Ohn' Unterlaß sein altes Lied:
Doch trillerte aus ihrer Kehle
Die schönsten Lieder Philomele,
Und flötet tausend seltne Töne.
Der Esel sprach: »So viel ich kenne,
»Zu künstlich singt die Nachtigall;
»Allein, der Guckguck — so egal!
»Der Guckguck soll mein Sänger seyn;
»Ihn krönt mein Beyfall nur allein.«

So zieht dem Guten stets der Thor,
Weil er's nicht kennt, das Schlechte vor.

XXX. Fabel.

Die Frösche beben vor dem Stierkampfe.

Der Niedre wird erliegen,
Wenn Mächt'ge sich bekriegen.

Ein Frosch sah einst vom Teiche,
Wie sich die Stiere schlugen:
Und seufzt: »Weh unserm Reiche!«
Als ihn die Brüder frugen,
»Wie er so klagen könnte,
»Da sie das Schilfrohr trennte,

Longeque ab ulvis degerent vitam boves:
Statio, ait, separata, ac diversum est genus:
Sed pulsus regno nemoris qui profugerit,
Paludis in secrèta veniet latibula,
Et proculcatas obteret duro pede;
Caput ita ad nostrum furor illorum pertinet.

FABULA XXXI.

Miluus et Columbae.

Qui se committit homini tutandum improbo,
Auxilia dum requirit, exitium invenit.

Columbae saepe quùm fugissent Miluum,
Et celeritate pennae vitassent necem;
Consilium raptor vertit ad fallaciam,
Et genus inerme tali decepit dolo;
Quare sollicitum potiùs aevum ducitis,
Quàm regem me creatis icto foedere,
Qui vos ab omni tutas praestem injuriâ?
Illae credentes, tradunt sese Miluo,
Qui regnum adeptus coepit vesci singulas,
Et exercere imperium saevis unguibus.
De reliquis tunc una: Meritò plectimur.

»Und sie nur in entfernten Kriegen
»Sich um der Herde Herrschaft schlügen.«
So sprach er: »Sie sind fern vom Teich!
»Auch ihr Geschlecht ist uns nicht gleich:
»Doch der Verjagte aus dem Wald
»Kommt dann zum stillen Aufenthalt,
»Mit hartem Huf uns zu zertreten.
»Wer wird uns armes Volk dann retten?«

XXXI. Fabel.

Der Weihe und die Tauben.

Vertraut man sich dem Wichte in der Noth,
So findet man statt Hülfe nur den Tod.

Der Weihe sucht' die Tauben
Vergebens lang zu rauben:
Denn über Felder, Thäler, Hügel
Trug sie zum Schlag ihr schneller Flügel.
Nun sucht der Räuber sie zu trügen,
Und so die Schwachen zu belügen.
»Was bebet ihr von einem Morgen
»Zum andern stets in bangen Sorgen?
»Was wählt ihr nicht, bey Eid und Bunde,
»Zu eurem König mich zur Stunde?
»Ich werde euch aus allen Nöthen
»Troz allen Feinden sicher retten!«
Die glaubten's, und ergaben sich.
Doch er zerfleischt sie nach und nach
Mit blut'gen Klau'n, der Wütherich.
Als »Ach!« der Tauben eine sprach,
»Mit allem Rechte müssen
»Wir unsere Thorheit büßen!«

Anmerkungen zu dem ersten Buche.

Vorrede.

Dieser kurze Prolog gleicht beynahe einer kleinen Fabellehre. Denn Phädrus zeigt uns hier 1) den Erfinder der Fabel, 2) ihren ersten Vortrag in Prose, den 3) Phädrus in Verse zwang, und 4) den doppelten Zweck der Fabel; denn der Hauptzweck ist Unterricht durch die anschaulich gemachte Sitten- oder Erfahrungslehre: — Der Unterzweck ist das Vergnügen durch die angenehme Erzählung des einzelnen Falls, in dem die merkwürdige Lehre liegt. Jener Zweck ist, vitam monet, dieser, risum movet. — 5) Die handelnden Personen liefert uns die ganze Natur, und selbst die idealische Welt. Da spricht nach der innern Nothwendigkeit alles von der Ceder bis zum Isopp, vom Elephanten bis zur Milbe, von der Sonne bis zum Irrwische, kurz! alles, was sich versinnlichen läßt. (Sieh Lessing und Herder in ihren Abhandlungen über die Fabel.) Die zwey ersten Verse drückt Phädrus selbst im 4. B. 20. V. so aus: Invenit ille, nostra perfecit manus.

I. Fabel.

Der Wolf und das Lamm.

Es ist diese Fabel ein Gemählde von der Lage des Dichters (wie Commentatoren zu wissen glauben), und er scheint unter dem Bilde des Lammes, Sejan aber, der die Unschuld des Dichters durch ungerechte Anklage kränkte, unter der Wildheit des Wolfes verstecket. Übrigens bemerke man die Charakter-

Zeichnung, die sanfte Sprache des Lammes, das Geheul des Isegrimms. Die Fabel gründet sich auf die bekannte Gnome:

„Vim, qui inferre parat, cupidus, certusque nocendi,
„Frustra illum ratione premas, aut jure refellas.“

Dürstet dein Feind nach Gewalt, begierig und sicher zu schaden,
Wozu Gründe dir noch? Er wird des Rechtes nur spotten!

II. Fabel.

Der Frösche Bitte um einen König.

Desbillons glaubt, diese Fabel hätte den Tiber zum Gegenstande, der auf Caprea schwelgte, und dem Klotze ähnlich und unnütz war, während Sejan, die Hyder, in Rom wüthete. Die Fabel hat sehr komische Züge. 1) Die launige Aufforderung der Frösche an Zeus um einen censorischen König, 2) die Majestät im Sumpfe, 3) ihre Mißhandlung, 4) die schreckliche wohlverdiente Strafe der verzweifelnden Rebellen. Ob aber dadurch nicht die Einfalt der Fabel leide, mag ein tiefsehender Kritiker entscheiden.

III. Fabel.

Die Krähe und der Pfau.

Phädrus ward oft von den Dichtern seiner Zeit geplündert, die sich seine honigsüßen Gedichte, wie Hummeln (sieh 3. Buch XII. Fab.) zueigneten. Vielleicht gibt er diesen literarischen Dieben einen Seitenblick wegen des Plagiums. Denn er hielt seine Mährchen geheim; cavit, sagt Desbillons, ne, si quid scriberet, vulgaretur: doch andere fanden es bequem, die schönen Federn des Phädrus zu ihrem Schmucke zu machen. Diesen scheint er zu sagen:

»Der Dichterling, der fremde Schätze stiehlt,
»Erbau' sich an der Krähe Bild.«

oder wie Horaz den Celsus warnet:

„Ne si forte suas repetitum venerit olim
„Grex avium plumas, moveat cornicula risum,
„Furtivis nudata coloribus.“

Daß nicht das Vogelheer komm', und seine Federn sich hohle,
Und so die arme Dohle bey allen Gelächter errege,
Wenn sie entblößt vom Raube da steht.

(Sieh 18. Fab. Gleims, und Lessings 2. Buch 6. Fab. und Schlegel.)

IV. Fabel.

Der Hund mit einem Stück Fleisch im Munde.

Geitz liegt im Charakter des Hundes. (Sieh den Phylax Gellerts.) Canis, quidquid excipit, integrum devorat, et semper ad futuram spem hiat, sagt Seneca. Die Lehre ist für das gemeine Leben allgemein anwendbar: denn es gibt unzählige Thoren, die bey dem schönsten Gute noch den Winkel des Nachbars wünschen. O si angulus iste proximus accederet. Horaz. — So streckt Demetrius bey Justin 39. B. 1 - 3. seine Hand nach fremden Ländern aus, und verliert sein eigen Reich. — Ich änderte den Umstand, daß er durch den Fluß schwamm: wie könnte er sonst sein zurück strahlendes Bild, wie in einem Spiegel, sehen? (Sieh Lessings Fabellehre.) Die Ausdrücke: tua calamitas sentiret; decepta aviditas: corvi stupor, sind gewöhnlich. Sie beweisen zugleich, daß Phädrus nicht das Werk Perotts, oder eines andern Italers sey, die, als knechtische Anbether des Cicero (daher man sie schlechterdings Ciceronianer nannte) nie solch einen Ausdruck brauchten. (Sieh Desbillons.)

V. Fabel.

Der Löwe, Panther und Wolf.

Der Schwache lasse sich nie mit dem Mächtigen in Unterhandlung ein. Wehe dem Topfe, der mit dem ehernen

Geschirre einen geselligen Tanz wagt. Horaz sagt als Weltkenner:

Dulcis inexpertis cultura potentis amici;
Expertus metuit.

»Unerfahrnen zwar scheint der Umgang mit Mächtigen süße:
»Doch ihn meidet der Schlaue.« — — —

Möchten sich meine Leser den goldnen Spruch gefallen lassen. Et tibi junge pares. Ich änderte die Gesellschaft der Jäger und die Theilung des Löwen nach Lessings Rathe.

VI. Fabel.

Die Frösche an die Sonne.

Böse Nachbarn sind allezeit gefährlich: doch wächst die Gefahr, wenn sie Gelegenheit haben, sich zu vermehren. Der Komiker sagt: a) Vicinus mihi malus est; b) vicinum malum pateris unum tantum: quid faciant illi, qui plures habeant. a) Conserva istum, quaeso, lar familiaris! ex voto meo tuere, quem praestitisti, ne forte nascantur duo.

Diese Fabel soll Satyre auf Sejans Vermählung mit Livilla seyn. Er allein war schon ein Brand für die ehrlichen Römer. Wehe ihnen, wenn Weib und Kinder seine Gluth vermehrten!

Sole necor solo, quid erit, si creverit alter.

VII. Fabel.

Der Fuchs an die Larve.

Diese Fabel ward sogar zum Sprichworte: Tragica simia 1) Sie wurde auf Philosophen gebraucht, die Bart, Mantel und Knotenstab hatten, unter denen eine unverständige Seele lag. 2) Demosthenes schilt den Aschines τραγικος πιθηκος, weil er unter schönen Worten ein häßliches Herz zu verbergen schien. 3) Sonst gehört die Fabel für dumme Filze — Edlin-

ge — Stutzer, die unter dem Gelde ihre Weisheit, unter Ahnen wahren Adel, unter Modeprunk feine Lebensart auskramen wollen. (Sieh Erasmus 8. Cent. 95. Sp. sieh Lessing 2. B. 14. Fab., und Hagedorn, der schöne Kopf.) Äsop hat die Fabel so ausgedrückt:

Als einst der Fuchs zum Bildner kam,
Und manches Stück zur Schaue nahm:
So fand er eine Larve, schön
Und hübsch von außen anzuseh'n.
»O Schade!« sprach er, »wär' das Haupt
»Doch des Gehirnes nicht beraubt!«

Den schönen, aber dummen Mann
Geht diese kurze Fabel an.

VIII. Fabel.

Der Wolf und Kranich.

Die allgemeine Lehre drückt Plautus so aus: „Malo bene facere tantumdem est periculum, quantum bono male facere.“ Einem Bösen Gutes thun, ist eben so gefährlich, als dem Guten Böses. „Benefacta, male locata, malefacta arbitror.“ Edler denkt die christliche Moral, die auch Unwürdigen Gutes thut.

IX. Fabel.

Der Spatz und Hase.

Der weise Rath soll zuerst unser eigen Glück gründen: dann sorge er auch für fremdes Wohl. Qui sibi ipsi sapiens prodesse nequit, nec quidquam sapit. Cic. — Der Trost, seinen Feind leiden zu sehen, ist des edlen Mannes unwürdig. So freut sich bey Äsop der scheiternde Feind, den andern untergehen zu sehen. (Sieh 27. Fab. Äsops Ἐχθροί.)

X. Fabel.

Der Wolf, Fuchs und Richter Affe.

Man darf nur an die Stelle des Wolfes und Fuchses zwey Rechtsgelehrte setzen, und den Diogenes statt des Affen zum Richter wählen, so ist die ganze Fabel nicht mehr, als eine Anekdote des Cynikers. Hier ist die Erzählung aus Diogenes Laertius selbst:

Δυοιν ποτε νομικοιν ακȣσας, τȣς δυο κατεκρινεν, ειπων, τον μεν κεκλοφεναι, τον δε μη απολωλεκεναι.

Diogenes hörte zwey Rechtsgelehrte, und verdammte sie beyde mit den Worten: »Der hat es gestohlen, und dieser nicht verloren.«

XI. Fabel.

Der Esel und Löwe als Jagdgefährten.

Prahlerey ist allezeit schändlich: aber am schändlichsten im Munde des Taugenichts. Car qui pourroit souffrir un ane fanfaron, sagt Fontaine in der nähmlichen Fabel, ce n'est pas là leur caractère. Doch trägt der Thor seine Schwachheit gewöhnlich zu Markte, und gefällt sich, wenn er niemand gefällt. Allein der Edle hüllt sich stille in sein Verdienst, und prahlt, statt mit Thaten, nur mit dem Bewußtseyn seiner Größe. (Sieh Lessing 2. B. 7. und 8. Fab.

XII. Fabel.

Der Hirsch an der Quelle.

Wir verkennen gewöhnlich das stille wahre Gut, und greifen nach Glanz und Schimmer. Eine schöne Außenseite gilt uns mehr, als der innere einfache Werth. Dieß drückt Fontaine unnachahmlich schön aus:

Nous faisons cas du beau, nous meprisons l'utile
Et le beau souvent nous detruit.
Le Cerf blame ses pieds, qui le rendent agile,
Il estime un bois, qui lui nuit.

»Wir machen viel Wesens aus der Schönheit. Das Nützliche verachten wir: doch richtet uns das Schöne oft zu Grunde. So tadelt der Hirsch seine Läufe, die ihm Schnelligkeit schenken, und schätzt ein Geweihe, das ihm Schaden bringt.« (Sieh Gleim 9. Fabel.)

XIII. Fabel.

Der Fuchs und Rabe.

Lessing verändert einen einzelnen Umstand, und läßt das Fleisch, welches der Fuchs dem Raben durch Schmeicheley abgewinnt, vergiftet seyn, und zieht so eine andere Lehre aus der Fabel. Möchtet ihr euch nie etwas anderes, verdammte Schmeichler, als Gift erloben! Diese Fabel berührt auch Horaz im 2. B. Sat. 5. V. 56.

Scriba ex quinqueviro corvum deludet hiantem,
Captatosque dabit risus Nasica Corano.

XIV. Fabel.

Der Arzt aus einem Schuster.

Die Moral dieser Fabel trifft auch die Denkart unsers Pöbels, der nicht nur seine Herden, sondern sein eigen Leben jedem Quacksalber Preis gibt, und man muß sich mit Plinius wundern, daß man solche Mörder nicht entlarvet, und sie aus allem Wirkungskreise setzt. Itaque Hercule in hac sola artium evenit, ut cuique medicum se professo statim credatur, quum sit periculum in nullo mendacio majus. Nulla lex, quae puniat inscitiam, capitale nullum exemplum vitae, discunt periculis nostris, et experimenta per mortes agunt, medicoque tantum hominem occidisse impunitas summa est. Diese wichtige Stelle ist der Abglanz dieser Fabel. Ich übersetze sie: — »Bey den Göttern! nur in dieser Kunst gelingt es, daß man jeden, schon auf sein bloßes Wort, als Arzt verehrt, und doch ist keine Lüge gefahrvoller. Kein Gesetz, kein Todesurtheil straft so eine Un-

wissenheit. Sie lernen durch unsere Gefahr. Sie hohlen sich aus unserem Tode Erfahrung; der Arzt allein darf es ungestraft wagen, — ein Mörder zu seyn.«

XV. Fabel.

Der Esel an den alten Hirten.

Diese Fabel gründet sich auf einen politischen Erfahrungssatz: Roms Bürger änderten um diese Zeit immer ihre Herren. Jetzt kämpften Sylla und Marius, jetzt Cäsar und Pompejus, jetzt Antonius und Augustus um die erste Stelle. Ihre reichen Anhänger gewannen oder verloren mit ihnen; der Bettler aber blieb — Bettler.

XVI. Fabel.

Der Hirsch, Wolf und das Schaf.

Wieder eine Erfahrungslehre, nie verdächtigen Bürgen zu trauen. Denn statt Bezahlung und Wiedervergeltung spotten sie des Gläubigers, oder werden unsichtbar. Ubi quidquid credideris, citius extemplo a foro fugiunt, quam ex porta ludis quum emissu 'st lepus. Plautus.

XVII. Fabel.

Das Schaf, der Hund und Wolf.

Das Recht der Wiedervergeltung beweiset die ganze Geschichte. Wer einem andern schadet, zittere vor der Wagschale der Vorsicht: es wird ihm ein- und ausgemessen werden, wie er ein- und ausmißt. Wer eine Grube bauet, spricht Salomon, fällt darein, wer einen Stein wälzt, auf den wird er gewälzt.

XVIII. Fabel.

Der Affe, Esel und Maulwurf.

Ist aus Desbillons gewählt: wie ich es bey allen Fabeln, die nicht Sittlichkeit empfahl, gethan habe. (2. Buch 30. Fab.)

XIX. Fabel.

Der kreißende Hund.

Diese ganze Fabel erzählt Justin von den Massiliern. Sie muß also viele Wahrheit haben. Ich setze Justins Worte selbst her, theils wegen des schönen Vortrages, theils wegen des Beweises, daß Fabeln auf das Wohl der Staaten Einfluß haben: Canem aliquando partu gravidam locum a pastore precario petisse, in quo pareret: quo obtento, iterato petisse, ut sibi educare eodem in loco catulos liceret: ad postremum, adultis catulis fultam praesidio domestico proprietatem loci sibi vindicasse. Non aliter Massilienses, qui nunc inquilini videantur, quandoque dominos regionum futuros.

Ein Ligur warnte den König, den Massiliern, denen man freye Ansiedlung gestattet hatte, nicht zu trauen, und fügte diese Fabel bey:

»Ein kreißender Hund erbettelte einst von dem Hirten eine »Hütte, wo er seine Jungen wärfe. Er erhielt sie. Nun stellte »er die neue Bitte, daß er ihm erlaubte, seine Jungen in der »nähmlichen Hütte auch groß ziehen zu dürfen. Die Jungen »wuchsen heran, und so behauptete er, durch häusliche Hülfe »gestärkt, den Ort als ein Eigenthum.« — »So werden auch »die Massilier, die jetzt nur für ein Pflanzvolk gelten, sich zu »Herren der Ländereyen selbst aufwerfen.«

Der König, durch dieses Mährchen geschreckt, stellte den Massiliern wirklich nach, aber vergebens.

XX. Fabel.

Die hungerigen Hunde.

Diese Fabel findet sich auch bey Lockmann, dem Araber. Nur treten Wölfe als handelnde Personen auf. Die Moral ist sehr allgemein. Wir opfern so gewöhnlich unsere Kräfte auf, ein versagtes Gut zu erlangen. Doch die Ehre ist für uns zu hoch, der Reichthum zu tief vergraben, die Leidenschaft zu kost-

spielig und zerstörend. Am Ende dürfte man uns allen die Grabschrift setzen:

Prius periere, quam quod petierant, contingerent.

XXI. Fabel.

Der alte Löwe, Eber, Stier und Esel.

Diese Gnome: Fit moriens ludus, qui fuit ante pavor, ward von den alten und unsern Tagen bestättigt. Der Steinwurf des Semei auf den verfolgten David; Darius, von welchem Curtius sagt: Fortunam regis Darii etiam humillimis in illum licentiam fecisse; Carl, der Engländer, u. s. w. sind Bürgen für diese Wahrheit. Wie wehe dieses thue, sagt Cicero: Funestum est a forti atque honesto viro jugulari; funestius ab eo, cujus vox praeconio quaestu prostitit.

XXII. Fabel.

Das Wiesel und der Mensch.

Man vergleiche die schöne Fabel Pfeffels. So scheint mancher dem Staate zu dienen, und dient sich selbst, und will für seinen Eigennutz über dieß belohnt seyn. Diese züchtigt Tacitus mit dem Meisterzuge: „Privata cuique stimulatio, et vile decus publicum."

XXIII. Fabel.

Der treue Hund.

Diese Fabel öffnet uns wieder einen Hinblick in die große Welt. Oft werden treue Diener mit Geschenken stumm gemacht; aber der edle, gerechtigkeitliebende ist dann doppelt behuthsam, und läßt sein Herz von der zugeworfenen Lockspeise nicht bestechen. Wohl dem Staate, oder der Familie, die so ein treuer Wächter beschützt.

— — — Numquam custodibus illis
Nocturnum stabulis furem exhorrebis. — Virgil.

XXIV. Fabel.

Der geborstene Frosch und Ochs.

Diese Fabel erzählt Horaz mit seiner gewöhnlichen Laune, voll attischen Scherzes und Naivität:

„Absentis ranae pullis vituli pede pressis
„Unus ubi effugit, matri denarrat, ut ingens
„Bellua cognatos eliserit. Illa rogare:
„Quantane? num tandem, se inflans, sic magna fuisset?
„Major dimidio. Num tanto? quum magis, atque
„Se magis inflaret; non si te ruperis, inquit,
„Par eris;“ —

Junge Fröschchen zertrat ein Kalb; die Mutter war ferne:
Und nur eines entkam; das erzählte der Mutter: »die Schwestern
»Hätte ein Unthier zermalmt, von einer entsetzlichen Größe«
»Und wie groß denn?« versetzte die Mutter: »So etwa, wie ich bin?«
(Jetzo bläht sie sich auf.) »O! um die Hälfte noch größer.«
»Oder vielleicht so groß?« (Sie hatte sich mehr noch gebläht.)
»Mutter, o nein! du wirst ihm nicht gleich; und sollst du auch bersten.«

Die Moral kann in den Tagen des Luxus, wo es jeder dem andern gleich machen will, nicht genug eingeschärft werden. Die Welt ist voll von Leuten, die nicht weiser, als der Frosch sind. Doch ich wage es nicht, dieß in eigner Person zu reden. Es ist die Sprache des überall geliebten Fontains.

Le monde est plein de gens, qui ne sont pas plus sages:
Tout bourgeois veut batir comme de grands seigneurs,
Tout petit prince a des ambassadeurs,
Tout marquis veut avoir de pages.

XXV. Fabel.

Der Hund und das Krokodill.

Älian, und andere erzählen diese Eigenschaft der Hunde am Nile; und Plinius sagt geradezu: Certum est juxta Nilum

currentes lambere, ne Corcodilorum aviditati occasionem praebeant. — Sonst bemerke man das falsche Liebkosen des Ungeheuers, und wenn man mit so süßen Gegnern zu thun hat, so vergesse man nie der goldnen Gnome:

»Wenn manche Complimente machen,
»Dann lernt für euer Bestes wachen.«

XXVI. Fabel.

Der Fuchs und Storch.

Es sieht jedermann ohne meine Erinnerung das Unedle der Moral ein, welchen Fehler des Phädrus unser unsterbliche Lessing oft rügt, und zu bessern räth. Ich wollte also lieber die Moral: Wer Böses an andern thut, erwarte von ihnen Gleiches, dieser Fabel anschmiegen. So sprach das Orakel zu Delphi: Was jeder thut, das leide er selbst. So Seneca: Repetit auctorem scelus. Besser fügt Fontaine die Lehre bey:

Trompeurs, c'est pour vous, que j'ecris,
Attendez-vous à la pareille.

XXVII. Fabel.

Der Hund, Schatz und Geyer.

In der vorigen Fabel hatte Phädrus eine niedrige Moral, hier eine doppelte. Doch sollte der einzelne Fall mit allen seinen Strahlen nur auf einen Satz concentrirt werden: aber hier sieht man Geitzige, die, wie der Hund, den Schatz bewahren: — und schlechte Leute, die nach großem Glücke dürsten. So scheint mir die Einheit der Fabel zu verlieren.

XXVIII. Fabel.

Der Fuchs und Adler.

Verachte niemand! Denke, daß niemand so schwach sey,

der sich, beleidigt, nicht endlich rächen könnte. Vergleiche Äsops 1. und 2. Fabel:

Αετος, και αλωπηξ, und *Αετος, και Κανθαρος*.

XXIX. Fabel.

Der Esel, Guckguck und die Nachtigall.

Desbillons 9. Buch 34. Fabel.

XXX. Fabel.

Die Frösche in der Furcht vor dem Stierkampfe.

Diese Fabel scheint der Gegensatz von der Pugna murium und mustelarum zu seyn. Hier leidet im Kampfe der Großen der Niedere, und in der 6. Fabel des 4. Buches gewinnt der Pöbel bey der Niederlage der Großen. Der Leser vergleiche selbst beyde mit prüfendem Scharfsinne. (Sieh Gleim 17. Fab.)

XXXI. Fabel.

Der Weihe und die Tauben.

Die Geschichte liefert uns ein weites Feld von solchen mit Klauen versehenen Beschützern. Man vergleiche z. B. Tarquinius Priscus, der Vormünder der Kinder des Ancus seyn sollte, und ihnen, statt die Krone zu sichern, die Krone raubte.

PHAEDRI
AUGUSTI LIBERTI
FABULARUM AESOPIARUM
LIBER SECUNDUS.

Phädrus
in deutschen Reimen.
Zweytes Buch.

LIBER SECUNDUS.

PROLOGUS.

Exemplis continetur Aesopi genus;
Nec aliud quidquam per fabellas quaeritur,
Quàm corrigatur error ut mortalium,
Acuatque sese diligens industria.
Quicumque fuerit ergo narranti Jocus,
Dum capit aurem et servet propositum suum,
Re commendatur, non Auctoris nomine.
Equidem omni curâ morem servabo Senis:
Sed si libuerit aliquid interponere
Dictorum, sensus ut delectet varietas,
Bonas in partes, lector, accipias velim:
Sic ista tibi rependet brevitas gratiam,
Cujus verbosa ne sit commendatio,
Attende, cur negare cupidis debeas;
Modestis etiam offerre, quod non petierint.

Zweytes Buch.

Vorrede.

Es stellt so manches Sittenbild
Die Dichtart des Äsopus auf.
Es ist der Fabel Zweck erzielt,
Wenn sie den irren Lebenslauf
Der Sterblichen zu rechte bringet,
Den regen Geist zum Denken zwinget.
Welch einen Scherz man immer wählet;
Wofern man ihn nur so erzählet,
Daß er des Hörers Ohr gefällt,
Und nie der Fabel Zweck verfehlt:
Fragt nach des Dichters Nahmen nicht,
Und prüft den Werth nur vom Gedicht.
Ich will genau die Art des Alten
In meinen Fabeln beybehalten:
Doch lüstet's mich, was einzuschalten,
So mußt du mir's zu Gute halten.
Ich that's allein, mit neuen Zügen
Dich, lieber Leser! zu vergnügen.
Geschwätzig mich nicht zu empfehlen,
Will ich zum Dank dir kurz erzählen,
Daß man Bescheidnen gern bestimmt,
Was man dem Unverschämten nimmt.

FABULA I.

Juvencus, Leo et Praedator.

Super Juvencum stabat dejectum Leo:
Praedator intervênit partem postulans.
Darem, inquit, nisi soleres per te sumere:
Et improbum rejecit. Forte innoxius
Viator est deductus in eumdem locum,
Feroque viso retulit retro pedem.
Cui placidus ille: Non est quod timeas, ait;
Et, quae debetur pars tuae modestiae,
Audacter tolle. Tunc diviso tergore,
Silvas petivit, homini ut accessum daret.

Exemplum egregium prorsus et laudabile.
Verùm est aviditas dives, et pauper pudor.

FABULA II.

Anus virum aetatis mediae diligens, item Puella.

A feminis utcumque spoliari viros,
Ament, amentur, nempe exemplis discimus.

I. Fabel.

Der Löwe, Räuber und Wanderer.

Einst stand auf der erwürgten Kuh
Der Löw'. Ein Räuber kam dazu,
Und fordert' einen Theil davon;
Doch der versetzte ihm mit Hohn:
»Ich gäb' ihn gerne, griffest du
»Mit Raubbegierd' nicht selber zu.«
Er sprach's, und jagte auf der Stelle
Den ausgeschämten Räuber fort. —
Bald ging ein Mann von guter Seele
Von ungefähr durch diesen Ort:
Er bebte zitternd schnell zurücke
Bey unsers Löwen erstem Blicke.
Doch dieser rief ihm sanft: »O Lieber!
»Geh ja erschrocken nicht vorüber!
»Nimm kühn den Theil, ich gebe
»Bescheidenen ja gern.«
So theilt die Kuh der Löwe:
Und eilt zum Walde fern,
Und läßt dem Wandrer zum Bescheide
Den Hinterbug von seiner Beute.

Schön, edel handelte der Löwe!
So ist's bey uns nicht gäng' und gebe:
Der Unverschämte wird beschenkt,
Bescheidne Armuth darbt gekränkt.

II. Fabel.

Die Alte und das Mädchen, beyde in einen Mann von mittlern Jahren verliebt.

Geliebet, oder selbst verliebt,
Bestiehlt das Weibsen stets den Mann,
Wie's immer nur die List verübt.
Dieß zeigt ja die Erfahrung an.

Aetatis mediae quemdam mulier non rudis
Tenebat, annos celans elegantiâ:
Animosque ejusdem pulchra juvenis ceperat.
Ambae videri dum volunt illi pares,
Capillos homini legere coepere invicem:
Qùùm se putaret pingi curâ mulierum,
Calvus repentè factus est. Nam funditus
Canos puella, nigros anus evellerat.

Fabula III.

Homo et Canis.

Laceratus quidam morsu vehementis Canis,
Tinctum cruore panem misit malefico,
Audierat esse quòd remedium vulneris.
Tunc sic Aesopus: Noli coram pluribus
Hoc facere canibus, ne nos vivos devorent,

Mit einem Mann' von mittlern Jahren
Entschloß ein Weib sich einst zu paaren:
Zwar war ihr Haar ein Bischen grau,
Doch wußte sie den Fehler schlau
Durch Schminke jeder Art zu decken.
Es hatte einer schönen Jungen
Auch bey dem nähmlichen gelungen,
Den Liebeszunder zu erwecken. –
Sie wünschten beyde ihm zu gleichen;
Um diese Absicht zu erreichen,
So rauft dem armen Mann' sein Haar
Zur Wette aus das arge Paar.
Er glaubt, daß nur des Putzes wegen
Die Weiber sein so emsig pflegen,
Bis er am End' ein Kahlkopf war;
Da ihm das häßlich graue Haar
Das lose Mädchen ohne Gnade,
Die schwarzen aber sammt und gar
Das alte Weib entraufet hatte.

III. Fabel.

Der Mensch und Hund.

Von einem gift'gen Bisse wunde,
Warf jemand einem bösen Hunde
Ein Brot, ins Blut getauchet, vor:
Denn dieß, so hat man ihm gerathen,
Bewahre gegen allen Schaden.
Doch Äsop schalt ihn: »Thu' dieß, Thor!
»Bey Leib' vor andern Hunden nicht;
»Sonst wird in Zukunft ihr Gezücht,
»Wenn sie einmahl ersehen,
»Daß wir für ihr Vergehen

Quum scierint esse tale culpae praemium.

Successus improborum plures allicit.

Fabula IV.

Aquila, Feles et Aper.

Aquila in sublimi quercu nidum fecerat:
Feles cavernam nacta in mediâ pepererat:
Sus nemoris cultrix fetum ad imam posuerat.
Tum fortuitum Feles contubernium
Fraude et scelestâ sic evertit malitiâ.
Ad nidum scandit volucris: Pernicies, ait,
Tibi paratur, forsan et miserae mihi.
Nam fodere terram quòd vides quotidie
Aprum insidiosum, quercum vult evertere,
Ut nostram in plano facilè progeniem opprimat.
Terrore offuso et perturbatis sensibus;
Direpit ad cubile setosae Suis:
Magno, inquit, in periclo sunt nati tui.
Nam simul exieris pastum cum tenero grege
Aquila est parata rapere porcellos tibi.
Hunc quoque timore postquam complevit locum,
Dolosa tuto condidit sese cavo.

»Selbst Gutes noch erweisen,
»Lebendig uns zerreissen!«

So reizt das Glück die Schurkenbrut,
Geht's einem und dem andern gut.

IV. Fabel.

Der Adler, die Katze und Bache.

Der Adler nistete sehr hoch
Auf einer luft'gen Eiche.
Die Mitte wählt die Katz zum Loch.
Die Siedlerinn vom Wälderreiche,
Das Schwein, sucht unten an dem Baum
Für sich und seine Jungen Raum.
Die Katze wagt's, sie zu bethören,
Und arg die Nachbarschaft zu stören.
Sie klettert auf zum Adlernest,
Und spricht: »Dir drohet Noth und Pest!
»Es steht mir Armen gleiches nah'.
»Du siehst die falsche Bache ja
»Tagtäglich um die Eiche graben?
»Sie möchte sie entwurzelt haben,
»Damit ihr auf der ebnen Erde,
»Ach! unsre Brut zum Fraße werde.«
So schreckt, betäubt den Vogel sie;
Kriecht dann zur borst'gen Bache nieder,
Verursacht gleichen Schrecken hie,
Und sagt zum Scheine unten wieder:
»Es schwebt, o Mutter! deine Schar
»In einer schrecklichen Gefahr!
»Führst du die zarte Brut hinaus,
»Dann raubt der Adler sich zum Schmaus
»Die Schweinlein dir.« Nach dieser Tücke
Kehrt sie in's sichre Loch zurücke.

Inde evagata noctu suspenso pede,
Ubi escâ se replevit et prolem suam,
Pavorem simulans prospicit toto die.
Ruinam metuens Aquila ramis desidet:
Aper rapinam vitans non prodit foras.
Quid multa? inediâ sunt consumti cum suis,
Felique et catulis largam praebuerunt dapem.

Quantum homo bilinguis saepe concinnet mali,
Documentum habere stulta credulitas potest.

Fabula V.

Caesar ad Atriensem.

Est ardelionum quaedam Romae natio
Trepidè concursans, occupata in otio,
Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi molesta et aliis odiosissima.
Hanc emendare, si tamen possum, volo
Verâ fabellâ: pretium est operae attendere.

Caesar Tiberius quùm, petens Neapolim,
In Misenensem villam venisset suam,

Nachts schlich sie fort, und hohlte leise
Für sich, und ihre Jungen Speise;
Dann gucket sie den Tage lange
Aus ihrem Loch, und stellt sich bange.
Der Adler wagt's des Sturzes wegen,
Sich von dem Aste nicht zu regen:
Die Bache will dem Raub entgehen,
Und läßt sich nimmer auswärts sehen.
Kurz! beyde wurden sammt den Ihren
Vom blassen Hunger aufgezehrt:
Und so der Katz', und ihren Thieren
Ein allerliebster Schmaus beschert.

Leichtgläubige! — und die Moral? —
Zweyzüngler droh'n euch oft den Fall.

V. Fabel.

Cäsar, und der geschäftige Diener.

Es lebt ein Völkchen in der Stadt,
(Ich will es Gassentreter nennen)
Die müßig, doch, voll That und Rath,
Geschäftig sind, sich müde rennen,
Und stets vergebens keuchen,
Mit aller Müh' doch nichts erreichen.
Sie leben sich zur eignen Pein,
Und sind gehaßt von Groß und Klein.
O wär' es möglich, diese Leute
Durch ein Geschichtchen zu bekehren;
Es lohnt der Müh', es anzuhören.

Es reis'te Tiber, sich zur Freude,
Neapel zu, auf sein Misener-Haus,

Quae monte summo posita Luculli manu,
Prospectat Siculum et prospicit Tuscum mare,
Ex alticinctis unus atriensibus,
Cui tunica ab humeris linteo Pelusio
Erat destricta, cirris dependentibus,
Domino ambulante laeta per viridaria,
Alveolo coepit ligneo conspergere
Humum aestuantem, jactans opificium comae.
Sed deridetur. Inde notis flexibus
Praecurrit alium in xystum, sedans pulverem.
Agnoscit hominem Caesar, remque intelligit.
Is ut putavit esse nescio quid boni:
Heus, inquit Dominus. Ille enimvero adsilit,
Donationis alacer certae gaudio.
Tum sic jocata est tanta majestas Ducis:
Non multum egisti, et opera nequidquam perit:
Multo majoris alapae mecum veneunt.

Fabula VI.

Aquila et Cornix.

Contra potentes nemo est munitus satis:
Si verò accessit consiliator maleficus,
Vis et nequitia quidquid oppugnant, ruit.

Auf Bergeszinnen vom Lucull erbaut,
Das nach dem Tusker-Meer hinaus,
Und dem Siciliens hinschaut.
Da eilt ein hochgeschürzter Knab
(Der sich Pelusens Leingewand
Zurück um seine Schultern band:
Die Quasten flossen ihm herab)
Vor Tiber, der in grünen Gängen
Lustwandelte, mit seinem Krug,
Den heißen Boden zu besprengen,
Und spielt mit Locken, die er künstlich trug.
Der Kaiser lacht. Doch dieser geht
Durch Krümmungen zum andern Beet,
Und strömet auf den Staub die Quelle.
Der Kaiser kannt' die Heuchlerseele,
Die in der Stille manche Gnade
Für diesen Dienst erwartet hatte.
Gleich ruft er ihm: »He! komm du Junge!«
Der hüpft herbey mit leichtem Sprunge.
Es pocht ihm nach dem sichern Lohne
Sein Busen schon, voll süßer Wonne.
Nun scherzte so die Majestät:
»Wie klein war das! Selbst dieses geht
»Verloren: denn die Freyheitsschelle
»Geb' ich nur einer edlen Seele.«

VI. Fabel.

Der Adler und die Krähe.

Vor Macht steht niemand auf der Huth! —
Wenn böser Rath sich beygesellt;
Dann stürzet alles in den Schutt,
Worauf Gewalt und List herfällt.

Aquila in sublime sustulit Testudinem,
Quae quùm abdidisset corneâ corpus domo,
Nec ullo pacto laedi posset condita,
Venit per auras Cornix, et propter volans:
Opimam sane praedam rapuisti unguibus,
Sed nisi monstrâro, quid sit faciendum tibi,
Gravi nequidquam te lassabit pondere.
Promissâ parte, suadet ut scopulum super
Altis ab astris duram illidat corticem,
Quâ comminutâ facilè vescatur cibo.
Inducta verbis Aquila, monitis paruit,
Simul et magistrae largè divisit dapem.
Sic tuta quae naturae fuerat munere,
Impar duabus occidit tristi nece.

Fabula VII.

Muli duo et Latrones.

Muli gravati sarcinis ibant duo:
Unus ferebat fiscos cum pecunia,
Alter tumentes multo saccos hordeo:
Ille onere dives, celsâ cervice eminet,
Clarumque collo jactat tintinnabulum:

Ein Adler trug durch Luftgefilde
Einst die Schildkröte in den Höhen:
Da sie sich in ihr Häuschen hüllte,
Konnt' ihr versteckt kein Weh geschehen.
Jetzt kam geflogen in der Nähe
Hoch durch die Luft die schlaue Krähe,
Und sprach: »Willkommen mit dem Bissen,
»Den du in deinen Klauen wiegst!
»Doch laß' ich dich die Kunst nicht wissen,
»Wie du ihn aus der Schale kriegst,
»Wirst du mit hungerigem Magen
»Umsonst die schwere Beute tragen!«
Nach einem zugesagten Theile
Rief sie: »Wirf auf die Felsensteile
»Sie niederwärts: zerknick die Schale,
»Dann schmausen wir vom besten Mahle.«
Der Adler folgt der Lehrerinn,
Und wirft sie auf den Felsen hin,
Und läßt zugleich den fetten Bissen
Die Krähe reichlich mit genießen.
Die von Natur so sicher war,
Erlag der doppelten Gefahr.

VII. Fabel.

Die Maulthiere und Räuber.

Zwey Mäuler wanderten beschwert
Mit Säcken ihre Wegesstrecke:
Der führte Kästchen Geldeswerth,
Und dieser korngefüllte Säcke.
Der mit der reichen Ladung ging
Erhabnen Haupts mit stolzem Sinn:
Die Schelle, die vom Halse hing,
Tönt durch die ferne Gegend hin.

Comes quieto sequitur et placido gradu.
Subitò latrones ex insidiis advolant,
Interque caedem ferro Mulum sauciant,
Diripiunt nummos, negligunt vile hordeum.
Spoliatus igitur casus quùm fleret suos:
Equidem, inquit alter, me contemtum gaudeo;
Nam nihil amisi, nec sum laesus vulnere.

Hoc argumento tuta est hominum tenuitas,
Magnae periclo sunt opes obnoxiae.

Fabula VIII.

Cervus ad Boves.

Cervus nemorosis excitatus latibulis,
Ut venatorum fugeret instantem necem,
Caeco timore proximam villam petit,
Et opportuno se bubili condidit.
Hic Bos latenti: Quidnam voluisti tibi,
Infelix, ultro qui ad necem cucurreris,
Hominumque tectò spiritum commiseris?
At ille supplex: Vos modò, inquit, parcite,

Doch sachte trabte sein Gefährte,
Und senkte still den Blick zur Erde.
Auf einmahl stürzten aus dem Walde
Die Räuber von dem Hinterhalte;
Verwunden mit dem Mördereisen
Das stolze Maulthier, ach! und reissen
Das schöne Geld vom wunden Rücken:
Doch ließen sie mit kalten Blicken
Die Säcke schlechten Korns zurücke.
Als der Beraubte sein Geschicke
Nun jammervoll beweint,
Sprach jener: »Wohl mir, Freund!
»Daß ich zuvor verachtet war;
»So blieb ich frey von der Gefahr:
»So strömt aus Wunden nicht mein Blut,
»Noch plünderte der Feind mein Gut.«

Wenn reiche Leute sorgvoll beben,
So kann der Arme sicher leben.

VIII. Fabel.

Der Hirsch und die Ochsen.

Es floh zur nächsten Hütte hin
Der Hirsch, vom Dickicht aufgeschreckt;
Und hielt, den Jägertod zu flieh'n,
Vom Schrecken blind, sich da versteckt.
Als er zur Ochsenkrippe schlich,
So sagt ein Ochs: »Was treibet dich,
»Unglücklicher! in unsre Wohnung?
»Hoffst du im Menschenobdach Schonung?
»Du eilst ja selber in den Tod.«
»O! helft mir jetzt nur aus der Noth!

Occasione rursus erumpam datâ.
Spatium diei, noctis excipiunt vices:
Frondem bubulcus adfert, nec ideo videt.
Eunt subinde et redeunt omnes rustici.
Nemo animadvertit: transit etiam villicus,
Nec ille quidquam sentit. Tum gaudens Ferus
Bobus quietis agere coepit gratias,
Hospitium adverso quòd praestiterint tempore.
Respondit unus: Salvum te cupimus quidem,
Sed ille, qui oculos centum habet, si venerit;
Magno in periclo vita vertetur tua.
Haec inter ipse dominus a coena redit:
Et quia corruptos viderat nuper Boves,
Accedit ad praesepe: Cur frondis parum est?
Stramenta desunt. Tollere haec aranea
Quantum est laboris? Dum scrutatur singula,
Cervi quoque alta est conspicatus cornua,
Quem convocatâ jubet occidi familiâ,
Praedamque tollit. Haec significat fabula,
Dominum videre plurimùm in rebus suis.

»Wenn sich Gelegenheit darbeuth,
»So flieh' ich stracks von hinnen weit.«
Der Tag verfloß: die Nacht brach ein.
Jetzt kam der Hirt, das Laub zu streu'n:
Doch sah er unsern Hirschen nicht.
Die Knechte brachten Stroh und Streu:
Der Hirsch kam keinem zu Gesicht.
Es ging der Mayer selbst vorbey:
Er ward vom ihm auch nicht erblickt.
Nun dankte unser Hirsch entzückt
Den stillen Ochsen für die Güte,
Für ihre Aufnahm' in der Hütte.
»Wir wünschen dich aus deinen Nöthen,«
Versetzt ein Ochs; »zwar gern zu retten,
»Doch kommt der Mann mit hundert Augen,
»Wird unser Schweigen nichts mehr taugen.«
Gleich kam vom Mahle selbst der Herr,
Weil er das Vieh jüngst mager sah,
Trat er zur Krippe spähend nah.
»Hier fehlt das Futter!« klagte er;
»Auch müßt ihr besser unterstreu'n!
»Was soll es doch für Mühe seyn,
»Dieß Spinngewebe wegzukehren?«
So drang der Blick des schlauen Herren
Durch alle Winkel in dem Stalle:
Und nun sieht er mit einem Mahle
Des Hirschen ästiges Geweih. —
Gleich ruft er sein Gesind herbey,
Und tödtet auf der Stelle ihn,
Und nimmt die schöne Beute hin.

Das meiste sieht, sagt uns die Lehr',
In seinem Hause selbst der Herr.

EPILOGUS.

Auctor ad Lectorem.

Aesopo ingentem statuam posuere Attici,
Servumque collocarunt aeterna in basi,
Patere honoris scirent ut cuncti viam,

Nec generi tribui, sed virtuti gloriam.
Quoniam occuparat alter ne primus forem;
Ne solus esset, studui, quod superfuit,
Nec haec invidia, verùm est aemulatio.
Quod si labori faverit Latium meo,
Plures habebit, quos opponat Graeciae.

Si livor obtrectare curam voluerit,
Non tamen eripiet laudis conscientiam.
Si nostrum studium ad aures pervenit tuas,
Et arte fictas animus sentit fabulas,
Omnem querelam submovet felicitas:

Sin autem ab illis doctus occurrit labor,
Sinistra quos in lucem natura extulit,
Nec quidquam possunt nisi meliores carpere,
Fatale exitium corde durato feram,
Donec fortunam criminis pudeat sui.

Schlußrede.

Der Verfasser an den Leser.

Man baute Äsop in Athen
Einst eine Säule hoch und schön,
(Ein ewig Denkmahl einem Sclaven)
Und zeigte, daß so jedem Braven
Der Weg zur Ehre offen stünde,
Und daß man nicht dem Ahnenkinde —
Der Tugend nur den Kranz umwinde.

Ein Andrer nahm die erste Krone:
Ich ringe nach dem zweyten Lohne.
Nicht Neid, nur edle Lust
Nach Ehre hebt die Brust.
Und gönnet Latium
Mir diesen Dichterruhm;
So wird es neue Sänger sehen,
Die Griechen kühn zur Seite stehen.

Wenn mit dem schielen Blick der Neid
Auf mein Bemüh'n den Geifer speyt:
So lächle ich mit froher Miene,
Daß ich des Edlen Lob verdiene.
O! hört dein Kennerohr nur mich,
Und freu'n die schmucken Mährchen dich:
Dann scheucht mein Glück die Klagen alle!

Verfolgt mich der Censur Cabale,
Die die Natur im Grimm gebar,
Die stets auf beßre hämisch war:
So will ich mit gelaßnem Herzen
Auch den fatalen*) Druck verschmerzen;
So lange, bis der schwarze Neid
Selbst seine Lästersucht bereut.

*) Ramler glaubt, man könnte diesem Worte das Bürgerrecht gönnen.

Anmerkungen zu dem zweyten Buche.

Vorrede.

Phädrus zeigt uns hier, wie im Prologe des ersten Buches, den doppelten Zweck der Fabel. Der erste ist: ut corrigatur error mortalium. Der zweyte: dum capiat aurem. Die Stücke, die Phädrus einschalten wollte, und dem Äsop nicht zu verdanken hatte, scheinen mir seine Vorreden, Mährchen und Geschichten zu seyn, z. B. Simonides, Tiber, der Flötenspieler, das vom Äsop enträthselte Testament, der Pickelhäring, und Bauer rc.

I. Fabel.

Der Räuber, Löwe und Wanderer.

Der arme Phädrus scheint bey seinem Patron, wie dieses öfters geschieht, mit stiller Bescheidenheit um Gnade und Hülfe zu bitten. Doch klagt er, daß nur der Unverschämte, der kühn zugeht, Schätze erhält: der Edle schämt sich, seine Noth zu gestehen, und leidet Hunger.

Martial drückt dieses sehr launicht aus: nur beschränkt er sich auf einen engern Begriff.

Semper eris pauper, si pauper es, Aemiliane!
Dantur opes nullis nunc, nisi divitibus.

Bist du, Ämilian! arm, so wirst du immer das bleiben;
Heute wird niemand beschenkt, als der begüterte Filz.

II. Fabel.

Die Alte und das Mädchen, beyde in einen Mann von mittlern Jahren verliebt.

Ich las mit Scheffer, nach der Marginal-Note des Heinsius, Canos statt Annos: Zwar war ihr Haar ein Bischen grau.

Daß die Alten ihre grauen Haare ausrauften, um sich zu putzen, liefert uns Macrobius eine Anecdote:

Julia mature habere coeperat canos, quos legere secreto solebat. Subitus interventus patris aliquando oppressit ornatrices. Dissimulavit Augustus. Deprensis super vestem earum canis, et aliis sermonibus tempore extracto induxit aetatis mentionem, interrogavitque filiam: „Utrum post aliquot annos cana esset, an calva?“ et quum illa respondisset: „Ego, pater, cana esse malo.“ Sic illi mendacium objecit: „Quid ergo istae te calvam tam cito faciunt?“

»Julia bekam frühe graue Haare, die sie sich in der Stille »ausraufen ließ. August kam plötzlich dazu, und überraschte »einmahl ihre Zofen bey dieser Arbeit. Er stellte sich, als bemerkte »er es nicht: doch da er an ihrem Toilette graue Haare liegen »sah, und unter andern Gesprächen, die er eine Zeit lang geführt »hatte, die Rede endlich auf das Alter fiel, so sagte er: »Meine »Tochter! möchtest du mit der Zeit nicht lieber graue, als gar »keine Haare haben?« »Lieber graue!« versetzte die Prinzes»sinn. Warum lässest du dich doch (so beschämte er ihre Lüge) »von deinen Zofen so frühe kahl machen?«

Zum Glücke befreyet Haarpuder und Pomade unsere Damen von der unbarmherzigen Art, sich zu verschönern.

III. Fabel.

Der Mensch und Hund.

Diese Fabel ist eine Copie einer Äsopischen, und die Moral ist aus der Erfahrung geschöpft. Auch Cicero räth beynahe

aus dem nähmlichen Grunde, dem Bösewichte nie Gutes zu thun; wir reichen ihm sonst den Dolch, damit er uns selbst damit verwunde. (Lessing 2. B. 20. F.) Daß die Grundsätze unserer Religion mehr Verläugnung fordern, zeigte ich oben.

IV. Fabel.

Der Adler, die Katze und Bache.

Diese Fabel greift das schändlichste der Laster, die von Gott verfluchte Doppelzunge, an. Os bilinque detestor; das Laster, welches Familien und Staaten zerrüttet, und die schönste der deutschen Tugenden, Aufrichtigkeit, durch süße Worte, und geheuchelte Complimente verbannt. Der brave Leser merke sich den Spruch des Griechen:

»Ich haß' den Mann von doppelsinn'gen Herzen:
»Die Seele trieft von Gall: die Zung von Honigscherzen.«

V. Fabel.

Cäsar und der geschäftige Diener.

Den Charakter eines Menschen, der immer beyde Hände voll zu thun hat, und nichts erzwecket, zeichnet Seneca de tranquillitate animi (12. Capitel) sehr mahlerisch. Nur eine kurze Stelle aus selbem. „Alienis negotiis se offerunt, semper aliquid agentibus similes. Horum si aliquem de domo exeuntem interrogaveris: quo tu? quid cogitas? respondebit: non, mehercule, scio: sed aliquos videbo, aliquid agam. Sine proposito vagantur, quaerentes negotia nec quae destinaverunt, agunt, sed, in quae incurrerunt. Inconsultus illis vanusque cursus est, qualis formicis per arbusta repentibus, quae in summum cacumen, deinde in imum inanes aguntur.“ »Sie biethen »sich zu fremden Geschäften an, und machen Miene, immer »arbeitsam zu seyn. Fragt man so einen bey dem Austritte »aus seinem Hause: Wohin, Freund? was haben Sie vor? »so wird er sagen: Lassen Sie mich in Ruh', ich weiß es nicht.

»Ich habe Besuche zu machen, dieß und jenes zu thun! —
»So schwärmen sie ohne Absicht umher, suchen Unterhaltun-
»gen, arbeiten nie planmäßig, sondern nach dem Ungefähr.
»Ihr Umherlaufen ist unbedacht und eitel. So kriechen Amei-
»sen auf Gesträuchen umher, und irren jetzt umsonst zum
»Wipfel hinauf, jetzt zur Wurzel hinunter.«

VI. Fabel.

Der Adler, die Schildkröte und Krähe.

Die Fabel stellt vielleicht den Hof Tibers vor, der schon durch sich mächtig, über dieß durch die bösen Ränke Sejans noch zu neuen Unthaten verleitet ward.

Plinius erzählt uns, daß die Adler die Schildkröte wirklich in die Lüfte tragen, um sie auf harten Felsen zu zerschmettern. (10. Buch 2.) Ingenium est ei, testudines raptas frangere e sublimi jaciendo, quae sors interemit poëtam Aeschylum; denn der Adler sah den glänzenden Kahlkopf dieses Dichters für einen Stein an, ließ die Beute auf ihn fallen, und zerschellte so den Kopf des Äschylus.

VII. Fabel.

Die Maulthiere und Räuber.

Der Mittelstand hat unter andern Lieblichkeiten die süße Sicherheit. Der Reiche wird unter dem Bilde des goldbeladenen Esels vorgestellt, der seinen Reichthum verliert, und dafür bluten muß; der Arme unter dem Gefährten, der Getreide trägt, und sicher bleibt. Die Zeichnung beyder Mäuler ist gut getroffen: Celsa cervice eminens; clarum jactans tintinnabulum; comes quieto etc.

VIII. Fabel.

Der Hirsch und die Ochsen.

Man vergleiche mit dieser Fabel jene des Aulus Gellius, im 2. B. 5. C. Der Dialog des Hirschen mit den Ochsen, je-

ner des Herrn mit dem Gesinde ist sehr komisch. Schon Äschylus nennt den Herrn das Licht des Hauses. Und ein Perser, auf die Frage: »was ein Pferd am sichersten fett mache?« antwortete: »das Aug des Herrn.« Daher Plinius: Majores fertilissimum in agro oculum domini esse dixerunt.

Epilog.

Diese Statue heißt ingens; denn Lysipp stellte sie nicht unter die sieben Weisen, sondern an ihre Spitze, wie uns das Epigramm des Agathias erzählt.

»Laß mich, Lysipp, dich preisen!

»Du stellest unsers Äsops Bild
»Vor allen sieben Weisen:
»Da ist die Weisheit tief verhüllt.

»Doch Er zeigt in der Fabel Scherzen
»Die Göttinn lichthell unserm Herzen.«

Also windet auch das Fabel-Studium Lorbern: doch unfreundliche Kritiker wollten dem Phädrus den Kranz abreißen. Was setzte er ihnen entgegen? — Verdienst und stilles Bewußtseyn.

PHAEDRI
AUGUSTI LIBERTI
FABULARUM AESOPIARUM
LIBER TERTIUS.

Phädrus
in deutschen Reimen.
Drittes Buch.

LIBER TERTIUS.

PROLOGUS.

Phaedrus ad Eutychum.

Phaedri libellos legere si desideras,
Vaces oportet, Eutyche, a negotiis,
Ut liber animus sentiat vim carminis.

Verùm, inquis, tanti non est ingenium tuum,
Momentum ut horae pereat officiis meis.
Non ergo causa est, manibus id tangi tuis,
Quod occupatis auribus non convenit.
Fortásse dices: Aliquae venient feriae,
Quae me soluto pectore ad studium vocent.
Legesne, quaeso, potiùs viles naenias,
Impendas curam quàm rei domesticae,
Reddas amicis tempora, uxori vaces,
Animum relaxes, otium des corpori,
Ut adsuetam fortiùs praestes vicem?

Drittes Buch.

Vorrede.

Wer Phädrus Bücher lesen will,
Der lebe sorgenfrey, und still.
Denn, Eutych! nur die freye Seele
Empfindet jede schöne Stelle.

Doch lohnt mich dein Genie dafür,
Daß ich ein Stündchen nur verlier'?

Ist dieß, so laß die Mährchen liegen,
Die uns bey Muße nur vergnügen.

Du sagst: »Ich wart' auf Ruhetage,
»Die sorglos zur Lectür' mich laden.«

Lies ja, ich bitt', in deiner Lage
Die Possen nicht! Sieh wohlberathen,
Ob's gut in deinem Hause gehe!
Die Gattinn will dich in der Nähe;
Schenk lieben Freunden deine Zeit,
Vergönn' dem Geiste manche Freud',
Und Ruh' erheitre deinen Leib; —
Zur Arbeit stärkt uns Zeitvertreib! —

Mutandum tibi propositum est et vitae genus,
Intrare si Musarum limen cogitas.
Ego, quem Pierio mater enixa est jugo,
In quo tonanti sancta Mnemosyne Jovi,
Fecunda novies, artium peperit chorum,
Quamvis in ipsa paene sim natus scholâ,
Curamque habendi penitus corde eraserim,
Et laude invictâ vitam in hanc incubuerim,
Fastidiosè tamen in coetum recipior.
Quid credis illi accidere, qui magnas opes
Exaggerare quaerit omni vigiliâ,
Docto labori dulce praeponens lucrum?
Sed jam *quodcunque fuerit* (ut dixit Sinon,
Ad regem quùm Dardaniae perductus foret)
Librum exarabo tertium Aesopi stylo,
Honori et meritis dedicans illum tuis:
Quem si leges, laetabor, sin autem minùs,
Habebunt certè, quo se oblectent posteri.

Nunc fabularum cur sit inventum genus,
Brevì docebo. Servitus obnoxia,
Quia quae volebat, non audebat dicere,

O! hoffest du im Heiligthum
Der Musen unverwelkten Ruhm,
So muß dein Busen höher streben;
Schaff um zum Edelmuth dein Leben.
Ich, den die Mutter in den Hainen
Der Pierinnen selbst gebar:
Wo die Mnemosyne von Neunen,
Die Göttliche! einst Mutter war,
Und dort der Künste Chor erzog;
Ich, der schon jung den Nektar sog,
Und Geitz aus meinem Herzen riß,
Und sauren Schweiß stets rinnen ließ;
Ich werde nur mit spröden Mienen
Empfangen von den Pierinnen.
Wer nun an's Geld und Wucherherz
Bey Tag und Nacht sein Sclavenherz
Hinfesselt (mehr dem schlechten Gold,
Als schönen Wissenschaften hold)
O! so ein Filze hoffe nimmer
Im Reich der Dichtkunst einen Schimmer.
Doch lasse ich, bey Ja und Nein,
Die Sache hingestellet seyn,
Wie Sinon vor den Troern sagte,
Zum Priam hingeschleppt. Ich wagte
Nach Äsops Art das dritte Buch zu schreiben.
Es sollte deines Nahmens Denkmahl bleiben!
Wenn du es läsest, welche Wonne!
Wo nicht — so scherze ich der Nachwelt Sohne.

Nun will ich kurz dir sagen,
Was diese Dichtungsart erfand.
Sein Elend laut zu klagen,
Erkühnt sich nicht der Sclavenstand;
Er hüllet in der Fabel Kleid
Die Sprach' von seinem bangen Herzen,

Adfectus proprios in fabellas transtulit,
Calumniamque fictis elusit jocis.
Ego porro illius semitâ feci viam,
Et cogitavi plura quàm reliquerat,
In calamitatem deligens quaedam meam.
Quòd si adcusator alius Sejano foret,
Si testis alius, judex alius denique,
Dignum faterer esse me tantis malis,
Nec his dolorem delenirem remediis.
Suspicione si quis errabit suâ,
Et rapiet ad se, quod erit commune omnium,
Stultè nudabit animi conscientiam.
Huic excusatum me velim nihilominùs.
Neque enim notare singulos mens est mihi,
Verùm ipsam vitam et mores hominum ostendere.

Rem me professum dicet fors aliquis gravem.
Si Phryx Aesopus potuit, si Anacharsis Scytha
Aeternam famam condere ingenio suo:
Ego literatae qui sum propior Graeciae,
Cur somno inerti deseram Patriae decus?
Threissa quùm gens numeret Auctores suos,
Linoque Apollo sit parens; Musa Orpheo,

Und geißelt so den Lästerneid
Mit schlau erfundnen Scherzen.
Ich bahnte Äsops engen Pfad
Zur Straße: — meine Muse hat
Noch mehr, als er, erfunden;
Doch manches schlug mir tiefe Wunden.
Ja, klagte mich ein Andrer an,
Spräch' über mich ein beßrer Mann,
Und wär' ein Andrer Zeuge, als Sejan;
Dann wollt' ich schuldig mich bekennen,
Und stillte so nicht meine Thränen.
Doch irret jemand aus Verdacht,
Und glaubt, das sey ihm zugedacht,
Was jedermann angeht:
Der zeiget selber blöd
Den stillen Fehler in den Busen.
Nein! nie erlaubt' ich's meinen Musen
Auf Personelles herzufallen.
Ich wollte mich so bloß nicht geben;
Ich wollte Scenen aus dem Leben,
Und Menschensitten treffend mahlen.

Du wählst dir einen harten Plan!
Doch hat dieß Äsop schon gethan:
Es konnte Anacharsis, der Scythe,
Des Musen-Lorbers ew'ge Blüthe
Sich um die Schläfe winden!
Ich, Nachbar von den weisen Griechen,
Ich, Träger, soll den Pfad nicht finden,
Im Väterschmuck empor zu fliegen!
Auch Thrazien gebar ja schon
Der Dichtkunst manchen edlen Sohn,
Denn Linus stammt vom Cynthius,
Und von der Muse Orpheus;

Qui saxa cantu movit et domuit feras;
Hebrique tenuit impetus dulci morâ.

Ergo hinc abesto, Livor, ne frustra gemas:
Quoniam solennis mihi debetur gloria.
Induxi te ad legendum: sincerum mihi
Candore noto reddas judicium peto.

FABULA I.

Anus ad Amphoram.

Anus jacere vidit epotam amphoram,
Adhuc Falerna faece et testâ nobili,
Odorem quae jucundum latè spargeret.
Hunc postquàm totis avida traxit naribus:
O suavis anima! Quale in te dicam bonum
Antehac fuisse, tales quùm sint reliquiae?

Hoc quò pertineat, dicet, qui me noverit.

FABULA II.

Panthera et Pastores.

Solet a despectis par referri gratia.

Bey dessen lieblichem Gesang
Der Fels der Berge Höh'n entsprang,
Deß goldne Laute Löwen zähmte,
Deß süßer Ton den Heber hemmte.

Zurück, o Neid! magst Geifer speyen.
Mich wird der Nachwelt Lob erfreuen!
Wie? schlägt dein Herz zum Lesen nicht?
O! sage mir, ob mein Gedicht
(Doch alles frey, mit biederm Sinn)
Nicht werth in deinen Augen schien.

I. Fabel.

Die Alte und die Flasche.

Ein Mütterchen sah eine leere Flasche
Falerner=Weins mit alter Aufschrift liegen.
Gelockt vom Wohlgeruche, sog sie rasche
Den süßen Duft in vollen Zügen,
Und sprach: »O holdes Ding! wie mußtest du einst seyn,
Da deine Restchen mich so lieblich noch erfreu'n?

Wen diese kleine Fabel nennt,
Weiß der alleine, so mich kennt.

II. Fabel.

Der Panther und die Hirten.

Der Feind, den wir verachtet haben,
Wird uns mit gleicher Münz bezahlen.

Panthera imprudens olim in foveam decidit.
Vidêre agrestes: alii fustes congerunt,
Alii onerant saxis: quidam contra miseriti,
Periturae quippe, quamvis nemo laederet,
Misère panem, ut sustineret spiritum.
Nox insequuta est: abeunt securi domum,
Quasi inventuri mortuam postridie.
At illa vires ut refecit languidas,
Veloci saltu foveâ sese liberat,
Et in cubile concito properat gradu.
Paucis diebus interpositis, provolat,
Pecus trucidat, ipsos pastores necat,
Et cuncta vastans saevit irato impetu.
Tum sibi timentes, qui Ferae pepercerant,
Damnum haud recusant, tantùm pro vitâ rogant.
At illa: Memini, qui me saxo petierit,
Qui panem dederit: Vos timere absistite.
Illis revertor hostis, qui me laeserant.

Die Bauern sah'n in einen Graben
Aus Unverseh'n den Panther fallen.
Mit Prügeln warfen ihn die einen;
Die andern deckten ihn mit Steinen.
Nur wenige erbarmten sich,
Und glaubten, daß er sicherlich,
Wenn man ihn hier auch ruhig ließe,
In dieser Grube sterben müsse.
Sie gaben ihm mitleidig Brot,
Gerühret von des Armen Noth,
Und fristen seine Lebensstunden.
Es war der Tag verschwunden,
Und alle kehrten ohne Sorgen
Nach Haus, und glaubten bis am Morgen
Den Panther sicher todt zu finden.
Er könnte nimmer los sich winden! —
Doch der erhohlte bald die Kraft:
Mit einem schnellen Sprunge rafft
Er sich empor, und eilet schnelle
Dem Walde zu, in seine Höhle.
Nach wenigen der Tage brach
Er los mit neu entflammter Rach',
Und metzelt grausam alle Herden,
Und streckt die Hirten selbst zur Erden.
Verheeret lag die Gegend weite.
Jetzt bebten auch die guten Leute,
Die mit dem Thiere Mitleid hatten.
Bereit zu allem Schaden, bathen
Sie nur alleine um ihr Leben.
»Ihr Guten,« sprach es, »sollt nicht beben!
»Ich kenne, die auf mich im Graben
»Mit Steinen jüngst geworfen haben.
»Ihr gabt mir gütig in der Noth,
»Mein Leben noch zu fristen, Brot.
»Nur jenen will ich feindlich schaden,
»Die vorhin Gleiches an mir thaten.«

FABULA III.

Belluae pestilentiâ laborantes.

Calamitas, quâ non alia diligentior
Vastandum ad Orbem ab Inferis emittitur,
Terribilis, invicta, efficax, intra dies
Paucos, avaram explere Plutonis domum,
Pestis, vocanda nomine quoniam est suo,
In Belluarum eruperat late genus.
Permulta fuerant corpora data jam neci:
Reliqua laboriosus urgebat stupor,
Tristi veterno languida: procul, hinc procul
Exterritus amor, et voluptas fugerant:
Ubique luctus, ubique regnabat pavor.
Eâ tam atroci clade perculsus Leo,
Jubet frequentes convocari Belluas:
Tum concionem ubi satis magnam videt,
Caelestis ira, unius ob noxas, ait,
Saepe universam plectit multitudinem:
Nunc ergo judex quisque, non mollis sibi,
Descendat in se, dispiciatque sedulo,
Si quid erit, quo fôrs irritaverit Deos;
Ut una demum, rite sese devovens,
Hostia tot innocentes redimat victimas.
Ego equidem culpâ non carere me puto:

III. Fabel.

Die Seuche unter den Thieren

Ein Unglück, das die Hölle rüstet,
Wenn sie die ferne Welt verwüstet,
Das schrecklich, wuthvoll, und mit Graus
Des Pluto nimmer sattes Haus
In wen'gen Tagen füllt — kurz! eine Seuch'
Durchstürmte einst der Thiere weites Reich.
Schon tausend Leichen sanken hin,
Und jedes Thier, mit bangem Sinn
Befaßte Ohnmacht, Traurigkeit.
Erschrocken floh hier Amor weit,
Und mit ihm jede süße Freud'.
Nur Jammer, blasse Bangigkeit
Durchherrschten, ach! die wüsten Wälder,
Und öde lagen Fluren, Felder.
Es beugten selbst des Löwen Seele
So unerhörte Unglücksfälle:
Er rief der Thiere Volk zusammen.
Als sie zum Reichstag zahlreich kamen,
Begann der König so, und sprach:
»Es drücket oft des Himmels Rach'
»Um eines einz'gen Missethat
»Das ganze Volk, ach! ohne Gnad',
»Ein jeder prüf' denn seine Seele;
»Und daß er sich ja nichts verhehle,
»Und unerbittlich streng sich richte,
»Wenn er uns als ein Bösewichte
»Der Götter Rache zugezogen.
»Er mach' durch Reu' sie uns gewogen;
»Er opfre sich für Aller Sünden,
»Daß wir so wieder Gnade finden.
»Ich selber zwar bekenn' es frey,
»Daß ich nicht ohne Fehler sey.

Nam oves, et agnos, et juvencos, et boves
Comêdi; nec peperci ipsis custodibus:
Et haec, et alia ejusmodi quam plurima
Patrata, fateor, jure nullo sunt meo.

Hic Vulpis, ut quae sponte adulari solet,
Vitam reclamat omnem tanti Principis
Culpae inveniri posse nulli obnoxiam:
Ovillis, inquit, bubulisque carnibus
Saepe satiâsti nobilem tuam famem:
Quid tum? pecudibus magnus hic stultis honos
Est habitus, alvum quod tuam repleverint.
Aliquot praeterea rusticos discerpere
Placuit: at hostes in modum hostilem licet
Tractare, nec jus bellicum ulcisci vetat.
Quae visa postquàm est plausibilis oratio;
Sua confiteri scelera non dubitat Tigris,
Non dubitat Ursus, non Lupus, non ceteri
Carnifices; et qui nigra norint vertere
In candida, adsunt oratores callidi.
Restabat Asinus: is suum bonâ fide
Scrutatur animum; et invenire vix potest
Quidquam, notari dignum; ad extremum tamen:
Mihi, quasi per nebulam, ait, in mentem venit,
Olim me devertisse, nescio quâ viâ,

»Ich schlachtete oft Schafe, Rinder,
»Und Lämmer, Ochsen. — Ja, ich Sünder!
»Selbst Hirten gab ich keine Gnad'!
»Und sonst noch manche Missethat
»Hab' ich gen alles Recht verübt.
»O! daß der Himmel mir's vergibt.

Der Fuchs that nun die Schmeichelred'.
»Da hat ja Ihro Majestät
»Nichts Widerrechtliches verübt.
»Und daß es manchmahl ihr beliebt,
»Nach Schafen, Rindern Lust zu fühlen,
»Den edlen Hunger so zu stillen,
»Das war den Dummen große Ehre,
»Daß sie ihr König selbst verzehre.
»Die Majestät hat auch geruht,
»Mit wahrhaft königlichem Muth
»Die Bauernschelme umzubringen?
»Doch Feinde feindlich zu bezwingen
»Ist ja nach Kriegesrecht erlaubt!«
Ein jedes von den Thieren glaubt,
Daß Meister Fuchs die Wahrheit sprach.
So manche schaudervolle Sach'
Erzählte nun der Tieger, Bär,
Und Wolf, und all das Mörderheer.
Die Redner wußten all die Sachen,
So schwarz sie waren, weiß zu machen.
Den Esel traf zuletzt die Reihe,
Der prüft sein Herz mit aller Treue:
Doch konnt' er von den schweren Sünden
Nicht einmahl eine einz'ge finden.
Nach vielen Forschen hub er an:
»So viel ich mich besinnen kann,
»(Es fällt mir nur so dunkel ein)
»Bey einer Flur (sie war zwar klein,

Ad Sacrificuli nescio cujus pratulum:
Herba bona, tenera, si bene memini, fuit;
Attingere autem non licebat hanc mihi;
Nôram: abstinere volui: sed stimulans fames,
Et allicientis opportunitas boni,
Et Genius aliquis me malus, credo, impulit,
Labella dulci ut admoverem gramini,
Pauxillulumque pabuli decerperem.
Vix ea; repentè in infelicem bestiam
Ab universo coetu clamor tollitur:
Pereat scelestus, causa communis mali,
Asinus; nefandi pereat auctor criminis.
Sacrificuli herbam comedere! quid hoc est, nisi
Horribile, junctum cum sacrilegio, scelus?
Hinc nos videlicet hisce cladibus premit
Caelestis ira: Numen ergo debitâ
Statim expietur impiae pecudis nece.
Diram hanc, iniquus ipse Rex, sententiam
Non erubescit comprobare; nec mora,
Foede immolandam tradit hostiam Lupo.

Pessumdari Inopes, ubi Potentium interest:
Facilè in grave scelus culpa mutatur levis.

»Doch eines Opferpriesters Grund)
»Ging ich (wie, und zu welcher Stund,
»Das weiß ich nicht) ging ich fürbaß.
»Wenn ich nicht irre, war das Gras
»Recht zart, und weidlich, und so gut!
»Und nun bekenn' ich armes Blut,
»Ich hatt' kein Bißchen Recht dazu.
»Ich wußt' es — ließ es gern in Ruh';
»Allein der Hunger that so wehe —
»Und die Lockspeise in der Nähe —
»Und je ein Dämon reitzten mich,
»(Sonst war's nicht möglich, glaube ich)
»Daß ich der Weid' zu nahe kam,
»Und auch ein Bißchen Futter nahm.«
Er sprachs. — Im ganzen Rath erscholl
Jetzt ein Gebrülle dumpf und hohl:
»Er sterbe, ha! der Bösewicht;
»Dieß ist die Unthat, die uns drückt!
»Wie konnt' er sich des Greuls vermessen,
»Von einer Priesterflur zu fressen!
»Er schändete ein Heiligthum,
»Das war ein Sacrilegium.
»An solchen schrecklichen Verbrechen,
»Traun! mußte sich der Himmel rächen.
»Es werde der erzürnte Gott
»Versöhnet mit des Frevlers Tod.«
Der strenge König fand den Spruch
Selbst höchst gerecht, und sprach den Fluch:
»Der Wolf soll für die schweren Sünden
»Den Esel gleich lebendig schinden.«

Liegt es den Mächtigen daran,
So ist's um Niedre stets gethan.
Auch was man leicht verbrochen hat,
Wird gleich zur schwersten Missethat.

Fabula IV.

Lanius et Simius.

Pendere ad Lanium quidam vidit Simium
Inter reliquas merces atque obsonia.
Quaesivit, quidnam saperet? Tum Lanius jocans:
Quale, inquit, caput est, talis praestatur sapor.

Ridiculè magis hoc dictum quam verè aestimo;
Quando et formosos saepe inveni pessimos,
Et turpi facie multos cognovi optimos.

Fabula V.

Aesopus et Petulans.

Successus ad perniciem multos devocat.

Aesopo quidam petulans lapidem impegerat.
Tanto, inquit, melior: assem deinde illi dedit,
Sic prosequutus: Plus non habeo mehercule;
Sed unde accipere possis, monstrabo tibi.
Venit ecce dives et potens: huic similiter
Impinge lapidem, et dignum accipies praemium.
Persuasus ille, fecit quod monitus fuit.

IV. Fabel.

Der Affe und Fleischer.

Als unter andern Bissen
Ein Aff' beym Fleischer hing,
Sagt' jemand: »Möcht' doch wissen,
»Wie schmeckt das närr'sche Ding?«
Der Fleischer sprach: »Um das zu wissen,
»Magst du vom Kopf' auf's Ganze schließen.«

Ich glaub', er sagt' dieß nur zu scherzen! —
Ist nicht der Schönste oft ein Wicht?
Den Mann vom allerbesten Herzen
Birgt oft ein häßlich Angesicht.

V. Fabel.

Äsop und der Wagehals.

Oft kann, was uns am besten glückt,
Der Weg zu unserm Unglück seyn.

Es warf ein ausgeschämter Wicht
Auf Vater Äsop einen Stein:
»Das war ein allerliebster Spaß,«
So sprach er: »Nimm hier diese Aß!
»Dieß ist auch alles, was ich habe.
»Doch willst du eine beßre Gabe,
»So höre meinen Rath, o Lieber!
»Dort geht ein reicher Mann vorüber,
»Auf ihn auch schläudre einen Stein.
»Wirst reich dafür belohnet seyn!«
Der folgt dem Rath: gesagt, gethan;
Puff! warf er auf den reichen Mann,

Sed spes fefellit impudentem audaciam;
Comprensus namque poenas persolvit cruce.

Fabula VI.
Musca et Mula.

Musca in temone sedit, et Mulam increpans:
Quam tarda es, inquit! Non vis citiùs progredi?
Vide, dolone ne collum compungam tibi.
Respondit illa: Verbis non moveor tuis,
Sed istum timeo, sellâ qui primâ sedens,
Jugum flagello temperat lento meum,
Et lora frenis continet spumantibus.
Quapropter aufer frivolam insolentiam;
Nam ubi stritandum est, et ubi currendum, scio.

Hac derideri fabulâ meritò potest,
Qui sine virtute vanas exercet minas.

Fabula VII.
Lupus ad Canem.

Quam dulcis sit libertas, breviter proloquar.

Cani perpasto, macie confectus Lupus
Fortè occurrit: salutantes dein invicem

Doch ward sein Wunsch sehr hintergangen.
Statt das Gehoffte zu erlangen,
Mußt' er ertappt am Kreuze hangen.

VI. Fabel.

Die Fliege und der Maulesel.

»Was gehst du, Fauler! nicht fürbaß,«
Sprach zum Maulesel lästerlich
Die Fliege einst, die auf der Deichsel saß:
»Ha! zittre, daß mein Morddolch dich
»Nicht tief in deinen Nacken steche!«
Das Maulthier lacht: »O Mücke! räche
»Dich nur! Ich spotte deiner Wort'.
»Ich fürchte nur den Treiber dort,
»Der unters enge Joch mich zwinget,
»Und zürnend hoch die Geißel schwinget,
»Daß mir von dem zermalmten Zaum
»Hernieder rinnt der weiße Schaum.
»Prahl' also nicht so dumm! Wir wissen,
»Wenn wir still geh'n, und traben müssen.«

Die sich bey Ohnmacht furchtbar machen,
Verdienen, daß wir sie belachen.

VII. Fabel.

Der fette Hund und magere Wolf.

Es mach' euch diese Mähre kund,
Wie süß der Freyheit Gabe sey.

Einst ging ein wanstigfetter Hund
Bey einem magern Wolf vorbey.
Sie grüßten sich, und blieben steh'n.

Ut restiterunt: Unde sic, quaeso, nites?
Aut quo cibo fecisti tantum corporis?
Ego qui sum longè fortior, pereo fame.
Canis simpliciter: Eadem est conditio tibi,
Praestare domino si par officium potes.
Quod, inquit ille? Custos ut sis liminis,
A furibus tuearis, et noctu, domum.
Ego verò sum paratus: nunc patior nives,
Imbresque, in silvis asperam vitam trahens:
Quanto est facilius mihi sub tecto vivere.
Et otiosum largo satiari cibo?
Veni ergo mecum. Dum procedunt, adspicit
Lupus a catenâ collum detritum Canis.
Unde hoc, amice? Nihil est. Dic, quaeso, tamen.
Quia videor acer, alligant me interdiu,
Luce ut quiescam, et vigilem, nox quùm venerit:
Crepusculo solutus, quà visum est, vagor.
Adfertur ultro panis, de mensâ suâ
Dat ossa Dominus, frusta jactat familia,
Et quod fastidit quisque pulmentarium:
Sic sine labore venter impletur meus.
Age, si quò abire est animus, est licentia?

Wolf. »Wie strahlst du, Lieber, doch so schön!
»Was machet dich so fett und rund?
»Ich, starker Wolf, muß Hungers sterben!«
So rief der Wolf; kurz sprach der Hund:
Phylax. »Willst du ein gleiches Glück miterben,
»Darfst nur, wie ich, dem Herren dienen.«
Wolf. »Und wie?«
Phylax. »Bewachst die Schwelle drinnen,
»Und schirmest Haus und Hof gen Diebe.«
Wolf. »O! dieses ist mir leicht und liebe;
»Jetzt duld' ich Regengüsse, Schnee,
»Und leid' in Wäldern alles Weh'.
»Viel besser ist's, im sichern Hause,
»In Ruhe, und beym reichen Schmause
»Die frohen Tage hinzubringen!«
Phylax. »So komm mit mir!« Doch als sie gingen,
Erblickt der Wolf den Hals vom Hunde
Von einer schweren Kette wunde.
Wolf. »O! was ist dieses, lieber Freund?«
Phylax. »Ist nichts!
Wolf. »Ich bitt', es mir zu sagen!«
Phylax »Weil Phylax manchmahl böse scheint,
»Muß er bey Tag die Kette tragen,
»Daß er beym Sonnenscheine ruhe,
»Und nächtlich seine Wachen thue.
»Doch läßt man mich am Abend los,
»Dann schwärm' ich hin, wo mir's beliebt.
»Man bringt mir willig Brot; es gibt
»Der Herr mir selbst aus seinem Schooß;
»Und das Gesind läßt manchen Bissen,
»Den es verschmäht, mich Hund genießen.
»So füll't mein Bauch sich ohne Müh'!«
Wolf. »Darfst du auch hingeh'n, wo und wie
»Es dir gefällt?«
Phylax. »Nicht immer, nein!«

Non planè est, inquit. Fruere, quae laudas, Canis.
Regnare nolo, liber ut non sim mihi.

Fabula VIII.

Frater et Soror.

Praecepto monitus saepe te considera.

Habebat quidam filiam turpissimam,
Idemque insigni et pulchrâ facie filium.
Hi speculum, in cathedrâ matris ut positum fuit,
Pueriliter ludentes, fortè inspexerant.
Hic se formosum jactat; illa irascitur,
Nec gloriantis sustinet fratris jocos,
Accipiens (quid enim?) cuncta in contumeliam.
Ergo ad patrem decurrit, laesura invicem,
Magnâque invidiâ criminatur filium,
Vir natus quòd rem feminarum tetigerit.
Amplexus ille utrumque, et carpens oscula,
Dulcemque in ambos caritatem partiens:
Quotidie, inquit, speculo vos uti volo:

Wolf. »So magst du deines Glücks dich freu'n. —
»O! müßt' ich ohne Freyheit seyn,
»Gewiß ich neidete den König
»Um seine Krone selber wenig.«

VIII. Fabel.

Der Vater, Sohn und die Tochter.

Laß, Jüngling! dir die Lehre wichtig seyn,
Und blicke täglich in dein Herz hinein!

Ein Vater hatt' ein Kinderpaar,
Ein Töchterchen, wüst anzuseh'n;
Und einen Sohn, doch dieser war,
So wie ein junger Amor, schön!
Im Spiegel am Toilett' der Mutter
Sah'n sich die Schwester und der Bruder.
Man weiß, wie's geht, wenn Kinder spielen!
Der Bruder sprach mit gutem Willen:
»Sieh, Schwesterchen! wie schön bin ich!«
Die glaubte so beleidig't sich,
Und eilet flugs zum Vater hin.
(Ihr kennet ja der Mädchen Sinn!
Sie war bey ihres Bruders Scherzen
So sehr ergrämt in ihrem Herzen.)
Da klaget ihre Lästerzunge,
Daß am Toilette sich der Junge,
Der Mann seyn soll, erfreute.
Der Gute schloß sie zärtlich beyde
In seine Vaterarme ein,
Und hieß sie wieder friedlich seyn;
Und küßt sie liebevoll, und sprach:
»Seht in den Spiegel jeden Tag.

Tu formam ne corrumpas nequitiae malis:
Tu faciem ut istam moribus vincas bonis.

Fabula IX.

Socrates ad Amicos.

Vulgare amici nomen, sed rara est fides.

Quum parvas aedes sibi fundasset Socrates,
(Cujus non fugio mortem, si famam adsequar,
Et cedo invidiae, dummodo absolvar cinis)
E populo sic nescio quis, ut fieri solet:
Quaeso, tam angustam talis vir ponis domum?
Utinam, inquit, veris hanc amicis impleam.

Fabula X.

Catellus, Ovis et Cuniculus.

Cuniculus, Ovis et Catellus venerant
In campum eumdem; sed diversa singulis
Causa veniendi fuerat: nam genio suo
Catellus indulgere quaesiit, et leves
Captare lusus: simplex autem se Bidens
Ad decerpenda contulit, si quae sibi

»Bewahre stets, mein Sohn! durch Tugend
»Der seltnen Schönheit reine Blüthe;
»Und mehr, als Schmuck, und holde Jugend
»Sey, Töchterchen! dir Herzensgüte.«

IX. Fabel.

Sokrates an die Freunde.

Es nennt sich deinen Freund wohl jeder:
Doch selten gibt es treue Brüder.

Es baute Sokrates, der Weise,
Ein Häuschen sich im engen Kreise.
(O! könnt' ich seinen Nahmen erben,
Gern wollte ich den Gifttod sterben!
Soll meine Asche frey mich sprechen,
Gern wollt' ich mich am Neid nicht rächen.)
Da redet ihn ein schlechter Mann,
Wie's immer geht, so höhnisch an:
»Was baust du, großer Soph! ich bitte,
»Dir doch so eine enge Hütte?«
»O! füllt' ich nur dieß kleine Haus,«
Sprach er; »mit wahren Freunden aus!«

X. Fabel.

Das Hündchen, Schaf und Kaninchen.

Das Hündchen, Schaf, Kaninchen kamen
Auf einer Weide einst zusammen.
Doch jedes aus verschiednem Grund.
Es scherzte hier der junge Hund:
Das tückelose Schäfchen pflückte,
Was seinen Gaumen nur entzückte!

Bona viderentur pabula: at Cuniculum
Fodiendi terram cupiditas traxit mala.

Triplex notatur hîc mihi lectorum genus.

Fabula XI.

Lupus et Anicula.

Per arva Lupus errabat, escam quaeritans:
Ausus ad agrestem progredi casam, audiit
Plorantem puerulum, increpantemque Aniculam,
Plorare desine: pergis? tradam te Lupo.
Praedo loquutam serio Aniculam ratus,
Exspectat usque ad vesperum; sed quum diem
Nox obruisset; rursus audit puerulo
Adblandientem: Dormi, pupe mi; huc Lupus
Si venerit, eum continuo mactabimus.
Tunc abiit ille, se esse delusum dolens;
Et: Male sit, ajens, impudenti feminae,
Quae dicit aliud, aliud autem cogitat!

Fabula XII.

Pullus ad Margaritam.

In sterquilino Pullus gallinaceus
Dum quaerit escam, margaritam reperit.

Doch das Kaninchen, ha! zerwühlte
Ringsher das liebliche Gefilde!

In einem Bilde sehet ihr
Drey Gattungen von Lesern hier.

XI. Fabel.

Der Wolf und die Amme.

Der Wolf durchstrich so manche Weide,
Und drang, heißhungrig nach der Beute,
Selbst bis zu einer Hütte hin.
Er horcht — Es weint ein Kind darin.
Da droht die Ammie ihrem Kleinen,
»Er sollte nicht so kläglich weinen!
»Und gäb' er nicht zur Stunde Ruh',
»So wärf' sie ihn dem Wolfe zu.«
Der Räuber hielt für wahr die Rede,
Und wartet bis zum Abend späte.
Schon sank die schwarze Dämm'rung nieder;
Da schmeichelt sie dem Söhnchen wieder:
»Eyja popeja, kommt er nur
»Der böse Wolfe von der Flur,
»So schlagen wir ihn gleich zu todt.«
Der merkt, man hab' mit ihm nur Spott;
Und ging von dem verwünschten Ort,
Den Pelz zu retten, weiter fort,
Und sprach: »Verflucht die Alte da!
»Sie spricht, und denkt ja anders, ha!«

XII. Fabel.

Das Huhn und das Edelstein.

Es traf im Dünger einst ein Hahn
Ein Edelstein so plötzlich an:
Doch suchte er sich Speis allein.

Jaces indigno quanta res, inquit, loco!
O si quis pretii cupidus vidisset tui!
Olim redisses ad splendorem pristinum.
Ego, qui te inveni, potior cui multò est cibus,
Nec tibi prodesse, nec mihi quidquam potes.

Hoc illis narro, qui me non intelligunt.

Fabula XIII.

Apes et Fuci, Vespâ judice.

Apes in altâ quercu fecerant favos:
Hos Fuci inertes esse dicebant suos.
Lis ad forum deducta est, Vespâ judice.
Quae genus utrumque nosset quùm pulcherrimè,
Legem duabus hanc proposuit partibus:
Non inconveniens corpus, et par est color,
In dubium planè res ut meritò venerit:
Sed ne religio peccet imprudens mea,
Alvos accipite, et ceris opus infundite,
Ut ex sapore mellis, et formâ favi,
De quîs nunc agitur, auctor horum adpareat.
Fuci recusant: Apibus conditio placet.

Er sprach: »Wie liegst du, Edelstein,
»So ganz verächtlich hier!
»O! fände dich ein Juwelier,
»Der brächt' dich bald zum hell'sten Schein!
»Mich würde mehr ein Körnchen freu'n.
»Es mag dein Wasser helle blitzen,
»Doch kann ich dir — du mir nichts nützen.

Dem Leser, der mich blöd verlacht,
Ist diese Fabel zugedacht.

XIII. Fabel.

Die Bienen, Hummeln, und die Richterinn Wespe.

Die Bienen bauten ihre Zellen
Auf eine hohe Eiche hin:
Die Hummeln wollten sie bestehlen,
Die Trägen! und sie schwuren kühn:
»Daß diese Waben ihre wären!«
Man wollte, dieses zu bewähren,
Den Richterspruch der Wespe hören.
Die kannte gut das Klägerpaar,
Und legt den Auftrag beyden dar.
»Schwer ist es, daß ich recht entscheide,
»So gleich an Farb und Leib ihr beyde!
»Doch ich entweih' die Richterpflicht
»Aus Unverseh'n so blindlings nicht.
»Drum nehmet diese Körbe hin,
»Und füllet sie mit Honig drin,
»Daß ich selbst aus des Honigs Süße,
»Und aus der Zellen Bildung wisse,
»Wer die bestrittne Wohnung baute!«
Die faule Hummelschar getraute
Sich nicht, dem Antrag nachzukommen.
Den Bienen war er ganz willkommen.

Tunc illa talem protulit sententiam:
Apertum est, quis non possit, aut quis fecerit.
Quâpropter Apibus fructum restituo suum.

Hanc praeterissem fabulam silentio,
Si pactam Fuci non recusassent fidem.

Fabula XIV.

Aesopus ludens.

Puerorum in turbâ quidam ludentem Atticus
Aesopum nucibus quûm vidisset, restitit,
Et quasi delirum risit. Quod sensit simul
Derisor potiùs, quàm deridendus senex,
Arcum retensum posuit in mediâ viâ.
Heus, inquit, Sapiens, expedi quid fecerim.
Concurrit populus: ille se torquet diu,
Nec quaestionis positae causam intelligit:
Novissimè succumbit. Tum victor Sophus:
Citò rumpes arcum, semper si tensum habueris;
At si laxâris, quùm voles, erit utilis.

Da fällt die Richterinn den Spruch,
Und sagte ihnen weis' und klug:
»Ich glaub', nun ist es offenbar,
»Wer Künstler von den Zellen war,
»Wer nicht! Ich stell' denn ohne Tücke
»Dem Bienenvolk sein Gut zurücke.«

Den Hummel, der mir Treue bricht,
Bestrafet warnend mein Gedicht.

XIV. Fabel.

Der spielende Äsop.

Um Nüsse sah im Knaben-Chor
Ein Attiker den Äsop spielen,
Und glaubt, der Alte sey ein Thor,
Bleibt steh'n, belachet ihn im Stillen. —
Er, der nicht zu belachen war,
Mit besserm Rechte selber lachte,
Bracht' einen schlaffen Bogen dar,
Und legt' ihn in die Mitt', und sagte:
»Enträths'le mir, du weiser Mann!
»Was hab' ich jetzo hier gethan?«
Der Stolze mußte lang sich plagen,
Den Aufschluß von der Frag' zu sagen,
Bis er am Ende unterlag.
Und nun enträthselt seine Frag'
Umschlossen von des Volkes Kreise,
Selbst, siegreich, unser Weise:
»Versteht ihr dieses Räthsel nicht?
»Wißt, daß der Bogen bald zerbricht,
»Wenn er so stets gespannet ist;
»Doch wenn er manchmahl schlaffe ruht,
»Dann tauget er zu jeder Frist.«

Sic lusus animo debent aliquando dari,
Ad cogitandum melior ut redeat tibi.

Fabula XV.

Canis ad Agnum.

Inter capellas Agno balanti Canis:
Stulte, inquit, erras; non est hîc mater tua;
Ovesque segregatas ostendit procul.
Non illam quaero, quae, quùm libitum est, concipit,
Dein portat onus ignotum certis mensibus,
Novissimè prolapsam effundit sarcinam:
Verùm illam, quae me nutrit admoto ubere,
Fraudatque natos lacte, ne desit mihi.
Tamen illa est potior, quae te peperit. Non ita est.
Unde illa scivit, niger, an albus nascerer?
Age porrò scisset: quùm crearer masculus,
Beneficium magnum sanè natali dedit,
Ut exspectarem lanium in horas singulas.
Cujus potestas nulla in gignendo fuit,
Cur hâc sit potior, quae jacentis miserita est,

»So ist es auch dem Geiste gut,
»Wenn man ihm öfters Ruhe schafft;
»O dann erhält er neue Kraft.«

XV. Fabel.

Der Hund und das Lamm.

Ein Hund sah unter Ziegen
Ein blöckend Lämmchen liegen,
Und sprach: »Bist doch ein dummes Thier!
»Umsonst suchst du die Mutter hier.
»Sieh, deine Schafe weiden dort
»Am ferne abgelegnen Ort:«
Lamm. »Ich blöck' nach meiner Mutter nicht,
»Die mich nach kurzem Mondenlicht
»Als eine läst'ge Bürde warf.
»Ich suche die, die ich bedarf,
»Die gütig mir die Milch bestimmt,
»Die sie den eignen Jungen nimmt.«
Hund. »Doch muß dir jene lieber seyn?
»Gingst ja durch sie in's Leben ein.
Lamm. »Ist mir nicht lieber,« sprach das Lamm;
»Denn ehe ich zum Leben kam,
»Wie konnte jene Mutter wissen,
»Ob weiße, schwarze Woll mich kleide?
»Doch, setze auch, sie konnt' es wissen,
»So machte sie mir große Freude,
»Daß sie als Männlein mich gebar.
»So schweb' ich immer in Gefahr,
»Daß bald mein armes, armes Blut
»Der harte Schlächter rinnen lasse.
»Wie wär' mir diese denn so gut,
»Als jene, die mich in dem Grase
»So mitleidsvoll zur Seite nahm,
»Und jetzo mir verlaßnem Lamm

Dulcemque sponte praestat benevolentiam?

Facit parentes bonitas, non necessitas.

His demonstrare voluit auctor versibus,

Obsistere homines legibus, meritis capi.

Fabula XVI.

Cicada et Noctua.

Humanitati qui se non adcommodat,
Plerumque poenas oppetit superbiae.

Cicada acerbum Noctuae convicium

Faciebat, solitae victum in tenebris quaerere,

Cavoque ramo capere somnum interdiu.

Rogata est, ut taceret. Multo validiùs

Clamare coepit. Rursus admotâ prece,

Accensa magis est. Noctua ut vidit sibi

Nullum esse auxilium, et verba contemni sua,

Hâc est adgressa garrulam fallaciâ:

Dormire quia me non sinunt cantus tui,

Sonare citharâ quos putes Apollinis,

Potare est animus nectar, quod Pallas mihi

Nuper donavit: si non fastidis, veni;

»So mütterlich das Euter beuth,
»Und so wohlthätig mich erfreut:
»Die Ältern macht nicht das Geblüte:
»Wir kennen sie aus Herzensgüte.«

Der Mensch will nie Gesetzen dienen,
Und läßt durch Wohlthun sich gewinnen.

XVI. Fabel.

Das Heimchen und die Eule.

Wer nicht gesellig, freundlich thut,
Der büßet meist den Übermuth.

Das Heimchen fluchte einst der Eule,
Daß sie im Finstern Speis' sich schaffe:
Bey hellem Tag im Loche weile,
Und träg' beym Sonnenscheine schlafe.
Man bath, es möchte stille seyn!
Doch hub's nur stärker an zu schrey'n.
Die Eule fleht auf's neue wieder,
Das zirpt nur heisrer seine Lieder.
Als nun die Alte hülflos da
Ihr gutes Herz verschmähet sah:
So führt sie selbes hinter's Licht,
Und lockt die Schwätzerinn, und spricht:
»Ich schlaf' bey deinen Liedern nicht!
»Es singt Apollo sein Gedicht
»So lieblich nur, und schöne
»In seiner goldnen Laute Töne.
»Ich trink' indeß mit frohem Muth
»Den Nektar, o so süß und gut!
»Den jüngsthin mir Minerva gab.
»Komm, liebes Heimchen! komm, und lab

Unà bibamus. Illa, quae ardebat siti,
Simul cognovit vocem laudari suam,
Cupidè advolavit. Noctua egressa è cavo
Trepidantem consectata est, et leto dedit.
Sic viva quod negarat, tribuit mortua.

Fabula XVII.

Arbores in Deorum tutelâ.

Olim quas vellent esse in tutelâ suâ,
Divi legerunt arbores. Quercus Jovi,
Et myrtus Veneri placuit, Phoebo laurea,
Pinus Cybebae, populus celsa Herculi.
Minerva admirans: quare steriles sumerent,
Interrogavit: causam dixit Jupiter:
Honorem fructu ne videamur vendere.
At me Hercules narrabit, quod quis voluerit,
Oliva nobis propter fructum est gratior.
Tum sic Deorum genitor atque hominum sator:
O nata, meritô sapiens dicêre omnibus:

»Dich auch, wenn's dir am Saft nicht graut!«
Das so geladne Heimchen traut:
Denn es war ganz vom Durst entglüht,
Und sah auch gern gelobt sein Lied.
Es eilt zu ihr mit schnellem Flug,
Doch merkt es zitternd bald den Trug;
Denn jene stürzt vom Loche hin,
Und hascht, und würgt die Schwätzerinn.
Was so das Heimchen noch bey Leben
Versagte, mußt' es sterbend geben.

XVII. Fabel.

Die Götter und ihre Lieblingsbäume.

Es wählten einst die Götter
Sich ihre liebsten Bäume aus:
Die Eich' der Gott der Wetter,
Die Cypria den Myrthenstrauß:
Apoll die Lorberblätter:
Die Mutter aller Götter
Die Fichte, und der Heraklide
Den hohen Pappelstamm.
Minerva staunt', daß ohne Güte,
Und Frucht sich jeder seinen nahm.
»Wir wollten mit der Frucht nicht geitzen,
»Und wählten sie nach ihren Reitzen,«
Versetzte Vater Jupiter.
»Ich gönn' euch gerne diese Ehr':
»Laß' jeden, was ihm dünket, sagen;
»So lang Oliven Früchte tragen,
»Wird stets mein Baum der Öhlbaum seyn.«
Nun fiel der Göttervater ein:
»Dich Tochter nennen alle weis'!
»Und du verdienst auch diesen Preis.

Nisi utile est, quod facimus; stulta est gloria.

Nihil agere, quod non prosit, fabella admonet.

Fabula XVIII.

Pavo ad Junonem.

Pavo ad Junonem vênit, indignè ferens,
Cantus luscinii quòd sibi non tribuerit:
Illum esse cunctis auribus admirabilem;
Se derideri, simul ac vocem miserit.
Tunc consolandi gratiâ, dixit Dea:
Sed formâ vincis, vincis magnitudine;
Nitor smaragdi collo praefulget tuo,
Pictisque plumis gemmeam caudam explicas.
Quò mî, inquit, mutam speciem, si vincor sono?
Fatôrum arbitrio partes sunt vobis datae:
Tibi forma, vires aquilae, luscinio melos,
Augurium corvo; laeva cornici omina:
Omnesque propriis sunt contentae dotibus.

»Denn wahrlich aller Glanz und Ruhm,
»Wenn er nicht Nutzen bringt, ist dumm.«

Daß wir unnützes nie begehren,
Soll dieses Mährchen uns belehren.

XVIII. Fabel.

Der Pfau und Juno.

»Wie lieblich singt die Nachtigall,
»Ihr Lied bestaunet Berg und Thal:
»Doch werd' ich überall verhöhnet,
»Sobald nur meine Stimm' ertönet.«
So klagte bitter einst der Pfau.
Doch Juno tröstet ihn, und spricht:
»Viel größer ist dein Körperbau,
»Dein Hals strahlt wie Smaragdenlicht,
»Bist an Gestalt auch noch so schön,
»Als Philomele, anzuseh'n,
»Und schlägst dein blitzend Rad so rund,
»Und von den schönsten Federn bunt.
»Besiegt sie mich durch Göttertöne,
»Wozu mir diese stumme Schöne?«
Versetzt der Pfau ihr unzufrieden.
Die Göttinn sprach: »Es wurde jeden
»Von der Natur sein Los beschieden.
»Sie mahlte wunderschön euch Pfauen;
»Sie schenkt dem Adler scharfe Klauen;
»Der Nachtigall die Liedergabe.
»Die Deutungskraft erhielt der Rabe,
»Und aus der Krähe heisern Tönen
»Läßt sich das nahe Unglück wähnen.
»Und so vergnügt mit eignen Gaben
»Will keines fremde Güter haben!«

Noli adfectare, quod tibi non est datum,
Delusa ne spes ad querelam recidat.

Fabula XIX.

Aesopus respondens Garrulo.

Aesopus domino solus quùm esset familia,
Parare coenam jussus est maturiùs.
Ignem ergo quaerens, aliquot lustravit domos,
Tandemque invenit, ubi lucernam accenderet.
Tum circumeunti fuerat quod iter longius,
Effecit brevius: namque rectâ per forum
Coepit redire, et quidam è turba garrulus:
Aesope, medio sole, quid cum lumine?
Hominem quaero, inquit; et abit festinans domum.

Hoc si molestus ille ad animum retulit,
Sensit profectò, se hominem non visum seni;
Intempestivè qui occupato adluserit.

Fabula XX.

Asinus et Galli.

Qui natus est infelix, non vitam modò
Tristem decurrit, verùm post obitum quoque
Persequitur illum dura fati miseria.

Ach! mit getäuschter Hoffuung stöhnet,
Wer nach versagtem Gut sich sehnet.

XIX. Fabel.

Äsop und der Schwätzer.

Äsop, der einz'ge Sclav' im Haus',
Erhielt vom Herrn Befehl, den Schmaus
Sehr frühe zu bereiten.
Er sucht bey Nachbarsleuten
Ein Licht, die Lampe anzuzünden,
Und konnt' erst späte eines finden.
Der Umweg schien ihm viel zu lang;
Er wählte einen kürzern Gang,
Und kehrte durch den Platz gerade.
Ein Schwätzer sprach: »Äsop, zur Gnade!
»Was willst du mit dem Lichte? — sag!
»Es scheinet ja der helle Tag!«
»Ich suche Menschen,« war sein Wort,
Und eilt' zu seinem Hause fort.

Nahm dieß der Störer wohl zu Herzen,
So konnte er sehr leicht versteh'n,
Daß ihn bey den unzeit'gen Scherzen
Der Greis für keinen Menschen angeseh'n.

XX. Fabel.

Der Esel und die Pfaffen.

Wer bey erzürntem Glück' geboren ward,
Der fühlt nicht nur sein Leben hart;
Es drückt ihn selber nach dem Tod'
Das Schicksal noch mit bitt'rer Noth.

Galli Cybebes circum in quaestus ducere
Asinum solebant bajulantem sarcinas.
Is quùm labore et plagis esset mortuus,
Detractâ pelle sibi fecerunt tympana.
Rogati mox à quodam, delicio suo
Quidnam fecissent, hoc loquuti sunt modo,
Putabat se post mortem securum fore,
Ecce aliae plagae congeruntur mortuo.

Es zogen einst im Bettelstand'
Cybebens Pfaffen durch das Land.
Der Esel mußt' die Beute tragen,
Und hatte nimmer eine Rast:
Doch schlecht gefüttert, hart geschlagen,
Erlag er bald der schweren Last.
Nun zogen sie die Haut ihm aus,
Und machten eine Pauke draus.
Man fragte sie: »Was thatet ihr
»Mit eurem herzlichlieben Thier?«
»Er glaubte,« fielen diese ein,
»Als Todter, qualenfrey zu seyn:
»Doch nach dem Tode kriegt der Träge
»Nur, wie ihr sehet, andre Schläge.«

Anmerkungen zu dem dritten Buche.

Vorrede.

Also das Fabel-Studium fordert eine ruhige, von Leidenschaften losgerissene Seele, und ist mehr, als Kinderscherz und Tändeley. b) Phädrus unter einem aufgeklärten Volke geboren, der sein Leben ganz diesem Studium weihete, und allen Vortheil dabey vergaß, sich zu bereichern, konnte nur mit Mühe die Liebe der Musen erhalten. c) Furcht, oder die Sorge, die Wahrheit zu versüßen, erfand die Fabeln, deren Phädrus mehr, als Äsop dichtete, obgleich zu seinem Schaden. Denn Sejan verfolgte ihn, so sehr er nie Personelles dichtete, und nur im Allgemeinen Sittengemählde aufstellen wollte. d) Der Plan und Beruf des Fabeldichters ist edel. e) Er will ihn ausführen, und trotzt dem schielen Neide.

I. Fabel.

Die Alte und die Flasche.

Die Griechen und Römer wählten den Charakter der Zecherinn aus dem gemeinen Leben. Die Fabel scheint dieser Stelle des Plautus, die der Leser gern lesen wird, ihr Daseyn zu verdanken zu haben.

Flos veteris vini meis naribus objectus est. Ejus amos cupidam me huc prolicit per tenebras, Ubi? ubi est? prope

me est; evax habeo. Salve anime mi, Liberi nepos, ut veteris vetusti cupida sum. Nam omnium unguentorum odor pro tuo nautea est. Tu mihi stacte, tu cinnamomum, tu rosa, tu crocinum, et casia es, tu bdellium. Nam ubi tu profusus, ibi ego me pervelim sepultam: sed quum adhuc naso odos obsequutus es meo, da vicissim gutturi meo gaudium.

»Da roch ja meine Nase den Nektar von einem alten Weine! »Die Liebe zu ihm lockt mich Lüsterne im Finstern her. »Wo? wo ist er? Er muß nahe seyn! Dank dir, Bac»chus, ich habe ihn. Sey mir gegrüßt, mein Herz, sü»ßes Kind des Libers! O, wie freue ich mich auf deinen »Genuß, alter, lieber alter Saft! Gegen deinen Wohl»geruch ist jeder Salbenduft bittere Arzeney, stinkendes »Schiffwasser. Du bist mir eine Myrrhe, du Zimmet, du »eine Rose, du Saffran, du Casie, du Gummi. Wo du »umher rinnst, möchte ich begraben seyn. Ja süß stieg »dein Geruch in meine Nase. Nun erfreue auch meine »Kehle!«

Eben so launig ist das Epigramm des Leonides:

Maronis, des Lyäus Freundinn,
Und aller Fässer ärgste Feindinn,
Sank in die Leichengruft hinab. —
Es pranget oben auf dem Grab'
Ein Krug, vielfassend, wunderschöne,
Geformet in der Stadt Athene.
Es fließt dem Gatten keine Thräne,
Sie seufzet nicht um ihre Söhne,
Die in der tiefsten Armuth leben.
»Möcht' oben von dem Saft' der Reben,«
So seufzet sie betrübt allein,
»Der Leichenkrug gefüllet seyn!«

Die zwey letzten Verse der Fabel scheinen zu sagen: Ich dichte so schöne Fabeln, doch sind mir jetzt nur wenige Kräfte

des Alters übrig; was glaubt ihr, daß ich in meiner Jugendkraft vermochte? Man vergleiche die letzte Fabel im fünften Buche.

II. Fabel.

Der Panther und die Hirten.

Cicero hat den Stoff dieser Fabel schon in einer Rede aufgestellt: Non est vobis, Quirites, res cum scelerato homine atque nefario, sed cum immani, tetraque bellua, quae, quoniam in foveam incidit, obruatur. Si enim illinc emerserit, nullius supplicii crudelitas erit recusanda. Quietus glaubt, im Bilde des Panthers sey Tiber entworfen, den, als er zu Rhodus verbannt war, viele verachteten: der aber nach seiner Zurückkunft in Rom grausam gegen seine Feinde wüthete.

III. Fabel.

Die Seuche unter den Thieren.

Aus Desbillons. So niedlich die Fabel erzählt ist, so entfernt sie sich von der Einfalt der Alten: doch die Stadt- und Landmaus des Horaz mag ihn rechtfertigen. Die Charakter-Zeichnung des Esels und Löwen ist ein Meisterstück.

IV. Fabel.

Der Affe und Fleischer.

Die Physiognomie betriegt oft. Der beste Schüler des Seneca, Claran, hatte einen so übelgebauten Körper, daß dieser Weise von ihm sagte: Natura voluit ostendere, posse ingenium fortissimum ac beatissimum sub qualibet cute latere. — Sokrates hatte die Züge des trunknen Silens. Agesilaus war von der Natur sehr stiefmütterlich gebildet. Es ist also sehr unfreundlich gedacht, wenn man sich an den gewöhnlichen Spruch hält: Cavete a signatis. »Wenn einer nothwendig ein Schurk ist, der

z. B. ein großes Maul hat, so muß er'n Schurk leben und sterben, s'Maul wird sich nicht zusammenziehen. Indeß kann doch der Physiognom am Fenster lauern, ob er nicht im Wiederschein, am Schatten, oder sonst an gewissen Zeichen ausspioniren könne, was da für ein Herr logire; vorzüglich, wenn eine Leidenschaft den Schild aushängt.« Claud. 3. rc. Asmus.

V. Fabel.

Aesop und der Wagehals.

Wenn der Bösewicht lange glücklich ist, so wird er zu jedem Wagestück tollkühner. Weil er Ein Mahl dem Stricke entging, sagt Salvian, glaubt er auch das zweyte Mahl jeder Gefahr entgehen zu können. Der Kreuztod war oft für geringere Verbrechen bestimmt: daher rühmt sich ein Sclave bey Plautus sehr stoisch: Noli mirari! scio, crucem mihi futuram sepulcrum. Ibi majores mei sunt siti, pater, proavus, abavus.

VI. Fabel.

Die Fliege und der Maulesel.

Stolz und Zorn mit Schwachheit verbunden, ist eben so lächerlich, als bemitleidenswürdig. So griffen die schwachen Caniner den Romulus an: qui levi certamine docet, vanam sine viribus iram esse. So erhebt sich der schlechteste aller Griechen, die nach Ilium zogen, gegen Agamemnon und Achilles, und heißt alle Achaier:

Ω πεπονες, κακ' ελεγχε, αχαιδες υκ ετ' αχαιοι.

»Ihr Feigen, ihr Auswürfe, Achaierinnen, und nicht
»mehr Achaier.«

Dolone compungam drückt den Stolz der Fliege sehr mahlerisch aus, da sie ihren Stachel für ein Mordgewehr ansieht.

des Alters übrig; was glaubt ihr, daß ich in meiner Jugendkraft vermochte? Man vergleiche die letzte Fabel im fünften Buche.

II. Fabel.

Der Panther und die Hirten.

Cicero hat den Stoff dieser Fabel schon in einer Rede aufgestellt: Non est vobis, Quirites, res cum scelerato homine atque nefario, sed cum immani, tetraque bellua, quae, quoniam in foveam incidit, obruatur. Si enim illinc emerserit, nullius supplicii crudelitas erit recusanda. Quietus glaubt, im Bilde des Panthers sey Tiber entworfen, den, als er zu Rhodus verbannt war, viele verachteten: der aber nach seiner Zurückkunft in Rom grausam gegen seine Feinde wüthete.

III. Fabel.

Die Seuche unter den Thieren.

Aus Desbillons. So niedlich die Fabel erzählt ist, so entfernt sie sich von der Einfalt der Alten: doch die Stadt- und Landmaus des Horaz mag ihn rechtfertigen. Die Charakter-Zeichnung des Esels und Löwen ist ein Meisterstück.

IV. Fabel.

Der Affe und Fleischer.

Die Physiognomie betriegt oft. Der beste Schüler des Seneca, Claran, hatte einen so übelgebauten Körper, daß dieser Weise von ihm sagte: Natura voluit ostendere, posse ingenium fortissimum ac beatissimum sub qualibet cute latere. — Sokrates hatte die Züge des trunknen Silens. Agesilaus war von der Natur sehr stiefmütterlich gebildet. Es ist also sehr unfreundlich gedacht, wenn man sich an den gewöhnlichen Spruch hält: Cavete a signatis. »Wenn einer nothwendig ein Schurk ist, der

z. B. ein großes Maul hat, so muß er'n Schurk leben und sterben, s'Maul wird sich nicht zusammenziehen. Indeß kann doch der Physiognom am Fenster lauern, ob er nicht im Wiederschein, am Schatten, oder sonst an gewissen Zeichen ausspioniren könne, was da für ein Herr logire; vorzüglich, wenn eine Leidenschaft den Schild aushängt.« Claud. 3. ꝛc. Asmus.

V. Fabel.

Aesop und der Wagehals.

Wenn der Bösewicht lange glücklich ist, so wird er zu jedem Wagestück tollkühner. Weil er Ein Mahl dem Stricke entging, sagt Salvian, glaubt er auch das zweyte Mahl jeder Gefahr entgehen zu können. Der Kreuztod war oft für geringere Verbrechen bestimmt: daher rühmt sich ein Sclave bey Plautus sehr stoisch: Noli mirari! scio, crucem mihi futuram sepulcrum. Ibi majores mei sunt siti, pater, proavus, abavus.

VI. Fabel.

Die Fliege und der Maulesel.

Stolz und Zorn mit Schwachheit verbunden, ist eben so lächerlich, als bemitleidenswürdig. So griffen die schwachen Caniner den Romulus an: qui levi certamine docet, vanam sine viribus iram esse. So erhebt sich der schlechteste aller Griechen, die nach Ilium zogen, gegen Agamemnon und Achilles, und heißt alle Achaier:

Ω πεπονες, κακ' ελεγχε, αχαιδες ϐκ ετ' αχαιοι.

»Ihr Feigen, ihr Auswürfe, Achaierinnen, und nicht
»mehr Achaier.«

Dolone compungam drückt den Stolz der Fliege sehr mahlerisch aus, da sie ihren Stachel für ein Mordgewehr ansieht.

VII. Fabel.

Der fette Hund und magere Wolf.

So sagten Buris und Spertis zum Xerxes bey Plutarch: Ein Weiser gibt die Freyheit nicht um den Perser-Thron, sie das größte aller Erdengüter. Dion Halik. Diese Fabel schildert im Gegentheile ein griechisches Epigramm:

Du Bauch, wie Hunde schlecht,
Der Freyheit heil'ges Recht
Verkaufet um ein Bettelbrot
Der Heuchler hungervolle Rott'.

Der Wolf, bey Fontaine, erschrak über die Einladung des Hundes so sehr, daß er flüchtig ging, und noch heute fortläuft.

Je ne voudrois pas mêmc a ce prix un tresor:
Cela dit, maître loup s'enfuit, et court encore.

(Sieh Hagedorn.)

VIII. Fabel.

Der Vater, Sohn und die Tochter.

Auch Schönheit ist Gottes Gabe:

— — — — quem non, ut cetera desint
Forma movere potest — — — —

Aber ihren Glanz erhebt Tugend. An est ullum majus malum turpitudine? quae si in deformitate corporis habet aliquid offensionis, quanta illa depravatio et faeditas turpificati animi debet videri! Der Spiegel, sagt Seneca, ward nicht erfunden, das Haar zu putzen, Rouge und Schminke aufzutragen, sondern um sich kennen zu lernen.

Plautus hat einen ähnlichen Gedanken: Non oris causa modo homines aequum fuit sibi habere speculum, ubi os contemplarent suum, sed qui perspicere possent cor sapientiae.

Sokrates räth, wie der Vater in dieser Fabel, die Jugend soll sich oft in dem Spiegel besehen: der Häßliche sich

durch Tugend verschönern; der Schöne sich nie durch Laster entstalten. Auch lobt er das Mädchen, welches beym Spiegel ernste Gespräche hält. Das Thema dieser Fabel scheint also vom Sokrates geborgt zu seyn.

IX. Fabel.

Sokrates an die Freunde.

Dieser Ausspruch wird von Cicero bestättigt: Ex omnibus seculis vix tria, aut quatuor nominantur paria amicorum. Ich füge zur Unterhaltung einige griechische Blumen über die Freundschaft bey.

Die vielen Freunde.

Den Freund zu finden, ist so hart;
Doch gibt es viele von der Art:
Und glaubt man ihren Schmeicheley'n,
So würden alle Freunde seyn.

Der Schatz.

Hesiodor! ein Freund ist unser größtes Gut;
Ihn zu bewahren, gib zum Opfer selbst dein Blut.

Charakter des Freundes.

Ich bin ein ewig treuer Freund!
Dem Trauten werd' ich nimmer Feind;
Doch traue ich dem Bösewicht'
In meinem ganzen Leben nicht.
Ich streichle niemand um das Herz:
Doch bin ich einmahl jemand gut,
So hält die Freundschaft fest wie Erz;
Ihm schlägt allein mein treues Blut.

X. Fabel.

Das Hündchen, Schaf und Kannichen.

Aus Desbillons.

XI. Fabel.

Der Wolf und die Amme.

Aus Desbillons.

XII. Fabel.

Das Huhn und der Edelstein.

Schön und nützlich waren die Fabeln des Phädrus: aber die Römer seiner Zeit wußten so wenig, wie der Hahn den Edelstein, weder diese, noch den Dichter selbst zu schätzen.

Der launige Fontaine erzählt diese Fabel mit einer Anwendung. Ein Hahn fand einst eine Perle, die er dem nächsten besten Juwelier gab: »Ich halte sie für schön,« sagte er, »aber das schlechteste Hirsenkörnchen wäre mehr meine Sache.« — Ein roher Mensch erbte eine Handschrift. Er trug sie zum nächsten besten Buchhändler hin, und sagte: »Ich glaube, die Schrift ist gut: aber auch ein ungewichtiger Thaler wäre mehr meine Sache.« (Sieh Lessing 2. Buch 9. Fabel und Hagedorn.)

XIII. Fabel.

Die Hummeln, Bienen und die Richterinn Wespe.

Desbillons macht die Anmerkung per Fucos hic intelligi possunt quidam nebulones, qui scripta Phaedri pro suis venditarent. Daraus läßt sich schließen, daß Phädrus bey dem Sejan schon theuer büßen mußte, und also sorgte, daß seine Schriften nicht mehr verbreitet würden, oder, wenn er sie Freunden gab, selbe beschwor, seinen Nahmen zu verbergen. Dieses war für die hummelartigen Diebe die schönste Gelegenheit, fremdes Lob zu stehlen. Diese Plünderer nähren sich, wie die Nachdruckerzunft vom Honig, das ein anderer sammelte.

Gleiches widerfuhr schon dem Virgil, als er die herrlichen Verse an die Pfosten des Pallastes hinschrieb:

»Nocte pluit tota: redeunt spectacula mane:
»Divisum imperium cum Jove Caesar habet.«

»Regen durchstürmte die Nacht, am Morgen erneu'n sich
die Spiele;
»Denn mit Cäsar hat Zeus jetzo die Herrschaft getheilt.«

Bathyll schrieb sich sogleich dieses Epigramm zu: doch konnte er die Verse, die Virgil nachher aufheftete,

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores:
Sic vos non vobis etc.
Sic vos non vobis etc.
Sic vos non vobis etc.
Sic vos non vobis etc.

nicht ergänzen. Virgil beschämte den Plagiarius, und ward mit folgender Ergänzung als der echte Dichter gekrönt:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores;
Sic vos non vobis nidificatis aves;
Sic vos non vobis vellera fertis oves;
Sic vos non vobis mellificatis apes;
Sic vos non vobis fertis aratra boves.

»Diese Verschen sind mein: ein anderer raubt mir die Ehre:
»Also bauet auch ihr, Vögel! für euch nicht das Nest!
»Also traget auch ihr, Lämmer! für euch nicht die Woll'!
»Also leset auch ihr, Bienen! das Honig nicht euch!
»Also ziehet auch ihr, Stiere! für euch nicht den Pflug.

XIV. Fabel.

Aesop im Spiele mit den Kindern.

Erheitrung ist jedem fleißigen Manne, aber auch ihm nur allein vergönnt. Ein gleiches Bild entwirft Horaz:

— — — quondam cithara tacentem
Suscitat Musam, neque semper arcum
Tendit Apollo.

»Manchmahl weckt die schweigende Muse Phöbus
»Mit dem Cytherspiel: und nicht immer ist sein
Bogen gespannt.«

Die größten Männer ließen auf ernste Arbeiten Unterhaltung und Scherze folgen. Z. B. Archytas von Tarent spielte, von seinen Studien entkräftet, mit den Kindern seiner Sclaven. Friedrich der Zweyte, König von Dänemark, legte seine Reichsgeschäfte bey Seite, und sagte: »Freunde! laßt uns mit einander spielen und heiter seyn, denn der König ist abwesend!« War aber das Spiel zu Ende, so rief er:

»Ohe! jam satis est; Rex rediit.«

Auf dieses Wort nahm er wieder die ernste Königsmiene an, und ging zur Arbeit.

XV. Fabel.

Das Lamm und der Hund.

So sagte auch Coriolan! »Nicht dieses ist mein Vaterland, welches mich als Bürger ausstieß, sondern jenes, das mich Fremden zum Bürger aufnahm;« und Owen in seinen Sinngedichten:

Illa mihi patria est, ubi pascor, non, ubi nascor;
Illa, ubi sum notus, non, ubi natus eram.

Zwar sagt Aristophanes im Plutus:

πατρις εστι, ιν' αν πραττῃ τις ευ.

»Mein Vaterland ist, wo mir's gut geht.«

Indeß verwirft Lysias diese Denkart, und nennet solche Bürger Miethlinge. Auch unwürdige Ältern, auch sein undankbares Vaterland liebt der rechtschaffene Sohn, der wahre Patriot.

XVI. Fabel.

Das Heimchen und die Eule.

Das Wort Humanitas erklärt Seneca im 88. Briefe: Humanitas vetat esse superbum adversum socios, et verbis, rebus, adfectibus comem se facilemque omnibus praestat. Alle diese Pflichten übertrat das ungesellige Heimchen. Nach Desbillons übertrat Phädrus selbst die Humanität der Fabel:

At propria quum sit fabularum humanitas,
Quod Phaedrus ab instituta abiverit paullum via,
Viroque potenti turpem inusserit notam.

Aber er mußte es auch theuer büßen; denn Sejan und Tiber verfolgten ihn mit aller Wuth. Im Bilde des Heimchens sind alle vorgestellt, die die Ruhe und Ehre der Brüder kränken. Solche verdienen die Grabschrift des gallsüchtigen Aretinus:

Condit Aretini cineres lapis iste sepultos,
Mortales atro qui sale perfricuit.
Intactus Deus est illi, causamque rogatus
Hanc dedit »ille, inquit, non mihi notus erat.«

»Es decket dieser Leichenstein
»Des Spötters Aretin Gebein.
»Er spie sein Gift auf alle zu,
»Nur Gott allein ließ er in Ruh'.
»Man fragte ihn: Warum? Er spricht:
»Nur diesen kannt' ich einzig nicht.«

XVII. Fabel.

Die Götter und Bäume.

Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria. Dieser Spruch fand sich auf mehrern alten Grabsteinen, wie Gruterus und Guidus sagen. (Sieh Desbillons). Daher, glaubt Cicero, soll man bey jeder Handlung fragen: Cui bono? Jeder-

mann wird diese goldnen Worte eben so nützlich, als weise finden. Vorzüglich sollten Lehrer ohne die Frage: cui bono? nichts vortragen, was den Zögling nicht für die große Welt vorbereitet: doch trifft unsere Schulen gewöhnlich der Vorwurf des Petronius: Ego existimo, adolescentulos in scholis stultissimos fieri, quod nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiant, aut videant.

Warum sich die Götter diese Bäume wählten, gibt die Mythologie folgende Ursachen an, die ich in Verse zwang:

Es liebet Jupiter die Eiche,
Die Königinn im Wälderreiche,
Auf die sein Bothe Adler sitzt,
Und gern sein rascher Donner blitzt.

2.

Die Cypria, dem Meer entstiegen,
Sieht Myrthenbüsche mit Vergnügen:
Weil an des Meeres Ufer hin
Die schönsten Myrthenkränze blüh'n.

3.

Es liebte Phöbus eine Schöne:
Doch blieb sie kalt für seine Thräne.
Sie ward zum Lorberbaum belaubt,
Mit ihr bekränzt er noch sein Haupt.

4.

Umflochten mit der Pappelblüthe,
Stieg einst zum Orcus Heraklide:
Seit er als Sieger wieder kam,
Liebt er allein den Pappelstamm.

5.

Doch mehr als aller Bäume Schöne,
Gilt dein Olivenstamm, Athene!
Der mit der Frucht den Menschen nährt,
Und Weise bey der Lampe lehrt.

(Sieh Gleim 14. Fab.)

XVIII. Fabel.

Der Pfau und Juno.

Man vergleiche die Fabel Pfeffels, der die Umstände ändert. Sonst stellt uns die Fabel die allgemeine Denkart und Leidenschaft der Menschenkinder vor, die sich nie mit ihrem Lose begnügen, und stets nach fremden Vorzügen lüstern sind. Qui fit Maecenas; ut nemo, quam sibi sortem — illa contentus vivat, laudet diversa sequentes.

XIX. Fabel.

Aesop und der Schwätzer.

Die Schwätzerzunft, die sich um alles bekümmert, um auf sich selbst zu vergessen, ist in der großen Welt das lästigste Insect. Sibi molesta, et aliis odiosissima. Wer ihnen entkommt, darf mit Horaz, der uns in der 9. Satyre eine Carricatur von einem so quälenden Kopfe liefert, den Göttern danken: Sic me servavit Apollo.

XX. Fabel.

Der Esel und die Pfaffen.

Es war eine große Streitfrage, ob die Geburtsstunde nicht über ein glückliches und unglückliches Leben entscheide. Die lächerliche Denkart dieser Fatalisten und Astrologen geißelt Juvenal:

— — — — Distat enim, quae
Sidera te excipiant modo primos incipientem
Edere vagitus — — — —
Si fortuna volet, fies de Rhetore Consul,
Si volet haec eadem, fies de Consule Rhetor.

— — — — »Ein großer Unterschied ist es,
»Welch ein Gestirn dir schon als wimmerndem Kinde geschienen:
»Wenn es das Glück so will, so wirst du vom Redner ein Consul;
»Wenn es das nähmliche will, so wirst du vom Consul ein Redner.«

PHAEDRI
AUGUSTI LIBERTI
FABULARUM AESOPIARUM
LIBER QUARTUS.

Phädrus
in deutschen Reimen.
Viertes Buch.

LIBER QUARTUS.

POETA.

Joculare tibi videtur: et sanè levi,
Dum nihil habemus majus, calamo ludimus.
Sed diligenter intuere has naenias:
Quantam sub illis utilitatem reperies!
Non semper ea sunt, quae videntur: decipit
Frons prima multos: rara mens intelligit,
Quod interiore condidit cura angulo.
Hoc ne loquutus sine mercede existimer,
Fabellam adjiciam de mustelâ et muribus.

FABULA I.

Mustela et Mures.

Mustela quùm, annis et senectâ debilis,
Mures veloces non valeret adsequi,
Involvit se farinâ, et obscuro loco
Abjecit negligenter. Mus escam putans
Adsiluit, et compressus occubuit neci:

Viertes Buch.

Vorrede.

Nur Scherz ist's, was die Fabel singt;
Da ihr kein höhers Lied gelingt,
Muß sie auf leichter Flöte spielen:
Doch könntest du ihr Tändeln fühlen,
Wie würde es dir nützlich seyn!
Sie täuschet bey dem ersten Schein:
Sie ist nicht, was sie vielen dünkt.
Nur die geweihte Seele dringt
In ihre Schätze, die sie karg
Im innern Heiligthum' verbarg.
Daß dieß nicht ganz umsonst gesprochen sey,
So füg' ich, Leser! diese Fabel bey.

I. Fabel.

Das Wiesel und die Mäuse.

Ein Wiesel, durch die Jahre schon geschwächt,
Fand sich im Alter viel zu schlecht,
Die schnellen Mäuse zu erhaschen.
Es überstäubt sich dann mit Mehle,
Und liegt, wie todt, an finstrer Stelle.
Ein Mäuschen hofft hier was zu naschen,
Und hüpft herbey, und wird zerdrückt.

Alter similiter: deinde periit tertius.
Aliquot sequutis, vênit et retorridus,
Qui saepe laqueos et muscipula effugerat,
Proculque insidias cernens hostis callidi:
Sic valeas, inquit, ut farina es, quae jaces.

Fabula II.

Vulpis et Uva.

Fame coacta Vulpis altâ in vineâ
Uvam adpetebat, summis saliens viribus:
Quam tangere ut non potuit, discedens ait:
Nondum matura est: nolo acerbam sumere.

Qui, facere quae non possunt, verbis elevant,
Adscribere hoc debebunt exemplum sibi.

Fabula III.

Equus et Aper.

Equus sedare solitus quo fuerat sitim,
Dum sese Aper volutat, turbavit vadum.

So eben wurden auch die zweyte —
Die dritte — und noch mehrere zur Beute.
Es hat dem Falschen lang geglückt:
Doch eine eingeschrumpfte Maus
(Sie kam schon mancher Falle aus)
Sah es von ferne listig liegen,
Und sprach: »Mich sollst du nicht betriegen!
»O werde fühllos auf der Stelle,
»Gleich deiner Hülle dort — dem Mehle.«

II. Fabel.

Der Fuchs und die Traube.

Ein Fuchs, den Hunger plagte,
Sah eine Traube hangen,
Die hoch am Weinberg ragte:
Und sucht' sie zu erlangen.
Als er nach Kräften sprang,
Und doch kein Sprung gelang,
So schimpft er: »Wie ich glaube,
»Noch unreif ist die Traube.
»Mir graut's am bittern Ding'!« —
Er sprach's, und ging.

Wer, was er nicht erhält,
Verächtlich macht:
Der wird von aller Welt
Mit Recht belacht.

III. Fabel.

Das Pferd und der Eber.

In dem hellen Teiche wühlte,
Wo das Pferd den Durst sich stillte,
Einst der Eber: trübt den Trank,
Und erregt den schwersten Zank.

Hinc orta lis est. Sonipes iratus Fero,
Auxilium petiit hominis, quem dorso levans
Rediit ad hostem. — — — —
— — — Jactis hunc telis eques
Postquàm interfecit, sic loquutus traditur:
Laetor, tulisse auxilium me precibus tuis:
Nam praedam cepi, et didici quàm sis utilis.
Atque ita coëgit frenos invitum pati.
Tum moestus ille: Parvae vindictam rei
Dum quaero demens, servitutem reperi.

Haec iracundos admonebit fabula,
Impune potius laedi, quàm dedi alteri.

FABULA IV.

Aesopus testamenti interpres.

Plus esse in uno saepe, quàm in turbâ, boni,
Narratione posteris tradam brevi.

Dieses, auf das Schwein ergrimmt,
Sucht beym Menschen Hülf', und nimmt
Auf den leichten Rücken ihn,
Und eilt so zum Feinde hin.
Unser Ritter schnellt
Gleich sein Mordgewehr,
Und der Eber fällt . . .
»Ha!« so jauchzte er,
»Ich bin sehr erfreut,
»Daß ich dir geholfen habe:
»Fing die schönste Beut',
»Und ich lernte, welche Gabe
»Uns ein Wiehrer sey.«
Also gegen alles Klagen
Zwang er es, den Zaum zu tragen.
Dieses seufzt zu spät voll Reu':
»Ach! um einen Tand
»Sucht' ich Rach' — und fand
»So den Sclavenstand.«

Zürner! dieses warne euch:
Lieber jede Schmach zu tragen,
Als, dem Pferde gleich,
Über fremdes Joch zu klagen.

IV. Fabel.

Der Dichter.

Daß oft ein einz'ger Mann
Mehr, als der Haufe, kann,
Erzähle ich in kurzer Mähre,
Dem späten Enkel noch zur Lehre.

Quidam decedens tres reliquit filias,
Unam formosam, et oculis venantem viros;
At alteram lanificam, et frugi rusticam;
Devotam vino tertiam, et turpissimam.
Harum autem matrem fecit heredem senex
Sub conditione, totam ut fortunam tribus
Aequaliter distribuat, sed tali modo,
Ne data possideant aut fruantur; tum simul
Habere res desierint, quas acceperint,
Centena matri conferant sestertia.
Athenas rumor implet; mater sedula
Jurisperitos consulit: nemo expedit,
Quo pacto non possideant quod fuerit datum,
Fructumve capiant; deinde, quae tulerint nihil,
Quanâm ratione conferant pecuniam.
Postquàm consumta est temporis longi mora,
Nec testamenti potuit sensus colligi,
Fidem advocavit, jure neglecto, parens:
Seponit moechae vestem, mundum muliebrem,
Lavationem argenteam, eunuchos glabros:

Ein Vater hinterließ beym Sterben
Drey Töchter einst, als seine Erben.
Die eine schön: doch schielte gern
Ihr Aug' nach hübschen jungen Herrn.
Die zweyte spann, und hielt auf Geld,
Und baut mit Fleiß das Vaterfeld.
Die dritte zechte stets bey Wein,
Und konnte häßlicher nicht seyn.
Er setzt die Mutter von den drey'n
Mit dem Beding' zur Erbinn ein,
Daß sie den Töchtern von der Masse
Ganz gleiche Theile überlasse:
Doch so, daß keine ihre Gabe
Genieße, oder wirklich habe.
Wenn sie vom Gut entledigt sind,
Dann müsse erst ein jedes Kind
Von den empfangnen Gütern allen
Der Mutter ihre Drachmen zahlen.
Athen erfüllt sogleich die Sage:
Die Mutter bringt, besorgt, zur Frage
Die Sach' den Advocaten hin.
Kein Mensch enträthselte den Sinn:
»Wie sie das Erbtheil nicht besäßen,
»Und doch die Frucht davon genössen,
»Und, hätten sie gleich nichts erhalten,
»Der Mutter doch das Geld bezahlten.«
So fand sich nach der längsten Zeit
Für das Vermächtniß kein Bescheid.
Sie that denn ohne Advocaten,
Was ihr ihr gutes Herz gerathen,
Und theilt den Töchtern so das Hab:
Der liederlichen Dirne gab
Sie Kleider, Weiberputz, Castraten,
Und Silberzeug, sie auszustatten.

Lanificae agellos, pecora, villam, operarios,
Boves, jumenta, et instrumentum rusticum:
Potrici plenam antiquis apothecam cadis,
Domum politam, et delicatos hortulos.
Sic destinata dare quùm vellet singulis:
Et adprobaret populus, qui illas noverat,
Aesopus mediâ subitò in turbâ constitit:
O si maneret condito sensus patri:
Quàm graviter ferret, quòd voluntatem suam
Interpretari non potuissent Attici!
Rogatus deinde, solvit errorem omnium.
Domum, et ornamenta, cum venustis hortulis,
Et vina vetera date lanificae rusticae:
Vestem, uniones, pedisequos, et cetera
Illi adsignate, vitam quae luxu trahit:
Agros, vites, et pecora cum pastoribus
Donate moechae. Nulla poterit perpeti,
Ut moribus quid teneat alienum suis.
Deformis cultum vendet, ut vinum petat;
Agros abjiciet moecha, ut ornatum paret.
At illa gaudens pecore, et lanae dedita,

Der Spinnerinn die Vaterfelder,
Und Sclaven, Haus und Hof, und Wälder,
Die Rinder, und die Wollenherde,
Und was zum Ackerbau gehörte.
Der Säuferinn den schönsten Garten,
Und Fässer Weins von allen Arten,
Und ein meublirtes, schmuckes Haus.
So theilte sie's den Töchtern aus.
Damit war ganz Athen zufrieden,
Man kannt' die Denkart einer jeden.
Doch Äsop im Gedränge sprach:
»Säh' dieß im Grab' der Vater, ach!
»Wie schmerzlich würde er es fühlen,
»Daß die Athener seinen Willen
»Zu deuten gänzlich nicht verstehen!«
Das Volk wollt' Äsops Meinung sehen:
Er legt' denn so den Willen aus:
»Die Kleider und das schöne Haus
»Vermacht der fleiß'gen Spinnerinn;
»Gebt ihr die Gärten, Weine hin.
»Es erb' die Freundinn von dem Weine
»Die Kleider, Diener, Edelsteine.
»Die Buhle krieg' die Rebengärten,
»Die Äcker, Hirten mit den Herden.
»Gewöhnt an ihre alten Freuden
»Wird keine lang die Erbschaft leiden.
»Die Häßliche verkauft den Prunk
»Für alten Wein, und guten Trunk.
»Die Buhle haßt das karge Feld,
»Und kauft sich Kleid und Putz um Geld:
»Doch wird die Wollespinnerinn,
»Die Freundinn von den Ländereyen,
»Sich nie des Schwelgerhauses freuen:
»Sie gibt es jedem Käufer hin.

Quâcumque summâ tradet luxuriae domum:
Sic nulla possidebit, quod fuerit datum;
Et dictam matri conferent pecuniam
Ex pretio rerum, quas vendiderint singulae.

Ita, quod multorum fûgit imprudentiam,
Unius hominis reperit solertia.

Fabula V.

Pugna Murium et Mustellarum.

Quum victi Mures Mustelarum exercitu
(Historia quorum in tabernis pingitur)
Fugerent, et artos circùm trepidarent cavos,
Aegre recepti, tamen evaserunt necem.
Duces eorum, qui capitibus cornua
Suis ligarant, ut conspicuum in proelio
Haberent signum, quod sequerentur milites,
Haesere in portis, suntque capti ab hostibus,
Quos, immolatos victor avidis dentibus,
Capacis alvi mersit tartareo specu.

Quemcumque populum tristis eventus premit,
Periclitatur magnitudo principum,
Minuta plebes facili praesidio latet.

»Und so genießt von allen drey'n
»Das väterliche Erbe keine;
»Die Mutter wird bezahlet seyn,
»Verkaufet jede so das Seine.«

So fand ein Einz'ger, was Athen
Umsonst sich mühte, auszuspäh'n.

V. Fabel.

Der Kampf der Mäuse und Wiesel.

Einst jagten Wieselheere
Die Mäusekrieger ferne.
(In jeglicher Taferne
Sieht man gemahlt die Mähre)
Sie trippelten um's enge Loch,
Entfloh'n zum Glück' dem Tode noch,
Doch schmückt sich jeder Führerheld
Am Haupt' mit Hörnern und Cocarten,
Zum Zeichen in dem Schlachtenfeld,
Auf das gemeine Krieger harrten.
So blieben sie am Eingang' hangen,
Und wurden von dem Feind' gefangen.
Der Sieger würgt die Armen,
Verschlingt sie ohn' Erbarmen,
Und senkt sie in das finstre Grab,
In seinen weiten Bauch hinab.

Wenn auf dem Volk' ein Unglück liegt,
Bedroht erlauchte Führer die Gefahr.
Im jedem kleinen Winkel schmiegt
Sich sorgenfrey die Pöbelschar.

Fabula VI.

Phaedrus.

Tu qui, nasute, scripta destringis mea,
Et hoc jocorum legere fastidis genus,
Parvâ libellum sustine patientiâ,
Severitatem frontis dum placo tuae,
Et in cothurnis prodit Aesopus novis.

Utinam nec umquam Pelii nemoris jugo
Pinus bipenni concidisset Thessalâ,
Nec ad professae mortis audacem viam
Fabricasset Argus opere Palladio ratem,
Inhospitalis prima quae Ponti sinus
Patefecit, in perniciem Grajûm et Barbarûm!
Namque et superbi luget Aeetae domus,
Et regna Peliae scelere Medeae jacent,
Quae, saevum ingenium variis involvens modis,
Illîc per artus fratris explicuit fugam,
Hîc caede patris Peliadum infecit manus.

VI. Fabel.

Der Dichter.

Du naseweiser Junge,
Der mit der Lästerzunge
Auf meine Schriften schilt,
Der bey den Scherzen Ekel fühlt,
Und höhnend diese Mährchen liest;
O! dulde sie nur kurze Frist,
Bis ich die Censor-Miene,
Und deinen Ernst versühne;
Bis Äsop den Kothurn anzieht,
Und neugeschmückt zur Bühne tritt.

O! fällte das Thessäler Eisen
Die Fichte nie auf Peleus Höhen.
O! hätte Argus nie, auf Reisen
Zum sichern Tode hinzugehen,
Mit Pallas Kunst sein Schiff gebaut,
Das frevelnd sich zuerst getraut,
Nach Pontus nie besuchtem Strande
Durch alle Schrecken vorzudringen,
Und dem Barbar, dem Griechenlande
Den jammervollen Sturz zu bringen.
Es jammert Ätas stolzes Haus:
Es sinkt Peliens Reich mit Graus
Durch der Medea Wuth,
Die jede Art von Gräul ersann,
Hin in den dumpfen Schutt.
Sie streute da auf ihrer Bahn
Die Builderglieder hin;
Mit mörderischem Sinn,
Befleckt sie dort mit Vaterblut
Der Peliaden grause Brut.

Quid tibi videtur? Hoc quoque insulsum est, ais,
Falsoque dictum; longè quia vetustior
Aegaea Minos classe perdomuit freta,
Justoque vindicavit exemplo impetum.
Quid ergo possum facere tibi, lector Cato,
Si nec fabellae te juvant, nec fabulae?
Noli molestus esse omnino literis
Majorem exhibeant ne tibi molestiam.

Hoc illis dictum est, qui stulti etiam nauseant,
Et, ut putentur sapere, caelum vituperant.

Fabula VII.

Vipera et Lima.

Mordaciorem qui improbo dente adpetit,
Hoc argumento se describi sentiat.

In officinam fabri vênit Vipera.
Haec quùm tentaret, si qua res esset cibi,
Limam momordit: illa contra contumax:
Quid me, inquit, stulta, dente captas laedere,
Omne adsuëvi ferrum quae corrodere?

Nun! wie gefällt dir dieß?
Gewiß, auch dieses ließ
Sehr abgeschmackt, und ist nur Lüge:
Schon vor bezwangen Minos Siege
Ägäens Meere: seine Flotte
Tilgt lang zuvor die Räuberrotte!
Wie soll ich mich betragen?
Ich bitte, mir's zu sagen,
O Leser Cato! weder Bühne,
Noch Fabelsprach' frommt deinem Sinne.
Ich rathe dir, den Musensöhnen
Ganz ungestörte Ruh' zu gönnen,
Daß sie nicht bittrer dich ergrämen,
Und sich mit schärfern Streichen rächen.

Dieß mögen sich zur Warnung nehmen,
Die, klug zu scheinen, sich erfrechen,
Die Nase thöricht stets zu rümpfen,
Und auf den Himmel selbst zu schimpfen.

VII. Fabel.

Die Viper und die Feile.

Greif'st du mit bösem Zahn'
Noch einen biß'gern Gegner an:
So nimm die Fabel zur Moral.

In eine Esse kam einmahl
Die Viper; suchte was zu speisen,
Und nagt die Feile, hart von Eisen.
Die sagte sträubend: »Dumme du!
»Was beißest du so auf mich zu?
»Du willst an mir die Zähne reiben?
»Und ich kann Eisen selbst zerstäuben.«

Fabula VIII.

Vulpis et Hircus.

Homo, in periclum simul ac vênit, callidus,
Reperire effugium quaerit alterius malo.

Quùm decidisset Vulpis in puteum inscia,
Et altiore clauderetur margine,
Devênit Hircus sitiens in eumdem locum:
Simul rogavit, esset an dulcis liquor
Et copiosus. — — — — —
— — — — — Illa fraudem moliens:
Descende, amice, tanta bonitas est aquae,
Voluptas ut satiari non possit mea.
Immisit se Barbatus. Tum Vulpecula
Evasit puteo, nixa celsis cornibus:
Hircumque clauso liquit haerentem vado.

Fabula IX.

De vitiis hominum.

Peras imposuit Jupiter nobis duas:
Propriis repletam vitiis post tergum dedit,
Alienis ante pectus suspendit gravem.

VIII. Fabel.

Der Fuchs und Bock.

Befindet sich ein schlauer Kopf in Nöthen,
Weiß er durch fremdes Unglück sich zu retten.

Der Fuchs fiel einst von Ungefähr
In einen Born, den hoch ein Rand
Umschloß: da kam der Bock daher,
Vom überheißen Durst entbrannt.
Gleich fragt er, »ob das Wasser süß
»Aus einer reichen Quelle fließe?«
Und Reinecke ersann die Tücke,
Und sprach mit heuchlerischem Blicke:
»Steig nieder, Freund, o nur geschwind!
»Die Quelle, die hier unten rinnt,
»Ist wundergut, und, o! so süße,
»Daß ich mich nimmer satt genieße.«
Der Langbart plumpte schnelle
Hinunter in die Quelle:
Doch auf dem langen Hörnerpaar
Entkam der Fuchs stracks der Gefahr,
Und ließ den Bock in tiefer Höhle
Der rings vom Rand' umschloßnen Quelle.

IX. Fabel.

Die Fehler der Menschen.

Zwey Säcke legte Jupiter
Uns auf: den Sack von hintenher
Füllt er mit unserm Sündenwust:
Doch vorne hängt er auf die Brust
Des Nächsten Fehler: und so sehen
Wir gleich, was andere begehen;

Hâc re videre nostra mala non possumus:
Alii simul delinquunt, censores sumus.

Fabula X.

Fur et Lucerna.

Lucernam fur accendit ex arâ Jovis,
Ipsumque compilavit ad lumen suum.
Onustus sacrilegio quùm discederet,
Repentè vocem sancta misit Religio:
Malorum quamvis ista fuerint munera,
Mihique invisa, ut non offendar surripi,
Tamen, scelesta, spiritu culpam lues,
Olim quùm adscriptus venerit poenae dies.
Sed ne ignis noster facinori praeluceat,
Per quem verendos excolit Pietas Deos,

Doch gegen seine eigne Sünd'
Bleibt jeder Lasterhafte blind.

Das Nähmliche.

Es tragen alle Menschensöhne
Der schwer bepackten Säcke zweene.
Die Fehler unsrer Brüder,
Die hängen vorne nieder;
Doch strotzt der Sack von hinten
Von unsren eignen Sünden.

So pflegt es zu geschehen,
Daß, was wir selbst begehen,
Wir Blinde niemahls sehen,
Und streng wie Catos schmählen,
Wenn unsre Brüder fehlen.

X. Fabel.

Der Dieb und die Lampe.

Die Lampe zündet einst ein Wicht
An Jupiters Altare an:
Und plündert ihn beym eignen Licht'.
Doch eine heil'ge Stimm' begann,
Und droht dem Räuber plötzlich so,
Der mit des Gottes Schätzen floh:
»Ob ich gleich all die Opfer hasse,
»Womit die Sünder mich begrüßen,
»Und sie dem Räuber gerne lasse;
»So sollst du mir's doch theuer büßen,
»Kommt einst die Stunde vom Gericht'.
»Allein, daß künftig unser Licht,
»Wodurch die Seele fromm und reine
»Die großen Götter sonst verehrt,

Veto esse tale luminis commercium.
Ita hodie nec lucernam de flammâ Deûm,
Nec de lucernâ fas est accendi sacrum.

Quot res contineat hoc argumentum utiles,
Non explicabit alius, quàm qui reperit.
Significat primò saepe, quos ipse alueris,
Tibi inveniri maximè contrarios.
Secundò ostendit, scelera non irâ Deûm,
Fatorum dicto sed puniri tempore.
Novissimè interdicit, ne cum malefico
Usum bonus consociet ullius rei.

FABULA XI.

Hercules et Plutus.

Opes invisae meritò sunt forti viro,
Quia dives arca veram laudem intercipit.

Caelo receptus propter virtutem Hercules,
Quùm gratulantes persalutasset Deos,
Veniente Pluto, qui Fortunae est filius,

»Nicht mehr zu Frevelthaten scheine:
»So sey es jedermann verwehrt,
»Gebrauch von diesem Licht' zu machen.«
So darf sich niemand unterwinden,
Das Götterlicht heut' anzufachen
Von einer Lampe, oder diese
Von heil'ger Flamme anzuzünden.

Was diese Fabel in sich schließe?
Die nützlichen, und vielen Lehren,
Kann man nur vom Erfinder hören.

1. Oft wird dein Zögling, und dein Freund
Aus Undank dein geschworner Feind.

2. Die Laster straft nicht Götterfluch:
Sie rächt des Schicksals ernster Spruch.

3. Es soll dir nie ein Gut gemein
Mit bösgesinnten Menschen seyn.

XI. Fabel.

Herakles und Plutus.

Es ist dem Wuchergold
Ein edler Mann nie hold:
Der Ehre schönster Lorber welkt,
Wo man bey reichen Schätzen schwelgt.

Der Helden Größter, Heraklide,
Begrüßet in der Göttermitte,
Grüßt jeden Gott entgegen wieder.
Als Plutus kam, des Glückes Sohn,
So blickte er zur Seite nieder.

Avertit oculos. Causam quaesivit Pater.
Odi, inquit, illum, quia malis amicus est,
Simulque objecto cuncta corrumpit lucro.

Fabula XII.

Leo, Simius et Vulpis.

Quaecumque fuerint judicatae bestiae
Breviore cauda praeditae, edicit Leo,
Suo ni excedant regno intra paucos dies,
Male mulctandas, quotquot potuerint capi.
Poenam ergo celeri Simius parat fugâ
Vitare; at ipsam similiter Vulpem videns
Effugere velle: Tu vero, inquit, quid times?
Ad tene legem pertinere existimas?
Respondit illa: Si malâ edictum est fide,
Facile oratores invenientur perfidi,
Esse breviorem qui mihi caudam probent.

Fabula XIII.

Cycnus et Anser.

Cycnum, Anseremque habebat quidam villicus;
Suaeque mensae destinabat alterum;

»Warum erzeigst du ihm den Hohn?«
Befragt ihn Vater Jupiter:
»Ich hasse diesen Wucherer,
»Der um der Bösen Freundschaft wirbt,
»Und alles mit dem Geld' verdirbt.«

XII. Fabel.

Der Löwe, Fuchs und Affe.

Die Thiere mit zu kurzen Schwänzen
Hieß König Löw' aus seinen Gränzen
Nach wen'gen Tagen weiter ziehen:
Und würden sie nicht willig fliehen,
So droht er ihnen alles Wehe,
Wenn man noch Eins von ihnen sähe.
Der Affe macht sich eilig auf,
Und rettet sich im schnellen Lauf.
Da sah er auch den Fuchs entflieh'n:
»Wo,« sprach er, »eilst du, Lieber! hin?
»Wie? Fürchtest du, daß dieß Geboth
»Auch dir vielleicht Verderben droht?
»Ja, auch bey meiner langen Ruthe
»Ist mir doch nimmer wohl zu Muthe!
»Wenn dieß Geboth nur Kniffe war,
»So weiß bald eine Rednerschar,
»Zwar falsch, doch deutlich zu beweisen,
»Daß lange Schwänze kurze heißen.«

XIII. Fabel.

Der Schwan und Gänserich.

Es hielt einst einen Gänserich
Und einen Schwan ein Bauer sich.
Den wollte er als fetten Bissen
Mit seinem Hausgesind' genießen.

At alterum servare cupiebat diu
Gratum, canorae vocis ob dulcedinem.
Aliquando, seram sub noctem, ad focum sedens,
Confabulansque: — — — —
— — — — Noster nunc vobis, ait,
O pueri, qualis Anser esse creditur?
Ego vero factum satis obesum judico,
Respondet unus, hanc ut familiam tuam
Recreare possit non illiberaliter:
Sic ille, sic loquuntur deinde ceteri.
Herus ergo, eorum quandoquidem sententiam
Non improbat ipse, ad stabulum, Cycno et Anseri
Commune, pergit, tamque praecipiti gradu,
Ut lumen etiam ferre secum negligat:
Quaeritat; omittit Anserem, Cycnum capit,
Statimque misero frangeret guttur, nisi
Ille violentam sentiens mortem sibi
Instare, cantus inchoaret funebres,
Suavesque, dirae sortis ad solatium.
Quos ubi canoros villicus agnovit sonos:
Heu! quantus error me, inquit, in malam prope
Necessitatem peccandi conjecerat!
Simul relinquit Cycnum, jugulat Anserem.

Quid blanda virtus suavis eloquentiae
Praestare possit, ista fabella indicat.

Der sollte ihn mit Melodeyen,
Und lieblichem Gesang erfreuen.
Als er noch spät am Herde saß,
So schwatzte er bald dieß, bald das,
Und hub nun von dem Gänsrich an:
»Was haltet ihr, ihr Pursche, dann
»Von unserm Gänserich?« Da sprach
Ein Junge: »Meiner Meinung nach
»Ist er schon fett genug und rund! -
»Wir könnten eine frohe Stund'
»Bey diesen leckerhaften Bissen
»(Er kleckt für alle) nun genießen.«
So meint' der Jung', so meinten alle;
Gleich eilt' der Herr hinab zum Stalle,
(In einem Plätzchen fanden sich
Zugleich der Schwan und Gänserich)
Er war so hastig und erpicht,
Und nahm nicht einmahl mit ein Licht,
Er griff denn links und rechts um sich,
Und statt den fetten Gänserich
Ertappte er den lieben Schwan.
Beynahe war's um ihn gethan!
Doch dieser merkt' den nahen Tod,
Und sang zum Trost in banger Noth
Ein schmelzend, lieblich Leichenlied.
Als ihm so sein Gesang verrieth,
So sprach der Bauer: »Hui, das wäre
»Doch grob gefehlt, bey meiner Ehre!«
Den Hals dem Gänsrich umzudrehen,
Ließ er den Schwan so wieder gehen.

Der süßen Rede Zauberkraft
Hat manchem schon sein Glück verschafft.

Fabula XIV.

Cucurbita, Glans et Rusticus.

Ventre tumefacto repere humi Cucurbitam,
Miratus olim Rusticus: O factum male
Ita vivam, dixit! nam illa quanto pulchrius,
Meliusque ab hacce dependeret ilice!
Talem hercle tales arborem fructus decent.
Nae dormiebat, quem rerum auctorem ferunt,
Ea quum ordinaret! nam Cucurbitae loco
Cur non vicissim serpit ista Glans humi?
Pol si vocatus essem in partem consili,
Haec, et alia recte statuissem, ut equidem reor.
Dum sic movet se, tamque difficilis rei
Nodum expedire misere quaerit, nec potest:
Homines, quibus acris ingenii vis obtigit
Felicior, dormire vix, inquit, licet.
Simul recumbit; simul hominem invadit sopor.
At ecce ab ipso vertice ilicis incidit
Glans dormienti, ejusque nasum vulnerat.
Evigilat; nasoque simul admota manu:
Hui! plaga facta est non levis! sanguis fluit!
Tantumne vero Glans minima infligat mali;
Cucurbita autem quid si cecidisset? papae!

XIV. Fabel.

Der Kürbis, die Eichel und der Bauer.

Ein Bauer fand es wunderlich,
Daß mit dem runden schweren Bauch'
Der Kürbis an der Erde schlich.
»Versteh' ich mich auf Recht und Brauch,
»Mein Seel!« so hub er klagend an,
»Das war doch schlecht und dumm gethan:
»Er soll da auf der Eiche hangen,
»Wie stattlich würde er nicht prangen!
»Denn, meiner Six! wie herrlich schmückten
»Solch einen Baum auch solche Früchten!
»Gewiß, da schlief der Herr der Welt,
»Da er dieß alles so bestellt.
»Denn kröche diese Eichel dort
»Nicht besser an dem Boden fort?
»Potz Stern! wär' ich beym Rath gesessen,
»Das hätt' ich weislicher ermessen.«
Indem er sich das Hirn zerwühlte,
Und doch den Knoten nicht enthüllte:
So gähnet er: »Bey Sinnen, Denken
»Kann man sich kaum ein Stündchen schenken,
»Von so viel Kummer auszuruh'n.«
Er warf sich hin, und schnarchte nun.
Bey einem leichten Windesstoß
Riß, puff! sich eine Eichel los,
Und schlug ihn derbe auf die Nas'.
Er wacht, hebt tastend seine Hände
Zur Nase, heult: »Hui, was ist das?
»Die Wund' ist groß! Potz Elemente!
»Es fließt ja aus der Lecke Blut.
»Wenn das die kleine Eichel thut,
»Wie? wenn der Kürbis mit der Schwere
»Mir auf die Nas' gefallen wäre.

Nil immutandum, sentio. Rerum artifex
Suis prudenter cuncta disposuit locis.

Sese haud absimilem credat isti Rustico,
Divinam quisquis culpat providentiam.

Fabula XV.

Capellae et Hirci.

Barbam Capellae quùm impetrassent ab Jove,
Hirci moerentes indignari coeperunt,
Quòd dignitatem feminae aequassent suam.
Sinite, inquit, illas gloriâ vanâ frui,
Et usurpare vestri ornatum muneris,
Pares dum non sint vestrae fortitudinis.

Hoc argumentum monet, ut sustineas tibi
Habitu esse similes, qui sunt virtute impares.

Fabula XVI.

Gubernator et Nautae.

Quùm de fortunis quidam quereretur suis,
Aesopus finxit consolandi gratiâ.

Vexata saevis navis tempestatibus,
Inter vectorum lacrymas et mortis metum;

»Holla! Nun seh' ich's endlich ein,
»Es mußt' da nichts zu ändern seyn.
»Wer dieses alles so erfand,
»Hat wahrlich göttlichen Verstand.«

Es schildert dieses kurze Bild
Den Frevler, der die Vorsicht schilt.

XV. Fabel.

Die Ziegen und Böcke.

Zeus gab den Ziegen einen Bart;
Dieß fühlten alle Böcke hart:
Sie jammerten, daß gleiche Würde
Das Weibervolk mit ihnen führte.
»O, gönnt den Ziegen diese Ehr'!«
Versetzte ihnen Jupiter;
»Laßt ihnen ihre eitle Zierde!
»Tief sind sie unter Bockeswürde,
»So lang' ihr noch die Stärkern seyd.«

Es treffe andre nie dein Neid
Um Prunk, und leere Ehrenzeichen,
Wenn sie an Tugend dir nicht gleichen.

XVI. Fabel.

Der Pilote und die Matrosen.

Als jemand über Unglück klagte,
So tröstet Äsop ihn, und sagte:

Es warf auf Sand und Felsenriff
Des Meeres grauser Sturm ein Schiff:
Da weint' und heulte der Pilote,
Und alle Schiffer vor dem Tode.

Faciem ad serenam subitò mutato die,
Ferri secundis tuta coepit flatibus,
Nimiâque nautas hilaritate extollere.
Factus periclo tum gubernator sophus:
Parcè gaudere oportet, et sensim queri;
Totam quia vitam miscet dolor et gaudium.

FABULA XVII.

Latrunculorum Ludus.

Latrunculorum praeliis quum luditur;
Rex et regina, pedites et equites, loco
Quisque suo et ordine varia obeunt munia:
At bello ubi finis impositus est ludrico,
Capsa conduntur una omnes promiscue.

Humanas variat vita, mors aequat vices.

FABULA XVIII.

Homo et Colubra.

Qui fert malis auxilium, post tempus dolet.

Doch plötzlich hellt der Sonne Licht
Den Himmel wunderlieblich auf:
Und von Zephyren sanft gewiegt,
Fliegt hin das Schiff im sichern Lauf.
Nun jauchzte jeder Schiffermann,
Und schwärmte übermüthig froh.
Da warnte sie der Steuermann,
Von der Gefahr belehret, so:
»Wir müssen uns gelassen freu'n,
»Und mäßig muß die Klage seyn!
»In diesem Leben mischen Leiden
»Sich immer unter unsre Freuden.«

XVII. Fabel.

Das Schachspiel.

Der König, und die Königinn,
Und Läufer, Springer, Bauern zieh'n
Im Schache am bestimmten Ort,
Doch weit verschiednen Ranges, fort.
Kaum endet sich das Kriegesspiel;
So wirft man blindlings im Gewühl
Den König, und die Königinn
Zum schlechten Bauernvolke hin.

Jetzt ist der Bettler, — jener reich!
Doch macht der Tod uns alle gleich.

XVIII. Fabel.

Der Mensch und die Natter.

Wirst du des Bösen Helfer seyn,
So mußt du es noch spät bereu'n!

Gelu rigentem quidam Colubram sustulit,

Sinuque fovit contra se ipse misericors.

Namque ut refecta est, necuit hominem protinus.

Hanc alia quùm rogaret causam facinoris,

Respondit: Ne quis discat prodesse improbis.

Fabula XIX.

Vulpis et Draco.

Vulpis cubile fodiens, dum terram eruit,
Agitque plures altiùs cuniculos,
Pervênit ad Draconis speluncam ultimam,
Custodiebat qui thesauros abditos.
Hunc simul adspexit: Oro, ut imprudentiae
Des primùm veniam; deinde, si pulchrè vides,
Quam non conveniens aurum sit vitae meae,
Respondeas clementer: Quem fructum capis
Hoc ex labore, quodve tantum est praemium,
Ut careas somno et aevum in tenebris exigas?

Die Schlange lag vom Froste starr:
Ein Landmann hob sie auf, und war
So gütig, und erwärmt' die Lose
In seinem mitleidsvollen Schooße.
Doch seine Güte war sein Schade!
Sobald sie sich erhohlet hatte,
Vergiftet sie sogleich den Mann,
Der ihr so gütlich erst gethan.
»Warum, Barbarinn du!
»Spiest du dein Gift ihm zu?«
Fragt' eine sie.
Doch sagte die:
»Ich that's dem Menschen nur zur Lehre,
»Daß keiner Bösen Hülf' gewähre.«

XIX. Fabel.

Der Fuchs und Drache.

Der Fuchs wühlt' einst die Erde aus,
Und grub zum Lager sich ein Haus;
Minirte manchen tiefen Gang,
Bis er zur fernsten Höhle drang.
Da hielt ein giftgeschwollner Drache
Bey goldnen Schätzen stete Wache.
Er sprach, als er ihn sah: »Verzeih!
»Ich nah' mich dir zu kühn und frey.
»Du magst wohl, Drache! selber wissen;
»Ich kann vom Golde nichts genießen.
»Doch sage mir nun auch in Gnaden,
»Bist bey der Müh' doch wohl berathen?
»Wie groß ist denn dein Lohn dafür,
»Daß ohne Schlaf im Finstern hier
»Dein Leben kummervoll verfließt?

Nullum, inquit ille: verùm hoc à summo mihi
Jove adtributum est. Ergo nec sumis tibi,
Nec ulli donas quidquam? Sic Fatis placet.
Nolo irascaris, liberè si dixero:
Dîs est iratis natus, qui est similis tibi.

Abiturus illuc, quò priores abierunt,
Quid mente caecâ miserum torques spiritum?
Tibi dico, avare gaudium heredis tui,
Qui thure Superos, ipsum te fraudas cibo;
Qui tristis audis musicum citharae sonum;
Quem tibiarum macerat jucunditas;
Opsoniorum pretia cui gemitum exprimunt;
Qui dum quadrantes aggeras patrimonio,
Caelum fatigas sordido perjurio;
Qui circumcidis omnem impensam funeris
Libitina ne quid de tuo faciat lucri.

Fabula XX.

Phaedrus.

Quid judicare cogitet Livor modò,
Licèt dissimulet, pulchrè tamen intelligo.
Quidquid putabit esse dignum memoriae,
Aesopi dicet: si quid minùs adriserit,
A me contendet fictum quovis pignore.

Drache. Kein Lohn wird mir! Was Zeus beschließt,
Das thue ich gern! — — —
Fuchs. — — — — Wie? Nimmst du auch
Von allen diesen schönen Gaben
Für dich nichts, noch zu Andrer Brauch?
Drache. So will es das Verhängniß haben.
Fuchs. O! zürne nicht; ich sag's dir bieder, Drache!
Wer Drachen gleicht, den drückt die Götterrache.

Wie deine Väter sinkst du einst zur Höhle;
Was quälst du, Blinder! deine arme Seele?
Dich schelt' ich, Filze! dich, der Erben Trost!
Den Göttern raubst du Weihrauch — dir die Kost!
Du trauerst bey der Zither Klang,
Dein Herz zerwühlt der Flöte Sang,
Und schlechte Assen, ha! erpressen
Dir Seufzer um das karge Essen.
Um einen Dreyer mehr zu kriegen,
Wagst du's, den Himmel zu belügen.
Du kargst selbst mit der Libitine,
Daß sie von dir ja nichts gewinne.

XX. Fabel.

Phädrus.

Welch einen Spruch der Neider fällt,
Weiß ich, so sehr er sich verstellt;
Denn was er auch bey später Welt
Des Angedenkens würdig hält,
Wird er dem Phrygier zusagen!
Doch soll ihm etwas nicht behagen,
So wettet er um jede Gabe,
Daß ich den Quark gedichtet habe.

Quem volo refelli jam nunc responso meo:
Sive hoc ineptum, sive laudandum est opus,
Invênit ille, nostra perfecit manus.
Sed exsequamur coeptum propositi ordinem.

Fabula XXI.

De Simonide.

Homo doctus in se semper divitias habet.

Simonides, qui scripsit egregium melos,
Quo paupertatem sustineret faciliùs,
Circumire coepit urbes Asiae nobiles,
Mercede acceptâ laudem victorum canens.
Hoc genere quaestûs postquàm locuples factus est,
Venire in patriam voluit cursu pelagio:
(Erat autem natus, ut ajunt, in Ceâ insulâ)
Adscendit navem, quam tempestas horrida
Simul et vetustas medio dissolvit mari.
Hi zonas, illi res pretiosas colligunt,
Subsidium vitae: quidam curiosior:
Simonide, tû ex opibus nil sumis tuis?
Mecum, inquit, mea sunt cuncta. Tunc pauci enatant,
Quia plures onere degravati perierant.

Ich weise ihn so kurz zu recht:
Mein Buch sey trefflich oder schlecht;
»Was jener einst erfand,
»Dieß feilte meine Hand.«
Und so verfolge ich die Bahn,
Worauf ich allererst begann.

XXI. Fabel.

Simonides.

Gelehrsamkeit beschert
Uns mehr, als goldeswerth!

Simonides, der Dichter schöner Lieder,
Zog Asien einst auf und nieder,
Und sang, damit er Geld gewänne,
Um Sold den Preis der Heldensöhne.
So ward er bald ein reicher Herr,
Und schiffte übers weite Meer
Zurücke in sein Vaterland.
(Man sagt, ihn zeugte Ceas Strand).
Doch mitten in dem Meer' ergriff
Ein Sturm sein altes leckes Schiff,
Und warf's an einen Felsenriff.
Ein jeder langt nach Gut und Geld,
Und was sonst einen Werth erhält.
Da fragt ein Schiffer lüstern ihn:
»Nimmst du von deinem Gut nichts hin?«
»Nichts,« sprach er, »nichts von allem hier;
»Ich habe alles schon bey mir.«
Nur wenige entkamen:
Denn viele Schwerbeladne schwammen,
In's Meer versunken, nicht zum Land.

Praedones adsunt; rapiunt, quod quisque extulit;
Nudos relinquunt. Forte Clazomenae prope
Antiqua fuit urbs, quam petierunt naufragi.
Hîc literarum quidam studio deditus,
Simonidis qui saepe versus legerat,
Eratque absentis admirator maximus,
Sermone ab ipso cognitum cupidissimè
Ad se recepit; veste, nummis, familiâ
Hominem exornavit. Ceteri tabulam suam
Portant, rogantes victum. Quos casu obvius
Simonides, ut vidit: Dixi, inquit, mea
Mecum esse cuncta? Vos quod rapuistis, perit.

FABULA XXII.

Mons parturiens.

Mons parturîbat, gemitus immanes ciens,
Eratque in terris maxima exspectatio:
At ille murem peperit. Hoc scriptum est tibi,

Auch kam da eine Räuberband',
Und plünderte am Meeresstrand',
Was jeder noch dem Sturm entrissen;
Und die Barbaren ließen
Die Armen mit verweintem Blicke,
Beraubt von allem, nackt zurücke.
Nah' lag das alte Klazomene,
Da wallten die Bedrängten hin.
Hier lebt ein Freund der Musensöhne;
Er las schon lang die Melodien
Des Ceers. Als er ihn jetzt nah'
In Klazomenens Mauern sah,
So nahm er ihn mit Herzensfreude
In sein gastfreundliches Gebäude,
Und gab ihm Diener, Kleider, Gold,
Und was der Dichtermann nur wollt.
Die andern trugen in der Noth
Ihr Bild herum, und schrien um Brot.
Als sie Simonides ersah,
So sprach er: »Ha! ich sagt' es ja,
»Ich trage all mein Gut mit mir;
»Doch euer Hab' verloret ihr!«

XXII. Fabel.

Der kreißende Berg.

Ein Berg gebar,
Und schrecklich war
Sein Brüllen!
Es bebte lang
Die Erde bang!
Da kroch im Stillen
Vom Schlund heraus,
Was? — eine Maus.

Qui magna quûm minaris, extricas nihil.

Fabula XXIII.

Formica et Musca.

Formica et Musca contendebant acriter,
Quae pluris esset, Musca sic coepit prior:
Conferre nostris tu potes te laudibus?
Ubi immolatur, exta praegusto Deûm,
Moror inter aras, templa perlustro omnia,
In capite regis sedeo, quùm visum est mihi,
Et matronarum casta delibo oscula:
Laboro nihil, atque optimis rebus fruor.
Quid horum simile tibi contingit, rustica?
Est gloriosus sanè convictus Deûm,
Sed illi, qui invitatur, non qui invisus est.
Aras frequentas; nempe abigeris, quo venis.
Reges commemoras et matronarum oscula.
Super etiam jactas, tegere quod debet pudor.
Nihil laboras: ideo, quùm opus est, nil habes.
Ego granum in hiemem quùm studiosè congero

Auf Hymnen sann
Ein Dichtermann.
Und hört! — es kam
Heraus — ein Epigramm.

XXIII. Fabel.

Die Ameise und Fliege.

Es stritt die Ameis' mit der Fliege,
Wer doch von beyden überwiege?
Die Fliege hub so prahlend an;
Fliege. Wie? ein so schlechtes Thierchen kann
Mit meiner Größe dreist' sich messen?
Ich darf vom Opfermahle essen;
Ich lebe unter den Altären,
Und niemand darf es mir verwehren,
Im Götterheiligthum zu wohnen.
Ich wag's am Diadem zu thronen;
Ich küß' die keuscheste Matrone;
Ich leb' in mußevoller Wonne;
Ich lab' an allem mich hiernieden:
Ist, Bäurinn! dir so was beschieden?
Ameise. O! herrlich ist's mit Göttern leben,
Wenn sie uns selbst den Vorrang geben;
Nicht, wenn sie uns ungerne sehen,
Man sieht dich zu Altäre gehen:
Doch jagt man überall dich fort.
Des Diadems erwähnt dein Wort?
Du prahlest mit Matronen-Küssen,
Und dem, wo wir erröthen müssen?
Und deine Ruh'! — Ja, in der Noth
Gebricht es dir dann stets an Brot.
Ich bringe für den Winter Speise
In meine Speicher ein, voll Fleiße,

Te circa murum video pasci stercore.
Aestate me lacessis, quùm bruma est, siles:
Mori contractam quùm te cogunt frigora,
Me copiosa recipit incolumem domus.
Satis profectò retudi superbiam.

Fabella talis hominum discernit notas
Eorum, qui se falsis ornant laudibus,
Et quorum virtus exhibet solidum decus.

Fabula XXIV.

Simonides a Diis servatus.

Quantum valerent inter homines literae,
Dixi superiùs: quantus nunc illis honos
A Superis sit tributus, tradam memoriae.

Simonides idem ille, de quo retuli,
Victoris laudem, cuidam pyctae ut scriberet,
Certo conduxit pretio. Secretum petit.
Exigua quùm frenaret materia impetum,
Usus poëta moris est licentia,
Atque interposuit gemina Ledae Sidera,
Auctoritatem similis referens gloriae.

Da seh' ich dich auf Düngerpfützen,
Und um verfallne Mauern sitzen.
Du höhnst mich jetzt zur Sommerszeit:
Doch schweigst du, wenn die Kälte dräut.
Da liegst du todt, erstarrt vor Frost;
Dann schmeckt mir erst die reiche Kost
In ungestörter Zelle wohl.
Nun prahle künftig noch so toll!

Es schildert diese Mähre
Verschiedne Charaktere.
Der Eine ist dem Flittergold,
Der Andre echter Tugend hold.

XXIV. Fabel.

Simonides von den Göttern gerettet.

Ihr sah't ja oben schon ein Bild,
Was bey den Menschen Weisheit gilt.
Nun will ich kurz die Nachwelt lehren,
Daß selbst die Götter sie verehren.

Simonides (von dem ich erst erzählt)
Versprach für ausbedungnes Geld
Dem Sieger in dem Faustkampf=Ringen
Ein rühmend Heldenlied zu singen.
Er schließt sich ein in's stille Zimmer.
Doch hatt' der Stoff zu wenig Schimmer.
Drum schaltet er in sein Gedicht
Der Söhne Ledens Sternenlicht;
Erhöh't es mit der Götter Preise,
So ganz nach freyer Dichterweise.
Das Werk gefiel: doch er erhält
Den dritten Theil nur von dem Geld.
Und als er noch den Rest begehrt,

Opus adprobavit: sed mercedis tertiam
Accepit partem: quùm reliquum posceret;
Illi, inquit, reddent, quorum sunt laudes duae.
Verum ut ne iratum te dimissum sentiam,
Ad coenam mihi promitte: cognatos volo
Hodie invitare, quorum es in numero mihi.
Fraudatus quamvis et dolens injuriâ,
Ne, male dimissam, gratiam corrumperet,
Promisit; rediit horâ dictâ, recubuit.
Splendebat, hilare poculis, convivium;
Magno adparatu laeta resonabat domus:
Repentè duo quùm Juvenes, sparsi pulvere,
Sudore multo diffluentes corpora,
Humanam supra formam, cuidam servulo
Mandant, ut ad se provocet Simonidem;
Illius interesse, ne faciat moram.
Homo perturbatus excitat Simonidem.
Unum promôrat vix pedem triclinio,
Ruina camarae subitò oppressit ceteros;
Nec ulli Juvenes sunt reperti ad januam;
Ut est vulgatus ordo narratae rei,

Höhnt dieser: »O! der wird von denen,
»Die deines Lieds zwey Theile krönen,
»Zum Lohn dir sicherlich gewährt.
»Doch sey deßwegen mir nicht feinde;
»Ich lade heute meine Freunde
»Zu mir auf eine Mahlzeit ein;
»Darf ich dich bitten, Gast zu seyn?
»Misch dich in meiner Freunde Zahl,
»Und gönne mir die Ehr' zum Mahl.«
Obgleich betrogen und beklommen,
Versprach der Dichter doch zu kommen.
Er wollte mit gehäß'gem Herzen
Die Gunst des Mannes nicht verscherzen,
Und kam zu der bestimmten Stunde.
Man lagerte sich in die Runde.
Es schimmerten beym heitern Mahle
Vom Weine schäumend die Bokale.
Und bey dem reich besetzten Schmaus
Ertönte jubelnd rings das Haus.
Jetzt kamen zweene, jung und schön,
Wie Göttersöhne anzuseh'n!
Ihr Haar war ganz mit Staub beflecket,
Ihr Angesicht mit Schweiß bedecket.
Sie gaben schleunigen Befehl,
Ein Sclave sollte auf der Stell'
Simonides zu ihnen bringen:
Es läg' ihm dran vor allen Dingen,
Daß er im Haus' nicht länger weile!
Der Sclav betäubt ruft ihn in Eile.
Kaum setzt er einen Fuß vom Saale,
So stürzt die Deck' mit dumpfen Falle.
Verschwunden war mit einem Mahle
Am Eingang' dieses edle Paar.
Wo man die schreckliche Gefahr
Mit ihrem Hergang' nur erzählt,

Omnes scierunt, Numinum praesentiam
Vati dedisse vitam, mercedis loco.

EPILOGUS.

Poëta.

Supersunt mihi, quae scribam; sed parco sciens:
Primùm, esse ne tibi videar molestior,
Distringit quem multarum rerum varietas.
Dein si quis eadem fortè conari velit,
Habere ut possit aliquid operis residui:
Quamvis materiae tanta abundet copia,
Labori faber ut desit, non fabro labor.
Brevitatis nostrae praemium ut reddas peto,
Quod es polliticus: exhibe vocis fidem:
Nam vita morti propior est quotidie:
Et hoc minùs pervenit ad me muneris,
Quo plus consumet temporis dilatio.
Si citò rem perages, usus fiet longior:
Fruar diutius, si celeriùs coepero.
Languentis aevi dum sunt aliquae reliquiae,
Auxilio locus est: olim senio debilem
Frustra adjuvare bonitas nitetur tua,
Quùm jam desierit esse beneficiò utilis,
Et mors vicina flagitabit debitum.
Stultum, admovere tibi preces, perspexeris,
Proclivis ultro quùm sit misericordia.

Erkannte deutlich alle Welt,
Daß, statt des Lohns des Lieds, das Leben
Die guten Götter ihm gegeben.

Schlußrede.

Der Dichter.

Ich hätte vieles noch zu schreiben:
Doch soll's bedächtlich unterbleiben,
Dich in der Arbeit nicht zu stören.
Versucht ein Andrer Äsops Mähren,
So will ich reichen Stoff ihm gönnen.
Doch zahllos sind der Fabel Scenen,
Daß eh' der Künstler — als die Arbeit fehlt.
Nun halt dein Wort, und mach', ich bitte,
Daß meine Kürze ihren Lohn erhält.
Es eilet jeder Tag mit schnellem Schritte
Dem hagern Tode näher zu.
Verschiebst die Wohlthat länger du,
So werde ich an deinen Gaben
Nur weniger Vergnügen haben.
Beschenkest du mich auf der Stelle:
So freut sich länger meine Seele!
Denn was ich zeitiger empfange,
Das nutze ich ja noch so lange.
Jetzt da noch reges Blut
In meinen Adern schleicht,
Hilf mir mit dem geheißnen Gut.
Wenn mich das Alter niederbeugt,
Ach! wirst du mich zu spät beglücken:
Da wird kein Gut mich mehr entzücken;
Die Schuld erzwingt der nahe Tod.
Dein Herz hilft gerne in der Noth.
Drum müßt ich wahrlich thöricht seyn,
Dräng' ich in dich mit Bitten ein.

Saepe impetravit veniam confessus reus;
Quanto innocenti justiùs debet dari?
Tuae sunt partes, fuerant aliorum priûs;
Dein simili gyro venient aliorum vices.
Decerne, quod religio, quod patitur fides,
Et gratulari me fac judicio tuo.
Excedit animus, quem proposuit, terminum;
Sed difficulter continetur spiritus,
Integritatis qui sincerae conscius,
A noxiorum premitur insolentiis.
Qui sint, requires: adparebunt tempore.
Ego quondam legi quam puer sententiam:
Palam mutire plebejo periculum est,
Dum sanitas constabit, pulchrè meminero.

Wenn oft der Sünder Gnade fand,
Der sein Vergehen eingestand,
Wer wird der Unschuld sie verwehren?
Schon andre hörten meine Bitte:
Nun, Beßter! hab' auch du die Güte,
Mir, was ich flehe, zu gewähren!
Dann seh'n noch manche ihre Pflicht,
Und lohnen reihweis mein Gedicht.
O! gib auf Ehrenwort und Treue,
Daß ich mich deiner Großmuth freue.
Schon überschreite ich mein Ziel.
Doch wer verstummt kaltblütig still,
Wenn er so bieder unverschuldet
Der Schurken Übermuth erduldet?
Wie? Soll ich dir die Bösen nennen?
Du lernst zu rechter Zeit sie kennen!
Ich las als Knabe einst den Sittenspruch:
»Daß bey dem schwersten Drucke
»Ein niedrer Mann nie mucke.«
So lange ich gesund und klug,
Noch sehe, — und noch höre,
Vergeß' ich nie die Lehre.

Anmerkungen zu dem vierten Buche.

Vorrede.

Das Fabel-Studium scheint unbedeutend und geschmacklos, weil man die innern Schätze nicht kennt, und die Schale nicht durchbricht, die den schmackhaften Kern verschließt. Da kann jeder lernen. Denn Äsop,

Er lehret Kind und Greis, den Bürger und den Held,
Schätzt Klugheit Kronen gleich, die Tugend über Geld,
Und manche Wahrheit wird von ihm an's Licht gezogen,
Die alle längst gewußt, und keiner recht erwogen.

Lichtwer.

I. Fabel.

Das Wiesel und die Mäuse.

So stellt sich in einem ähnlichen Mährchen der Fuchs todt, und haschet die dummen Vögel, die ihn fressen wollen, zur Beute weg. Der schlauen alten Maus gleicht der Fuchs des Flaccus, der sich weigert, dem Löwen nahe zu kommen.

Olim quod vulpes aegroto cauta leoni
Respondit, referam: quia me vestigia terrent,
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.

»Was der schlaue Fuchs dem kranken Löwen versetzte,
»Dieses antwort' auch ich. Die Spuren machen mir bange;
»Alle führen zur Höhle, und keine einzige auswärts.«

II. Fabel.

Der Fuchs und die Traube.

Fontaine betrachtet den Fall von einer andern Seite: »Wenn man etwas nicht erhält, ist man statt zu klagen, besser stille.« Fit il pas mieux, que de se plaindre? Lessing führt den Fall fort. Man vergleiche ihn.

III. Fabel.

Das Pferd und der Eber.

Diese Fabel ist aus einer alten Geschichte geborgt, die uns Aristoteles im 2. Buch 39. Cap. seiner Redekunst erzählt, und Stesychorus einst den Himerensern gegen den Tyrannen Phalaris aufstellte. Hier ist die Übersetzung aus Aristoteles.

»Als die Himerenser den Phalaris zum bevollmächtigten »Feldherrn wählten, und ihm über dieß eine Leibwache geben »wollten, so warnte sie Stesychorus durch viele andere Gründe, und sagte ihnen endlich auch folgende Fabel: Das Pferd »weidete einst ganz allein auf einer Flur. Doch bald kam ein »Hirsch, und verdarb seine Weide. Es wollte sich also rächen, »und fragte den Menschen, ob er nicht mit ihm vereint den »Hirschen strafen könnte. Dieser antwortete: Ich kann es, wofern du einen Zaum annimmst, und ich dich lanzenrüstig besteige. Das Pferd willigte ein. Der Mensch bestieg es; allein, »statt sich rächen zu können, ward es nun selbst ein Sclave »des Menschen. — Sehet nun zu, fuhr er fort, daß ihr nicht »selbst mit diesem Pferde gleiches Schicksal leidet; indeß ihr »euch an dem Feinde rächen wollet. Den Zaum nahmet ihr »schon wirklich an, da ihr einen bevollmächtigten Feldherrn »wähltet; aber wenn ihr ihm auch noch die Leibwache gestattet, und ihn aufsitzen lasset, so seyd ihr — Sclaven des »Phalaris.« Sieh diese Fabel bey Horaz 1. B. 10. Briefe.

IV. Fabel.

Der Dichter.

Diese Mähre erzählt auch Fontaine, und sagt zugleich, was man von ihrem Werthe zu denken habe. Ich übersetze sein naives Urtheil:

»Wenn das, was man vom Äsop erzählt, wahr ist, so »war er das Orakel Griechenlands. Er allein hatte mehr Weis- »heit, als der ganze Areopag: man sehe hier zum Beweise »eines der artigsten Geschichtchen, das vielleicht auch dem Le- »ser gefallen wird u. s. w.«

V. Fabel.

Der Kampf der Wiesel und Mäuse.

Die Fabel findet sich auch in der griechischen Sammlung. Der 9. und 10. Vers, quos immolatos etc. sind für den Kothurn bestimmt. Er scheint selbst im folgenden Stücke seine Anmerkung darüber zu machen, wo er auch eine Probe des höhern Vortrags liefert. Die Fabel zeigt auf einer Seite die Gefahren der Hoheit, auf der andern die Sicherheit des Mittelstandes. So singt Falccus:

In hohen Eichen brausen Stürme
Mit doppelt grausenvoller Wuth:
Und schrecklicher entstürzen Thürme
Von luft'gen Zinnen in den Schutt:
Und rasche Donnerwetter blitzen
Verheerender auf Bergesspitzen.

VI. Fabel.

Der Dichter.

Phädrus scheint von einem Krittler getadelt worden zu seyn, als wäre seine Sprache nur gemein, kriechend, und alltäglich,

oder sermo pedestris. Die Fabel liebt auch diese leichte, blumenlose Volkssprache. Indeß zeigt er hier seinem Gegner, daß er auch des höhern Vortrags mächtig sey, und liefert eine Stelle aus Ennius und Euripides. — Vielleicht ist es ein beißender Zug für diejenigen, die lieber hundert Mahl wiederhohlte Mährchen vorleyern, als gemeine, aber doch neue Bilder aufstellen. Zugleich droht er dem bösartigen Manne, den nicht Wahrheitsliebe führte, sondern Stolz, Eigendünkel, Neid, und eine Dosis von Dummheit den schönen Beruf der Kritik zu entheiligen antrieben.

VII. Fabel.

Die Viper und Feile.

Die Fabel findet sich schon bey Lockmann, dem Araber. Nur läßt er eine Katze statt der Viper als handelnde Person auftreten. Vielleicht hat sie einen Bezug auf die vorige Warnung des Phädrus. Sein Gegner soll es nicht wagen, ihn künftig mit bissigem Zahne anzugreifen, oder es würde ihm übel bekommen. Horaz redet beynahe so:

Wetzt jemand geifernd seine Zähne
An mir, so wein' ich keine Thräne,
Gleich einem Knaben ohne Wehr.
Stürz, feiger Trotzer, auf mich her!
Und fall' mich an, hast du den Muth!
In Strömen fließe gleich dein Blut.

VIII. Fabel.

Der Fuchs und Bock.

Der Grieche wendet den Fall dahin an, daß wir die Sache vorher erwägen sollen, ehe wir sie beginnen, und nicht, wie der Bock, hinein plumpen, ohne den Rückweg zu sehen; oder wie Sallust sagt: Priusquam incipias, consulto opus est. Man-

cher Commentator argwöhnet: Tiber und Sejan seyen unter dem Bilde gebrandmarket. Der Schluß ist auch ganz natürlich; denn Tiber kam, wie der Fuchs, wirklich in Gefahr, sein Leben, und seine Krone zu verlieren: doch er lockte den Sejan in die Grube, und durch dessen Mord entkam er. Wie witzig und gelehrt! Indeß greife der Leser zu, wenn er will: ich sehe bey der ganzen Sache nichts, als daß diese Fabel eine beynahe wörtliche Übersetzung aus Äsop sey.

IX. Fabel.

Die Fehler der Menschen.

Das Unedle der Moral, wo uns ein Gott Sünden auflegt, bemerkt mit Lessing wohl jeder. Sonst ist diese Fabel allgemein benutzt, und beynahe zum Sprichworte geworden. Persius sagt:

Ut nemo in sese tentat descendere, nemo!
Sed praecedenti spectatur mantica tergo.

» Niemand, niemand versucht's, den eignen Busen zu fühlen;
» Jedermann sieht nur den Sack des Wandrers, der vor uns hergeht. «

Est proprium stultitiae, sagt Cicero, aliorum vitia cernere, oblivisci suarum. Und Seneca: Aliena vitia in oculis habemus, a tergo nostra sunt. Da diese Blindheit so allgemein ist, so setzte der Gott zu Delphi mit Recht auf seinen Tempel die Aufschrift: Γνωϑι σεαυτον. Der edlern Moral zu Liebe fügte ich die zweyte Übersetzung dieser Fabel bey.

X. Fabel.

Der Dieb und die Lampe.

Von dieser Fabel sagt Lessing unter andern Bemerkungen über die unglückliche Wahl des Falls, und die bunte Moral: » Kaum sollte man glauben, daß einer von den Alten, einer

»von diesen großen Meistern in der Einfalt ihrer Plane uns »dieses Histörchen für eine Fabel habe verkaufen können.«

XI. Fabel.

Herakles und Plutus.

Meursius findet die Lehre dieser Fabel unwahr und falsch. Non divitiae malae sunt, sed mali, qui illis utuntur. Doch Desbillons antwortet darauf: At respondere posset Phaedrus, si revivisceret, quum opes nunquam adfectantur, nisi ab iis, quibus nociturae sunt, eas profecto respuere, vel odisse, viri fortis est. Diese Fabel ist beynahe wörtlich aus dem Griechischen übersetzet: wenigstens ründen sich die Hauptbegriffe beynahe in gleicher Ordnung fort. Ein wahres Vergnügen für den Leser, wenn er diese, wie andere Fabeln, mit dem Original vergleicht. Er wird dann finden, daß die Worte des Phädrus;

Equidem omni cura morem servabo senis

getreu erfüllt sind. Lessing verändert den Hauptumstand, und wendet mit seiner gewöhnlichen Lieblichkeit den Fall auf Juno, die Feindinn des Hercules, an.

XII. Fabel.

Der Fuchs, Affe und Löwe.

Wieder ein Stück aus Desbillons. Er verdankt die Erfindung davon dem Lafontaine; doch einige Laune, echt-lateinische Sprache, und ungezwungener simpler Vortrag macht die Copie so werth, wie das Original selbst.

XIII. Fabel.

Der Schwan und Gänserich.

Desbillons ist der Verfasser von mehr als 500 Fabeln; doch scheinen ihm diejenigen vorzüglich gerathen zu seyn, wo

Naivität, attischer Scherz, und leichte, simple Gemählde zu Grunde liegen. Er hat eine gewisse Bonhommie, die den Gegenstand so herzlich darstellt, und dem Leser so vertraut und anschaulich macht, daß er glaubt, selbst Zuhörer und Zuschauer zu seyn. Diese Fabel ist in ihrer Art das, was die Gemählde des Tenniers und Brauers in der Niederländer-Schule sind. Wie launig ist der Dialog des Bauern mit seinem Gesinde, wie komisch sein Monolog bey seinen zwey Gästen im Stalle, wie natürlich sein ganzes hastiges offenes Wesen! Ich gebe es zu, daß in dieser und den andern Fabeln zu viel Schminke und Zierrathen aufgetragen sind; aber es ist so das Schicksal, daß die Wissenschaften so wie sie sich zu andern Völkern auf verschiedene Zeiten fortpflanzen, auch einen andern Zuschnitt, ein verschiedenes, aber deßwegen nicht häßliches Kleid annehmen. Wer kennt nicht die Verse unsers Nestors Gleim über diesen Punct:

Die arme Tochter des Äsop,
Die Fabel, reiste von Athen,
Entfernte Länder zu beseh'n.
Ihr Anzug war zwar schlecht, jedoch nicht grob,
Und sonsten sehr bequem;
Wohin sie kam, da war sie angenehm.
Zu Rom gab ihr ein römisch Kleid
Ein Freygelassener, es war ihr nicht zu weit,
Es lag recht an, es war gemacht
Nett, aber ohne Pracht.
Darin begab sie sich von dannen nach Paris.
Ein Ritter nahm sie auf, und unterwies
Die Pilgerinn, die seine Freundinn ward,
In seiner Lebensart.

Indeß muß man sich nicht vorstellen, als wenn Desbillons alle Fabeln im Geschmacke Fontaines gedichtet habe: vielmehr ist ein großer Theil seiner Mährchen so simpel und einfach, daß sie auch mit Äsops Tochter in Athen erscheinen dürften. Daher gibt ihm unser Eschenburg das Zeugniß, daß er seine

Fabeln überaus glücklich mit zweckmäßiger Kürze und Eindringlichkeit vorgetragen habe. Der Leser kann sich am besten überzeugen, daß ihm Äsops Kürze eben so gut ließ, als Fontains Schwatzhaftigkeit, wenn er die doppelte Fabel auf den Tod und Greis, 2. B. 10. und 11. Fab.: Der zornige Löwe, 8. B. 20. und 21. Fab., der Hahn und Geyer, 9. B. 23. und 24. F. liest, wo er den nähmlichen Gegenstand jetzt mit der Einfalt Äsops mahlt, jetzt mit den Blumen des de la Fontains ausschmückt.

XIV. Fabel.

Der Kürbis, die Eichel und der Bauer.

Auch diese übersetzte ich aus Desbillons. Indeß ist sie so bekannt, daß sie auch von mehreren Deutschen, unter denen ich nur Gleim und Michaelis nenne, gedichtet ward. Der Leser wird mir einige trivialische Ausdrücke zu gute halten. Ich mußte der Charakteristik zu Liebe diese Bauernsprache wählen, die Desbillons eben so auszudrücken suchte: O factum male, ita vivam. Pol si vocatus essem in concilium. Hui plaga facta est non levis. Papae; nihil immutandum.

XV. Fabel.

Die Ziegen und Böcke.

Diese Fabel soll durch eine Allegorie die Livia bezeichnen. Aber warum nicht auch die Plancina, Livilla, und andere, deren Laster und Unvermögen Tacitus schildert? Warum nicht alle capellas und hircos bipedes, um mit Desbillons zu reden, die beym Tiber in Gunst standen, und sich groß dünkten, ohne es zu seyn. Doch auch diese Bemerkung scheint mir wieder zu gelehrt zu seyn.

Lessing ändert den Umstand der Fabel, und setzt sie weiter fort.

»Die Ziegen bathen den Zeus um Hörner; die Bitte ward »zugestanden. Sie bekamen Hörner, aber auch einen Bart. »O, wie schmerzte sie der häßliche Bart! weit mehr, als sie »die stolzen Hörner erfreuten.«

XVI. Fabel.

Der Pilote und die Matrosen.

Die Lehre trägt das Gepräge der schwersten Philosophie. Wen verführt nicht das Lächeln des Glückes? wen beugt ihr Zürnen nicht nieder? Horaz drückt die Lehre dieser Fabel unnachahmlich schön aus:

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus in bonis
Ab insolenti temperatam.
Laetitia — — —

»O! lern bey bösem Glück'
»Gelaßnen Muths zu seyn:
»Und, lacht dir hold ihr Blick,
»Nie schwärmend dich zu freu'n.«

XVII. Fabel.

Das Schachspiel.

13. B. 32. Fab. aus Desbillons. Sie ist aus Aubert, und ein Beweis des kurzen simpeln Vortrags von Desbillons. Der Leser wird sie auch im Cervantes finden, 3. Th. 12. Cap., wo sie Sancho so gut erzählt, daß ihm selbst sein Ritter das Lob gibt: »Sieh doch, du wirst ja alle Tage vernünftiger und »klüger, Sancho.«

XVIII. Fabel.

Der Mensch und die Natter.

Für einen Heiden mag diese Moral immer noch passen; denn wer einem Bösen hilft, lautet das Sprichwort, wirft

einem wüthenden Hunde Krume vor: doch selbst Heiden dachten edler. Als Aristoteles getadelt wurde, daß er einem Taugenichts half, so versetzte er: »Ich half der Menschheit, nicht dem Menschen.« Wie edel erhebt Seneca diese Moral: Majoris est beneficii beneficium, quod praestatur indignis. Und wie viel edler muß der Christ denken, der dem Vater im Himmel gleichen muß, welcher seine Sonne dem Sünder und Frommen leuchten läßt. Sieh Hagedorns ähnliche Fabel.

XIX. Fabel.

Der Fuchs und Drache.

Die Wahrscheinlichkeit der handelnden Person wird durch den allgemeinen Glauben der Vorzeit gerechtfertiget, welche die Schätze von Drachen bewachen ließ. Die Mahlerey des Geizes ist voll Pathos, und wieder ein Beweis, daß Phädrus auch dem höhern Vortrage gewachsen war. Wer sollte bey dem Anblicke so eines Elenden nicht ausrufen:

— — — — — — — Horum
Semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.
Horat.

XX. Fabel.

Phädrus.

Die ewige Klage gegen seine bösartigen Leser, und das offenherzige Geständniß, daß er nur Copie Äsops sey.

XXI. Fabel.

Der schiffbrüchige Simonides.

Man nannte ihn seiner schönen Lieder wegen Melicus. Er schrieb nicht nur lyrische, sondern auch andere Gedichte, deren Reste Fulvius Ursinus zu Antwerpen 1568 in einer plantinischen Ausgabe bekannt machte. Er ward zu Ceos unter Pi-

sistratus 558 vor Chr. Geb. geboren, und starb als ein Greis von 90 Jahren bey dem Könige Hiero, seinem Wohlthäter, zu Syracus. Doch warf man dem Dichter, der prahlen konnte: Omnia mea mecum porto, zu viele Geldliebe vor. Wenigstens beschuldigt ihn Älian und Athenäus des Geitzes, weil er mit seinen Poesien am Hofe des Pisistratus, und sogar noch als Greis am Hofe Hierons mit seinen Gedichten wucherte. Athenäus erzählt diese launigte Anekdote von ihm. Man fragte den Simonides, warum er noch in seinen alten Tagen auf das Geld so sehr erpicht wäre? Er antwortete: »Ich will lieber »als Todter meinen Feinden Schätze hinterlassen, als lebend »in Armuth keine Freunde haben.«

XXII. Fabel.

Der kreißende Berg.

Vielleicht dichtete Phädrus diese Fabel auf einen Prahler, der Odyssäen verkündigte, und auf Licht Rauch gab. Auf diese Erklärung gründete auch Hagedorn seine Fabel. Gleim erzählt sie sehr naiv. Schon Horaz wendete diese Fabel auf so einen unzeitigen Herold an:

Fortunam Priami cantabo, et nobile bellum!
Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?
Parturiunt montes; nascetur ridiculus mus. . .

»Priamus Schicksal besinge mein Lied, die adelnde Fehde!
»Dieser Prahler, was wird er dem Ruf gleich Würdiges dichten?
»Berge kreißen, und sieh! sie gebären ein lächerlich Mäuschen.«

Gleich ihm stellt auch Fontaine solch einen Dichterling zum Gegenstücke des kreißenden Berges auf:

»Je me figure un auteur,
»Qui dit: je chanterai la guerre,
»Que firent les Titans au maître du tonere.
»C'est promettre beaucoup: mais qu'en sort-il souvent.
»Du vent.«

Indeß mußte diese Fabel schon in den ältesten Zelten bekannt seyn, weil der Ägypter-König Tachos zum Agesilaus, der ihm Hülfsvölker zuführte, und wegen des krüppelhaften Körpers verächtlich schien, spottend diese Worte sagte:

Ωδινεν ορος, Ζευς δε εφοβειτο, το δ'ετεκεν μυν.

»Der Berg kreißte; selbst Zeus zitterte: doch er gebar eine Maus.«

Aber Agesilaus antwortete: »Ich will dir auch brüllen, »wie ein Löwe.« Ῥαγησομαι σοι ποτε και λεων. Der Erfolg bestätigte die Drohung. Gleim 6. Fab.

XXIII. Fabel.

Die Ameise und Fliege.

Die Mücke ist das Bild des prahlenden Thoren, der keinen innern stillen Werth besitzt: die Ameise stellt den verkannten edlen Weisen vor. Das Lob dieses Thierchens, das stiller Fleiß adelt, ist allberühmt. Der Weise stellt es uns in der göttlichen Schrift zum Muster auf: »Geh hin zur Ameise, du »Fauler! Sieh ihre Weise an, und lerne. Ob sie gleich keinen Fürsten, noch Hauptmann hat, bereitet sie doch ihr Brot »im Sommer, und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie »lange liegst du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlafe?«

Und wer kennet nicht die schönen Verse des Flaccus:

Parvula, namque exemplo est, magni formica laboris
Ore trahit, quodcumque potest, additque acervo,
Quem struit, haud ignara, ac non incauta futuri.

»Seht die kleine Ameise, die große Arbeiterinn, lehr' euch!
»Alles schleppt sie im Mündchen herbey, und legt es zum Haufen,
»Den sie sich baut, sie sieht besorgt auf künftige Tage!«

Gleim 19. Fab.

XXIV. Fabel.

Simonides von den Göttern gerettet.

Andere schreiben diese abenteuerliche Rettung dem Pindar zu: Cicero aber, Quintilian und Valerius Maximus erzählen den Vorfall vom Simonides. Ich setze nur die Worte des Cicero bey, der uns auch den Faustkämpfer nennt:

Paullo post esse ferunt nuntiatum Simonidi, ut prodiret: juvenes stare ad januam duos quosdam, qui eum magnopere evocarent; surrexisse illum ipsum, prodiisse, vidisse neminem. Hoc interim spatio conclave illud, ubi epularetur Scopas, concidisse; ea ruina oppressum ipsum cum suis interiisse. Bey dieser Liebe und Hülfe des Himmels gegen Dichter ruft Fontaine sehr launicht: Jadis l'Olympe et le Parnasse, et oient freres et bons amis.

Schlußrede.

Der Dichter.

Eine Bitte an seinen Wohlthäter. Phädrus sollte nur verdeckte Nahmen, Eutyches und Particulo, gebraucht haben, um seine Bitte durchzusetzen. So glaubt Burmann, so Desbillons. Hier sind die Worte des letztern:

Admodum verisimile est, annuas hic a Phaedro munerum vices a magistratibus obeundas intelligi: ac proinde Epilogum istum non spectare neque ad Eutychum, neque ad Particulonem, qui pileata fuisse capita videntur.

PHAEDRI

AUGUSTI LIBERTI

FABULARUM AESOPIARUM

LIBER QUINTUS.

Phädrus

in deutschen Reimen.

Fünftes Buch.

LIBER QUINTUS.

PROLOGUS.

Ad Particulonem.

Quum destinassem terminum operi statuere
In hoc, ut aliis esset materiae satis,
Consilium tacito corde damnavi *meum*.
Nam si quis etiam talis est tituli *adpetens*,
Quo pacto divinabit, quidnam omiserim,
Ut illud ipsum cupiat famae tradere:
Sua cuique quùm sit animi cogitatio
Colorque proprius? Ergo non levitas mihi,
Sed certa ratio causam scribendi dedit.
Quare, Particulo, quoniam caperis fabulis,
Quas Aesopeas, non Aesopi nomino
(Nam is paucas ostendit, ego plures dissero,
Usus vetusto genere, sed rebus novis)
Quintum libellum dum tu Variae perleges,
Hunc obtrectare si volet malignitas,
Imitari dum non possit, obtrectet licet.

Fünftes Buch.

Vorrede.

Der Dichter.

Schon wollte ich mein Werkchen enden,
Daß reichen Stoff auch Andre fänden:
Doch fühlte ich in stiller Brust
Zum Dichten wieder neue Lust.
Denn will ein Andrer nach mir singen,
Mit mir nach gleicher Ehre ringen,
Wie weiß er, was ich nicht besang,
Daß er's dem Enkel einst besinge!
Ein jeder hat ja seinen Gang,
Sein Colorit, und eigne Schminke.
Ein sichrer Plan, nicht Flattersinn,
Riß mich zum Schreiben wieder hin:
Du fandst ja meine Fabeln immer schöne,
Die ich Äsopisch — doch nicht Äsops nenne.
(Er schrieb nur wenige, ich viele,
In neuen Scenen, altem Stiele).
Soll dieses fünfte Buch von Mähren
Auf Varia dir Lust gewähren,
So schelt der Krittler immerhin
Auf selbes mit bösart'gem Sinn;
Sein Tadel macht mir nimmer bang';
Denn nie erreicht er mein Gesang.

Mihi parta laus est, quòd tu, quod similes tuî,
Vestras in chartas verba transfertis mea,
Dignumque longâ judicatis memoriâ.
Illiteratum plausum cur desidero?

Poëta ad Lectorem.

Aesopi nomen sicubi interposuero,
Cui reddidi jampridem, quidquid debui,
Auctoritatis esse scito gratiâ:
Ut quidam artifices nostro faciunt seculo,
Qui pretium operibus majus inveniunt novis,
Si marmori adscripserunt Praxitelem suo,
Trito et Myronem argento, tabulae et Zeuxidem
Ideo fuscatae: plus vetustis nam favet
Invidia mordax, quàm bonis praesentibus.
Sed jam ad fabellam talis exempli feror.

Fabula I.

Demetrius Phalereus et Menander poëta.

Demetrius, qui dictus est Phalereus,
Athenas occupavit imperio improbo.
Ut mos est vulgi, passim et certatim ruunt,
Feliciter succlamant. Ipsi principes
Illam osculantur, quâ sunt oppressi, manum,
Tacitè gementes tristem Fortunae vicem.

Der Lorber krönt mein Dichterhaupt;
Wenn du, und mancher Edle glaubt,
Die Mährchen seyn der Nachwelt werth,
Wenn ihr die Scherze so verehrt,
Daß ihr, was meine Muse saget,
In eure Blätter übertraget.
Auch werde ich mich nimmer sehnen,
Daß Thoren mir den Beyfall gönnen.

Der Dichter an den Leser.

Schalt' ich wo Äsops Nahmen ein,
(Ich bracht' der Opfer ihm genug)
So wollt' ich mir selbst Weihrauch streu'n.
So sind auch unsre Künstler klug:
Ihr neues Stück erhöht den Werth,
Wenn nur Praxiteles den Stein —
Und Zeuxes ihre Mahlerey'n —
Und altes Silber Myron ehrt.
Es gönnet nur dem Alterthum
Der Neider grinsend seinen Ruhm.
Doch Neues will ihm nie behagen:
Laßt mich sogleich ein Mährchen sagen!

I. Fabel.

Demetrius und Menander.

Athen bezwang der Wütherich
Demetrius, sonst Phalareus.
Gleich drängt in Haufen alles sich
Zu ihm (so nach des Pöbels Weis').
Der Adel sah mit stiller Klage
Des Vaterlandes harte Lage,
Und küßte sclavisch selbst die Hand,
Die ihm der Knechtschaft Joch umband.

Quin etiam resides, et sequentes otium,
Ne defuisse noceat, reptant ultimi;
In quîs Menander, nobilis comoediis,
Quas, ipsum ignorans, legerat Demetrius
Et admiratus fuerat ingenium viri,
Unguento delibutus, vestitu adfluens,
Veniebat gressu delicato et languido.
Hunc ubi Tyrannus vidit extremo agmine:
Quisnam cinaedus ille in conspectu meo
Audet venire? Responderunt proximi:
Hic est Menander scriptor. Mutatus statim;
Homo, inquit, esse non potest facetior.

Fabula II.

Viatores et Latro.

Duo *quùm incidissent in Latronem milites,*
Unus profûgit; alter autem restitit,
Et vindicavit sese forti dexterâ.
Latrone occiso timidus adcurrit comes,
Stringitque gladium, dein rejectâ penulâ:
Cedo, inquit, illum; jam curabo, sentiat,
Quos adtentarit. Tunc qui depugnaverat:
Vellem istis verbis saltem adjuvisses modò:

Ja selbst der Siedler — Freund der Muse
Kroch furchtsam hin zum Gnadenkusse.
Menander stand auch im Gewühle,
Berühmt durch seine schönen Spiele.
Demetrius, ohn' ihn zu kennen,
Vergnügte an des Dichters Scenen
Sich oft, bestaunte sein Genie.
Menandern floß nun auf die Knie
Das Kleid, die Salb umduftet ihn.
So ging er matt und weibisch hin,
Und stand tief in den letzten Reih'n:
»Wer muß doch dort der Weichling seyn!«
So sprach der Wüthrich, »der vor mir
»In diesem Weiberputze hier
»So zu erscheinen wagt!«
Ein Naheſteh'nder sagt:
»Menander ist's, er schrieb die schönen Spiele!«
Genug — Demetrius schwieg stille.

II. Fabel.

Die Wanderer und der Räuber.

Es kam so einst ein Kriegerpaar
Bey einem Räuber in Gefahr.
Der eine floh; — der andre kämpft dagegen
Ihm glückt's den Gegner zu erlegen.
Kaum lag der Räuber todt zur Erde,
Lief jener her mit bloßem Schwerte.
Er warf den Mantel schnell zurücke,
Und sprach mit grimm-entflammtem Blicke:
»Ha, lasse mich! der Bub' empfinde,
»Mit welchen Helden er anbinde!«
»O! hättest du mit diesen Worten
»Nur erst geholfen,« sprach der Held,

Constantior fuissem vera existimans:
Nunc conde ferrum, et linguam pariter futilem.
Ut possis alios ignorantes fallere,
Ego, qui sum expertus, quantis fugias viribus,
Scio, quàm virtuti non sit credendum tuae.

Illi adsignari debet haec narratio,
Qui re secundâ fortis est, dubià fugax.

Fabula III.

Calvus et Musca.

Calvi momordit Musca nudatum caput;
Quam opprimere captans, alapam sibi duxit gravem.
Tunc illa irridens: Punctum volucris parvulae
Voluisti morte ulcisci: quid facies tibi,
Injuriae qui addideris contumeliam?
Respondit: Mecum facilè redeo in gratiam,
Quia non fuisse mentem laedendi, scio.

»Dann wär' ich muthiger geworden,
»Im Wahn', als hätt' dich Muth beseelt.
»Doch steck dein Schwert jetzt ein, du Junge,
»Und mit ihm deine Prahlerzunge:
»Den Fremdling magst du zwar belügen,
»Doch nimmer wirst du mich betriegen.
»Ich sah dich, Hasenfuß erst flieh'n,
»Und kenne deinen feigen Sinn.«

Bist du im Sturme feig — im Frieden Held,
So sey dieß Mährchen dir erzählt.

III. Fabel.

Der Kahlkopf und die Mücke.

Eine Mücke stach
Eines Kahlen bloßes Haupt.
Dieser sann auf Rach',
Und da er vor Ärger schnaubt,
Schlägt er auf sie schnelle,
Und versetzet sich
Selbst die derbste Schelle.
Diese lacht', und sprach:
»Ey, doch wunderlich!
»An dem kleinsten Stich'
»Rächst du grausam dich;
»Und du häufest noch
»Auf die Unbild Schmach!
»Ha! wie nimmst du doch
»An dir selber Rach'?
»Mit mir komme ich
»Wieder leicht zu Gnaden:
»Niemand denket sich
»Selber je zu schaden.

Sed te, contemti generis animal improbum,

Quae delectaris bibere humanum sanguinem,

Optem necare vel majore incommodo.

Hoc argumentum veniâ donari docet,

Qui casu peccat. Nam, qui consilio est nocens,

Illum esse quâvis poenâ dignum, judico.

Fabula IV.
De Verre et Asino.

Quidam immolasset Verrem quùm sancto Herculi,
Cui pro salute votum debebat suâ,
Asello jussit reliquias poni hordei.
Quas aspernatus ille, sic loquutus est:
Tuum libenter prorsus adpeterem cibum,
Nisi qui nutritus illo est, jugulatus foret.

Hujus respectu fabulae deterritus
Periculosum semper reputavi lucrum.

»Dich, Insecten-Brut!
»Die zu gar nichts taugt,
»Und nur Menschenblut
»Frech, mit Wollust saugt;
»Solch ein Thier erschlage
»Ich mit allen Freuden,
»Selbst gesetzt, ich trage
»Noch so schwere Leiden.«

Wenn dir jemand ohne Wissen
Einen Schaden that:
So verdient er statt zu büßen,
Vielmehr deine Gnad':
Aber kränkt dein Glück
Wer mit bösem Sinn',
Dem sey seine Tück'
Nimmermehr verzieh'n.

IV. Fabel.

Der Mensch und Esel.

Es opferte dem Heraklide
Einst jemand nach erhaltner Bitte
Ein Schwein am heiligen Altar.
Die Gerste, die noch übrig war,
Gab man zuletzt dem Esel Preis.
Doch der verachtete die Speis',
Und sprach: »Ich würd' die guten Bissen
»Gewiß mit aller Freud' genießen,
»Säh' ich nicht liegend auf der Erde
»Das Schwein, das vor die Gerste nährte.«

Dieß Beyspiel schreckte mich so immer;
Ich traute nie des Goldes Schimmer:

Sed dicis: Qui rapuere divitias, habent.
Numeremus, agedum, qui deprensi perierint:
Majorem turbam punitorum reperies.
Paucis temeritas est bono, multis malo.

Fabula V.

Scurra et Rusticus.

Pravo favore labi mortales solent,
Et pro judicio dum stant erroris sui,
Ad poenitendum rebus manifestis agi.

Facturus ludos quidam dives nobiles,
Proposito cunctos invitavit praemio,
Quam quisque posset ut novitatem ostenderet.
Venêre artifices, laudis ad certamina;
Quos inter Scurra, notus urbano sale,
Habere dixit se genus spectaculi,
Quod in theatro numquam prolatum foret.
Dispersus rumor civitatem concitat:
Paullò ante vacua turbam deficiunt loca.
In scenâ verò postquàm solus constitit,
Sine adparatu, nullis adjutoribus,
Silentium ipsa fecit exspectatio.

Zwar sagt man sonst: Wer nimmt der hat!
Doch billigt man auch diesen Rath?
Willst du mit offnen Augen sehen,
Wie viel ertappt zu Grunde gehen?
Der hundertste der Diebe stirbt,
Bis sich nur einer was erwirbt.

V. Fabel.

Der Kunstspieler und Bauer.

Partey-Geist läßt uns oft in Fehler sinken; —
Wenn wir uns erst dabey noch weise dünken,
So wisset, daß dann späte Reu'
Der Thorheit sichre Folge sey.

Sein Fest recht glänzend schön zu machen,
Lud einst ein Reicher Künstler ein.
Und zeigte jemand neue Sachen,
Soll er dafür belohnet seyn.
Gleich wallten Künstler her von weiten,
Um den bestimmten Lohn zu streiten.
Es hatte eines Spielers Kunst
Schon lange aller Städter Gunst.
Der prahlt, ein neues Stück zu haben,
Das auf der Bühne nie erschien.
Der Ruf zog Weiber, Greise, Knaben
Zum hochgepriesnen Künstler hin:
Sonst sah man stets die Bänke leer,
Jetzt übrigte kein Plätzchen mehr.
Nachdem er auf der Bühne stand
Ganz ohne mimisches Gewand,
Und ohne der Mitspieler Schaar
Allein auf dem Theater war,
Macht schon neugieriges Erwarten,
Daß alle mäusestille harrten.

Ille in sinum repente demisit caput,
Et sic porcelli vocem est imitatus suâ,
Verum ut subesse pallio contenderent,
Et excuti juberent. Quo facto, simul
Nihil est repertum, multis onerant laudibus,
Hominemque plausu prosequuntur maximo.
Hoc vidit fieri Rusticus: Non mehercule
Me vincet, inquit: et statim professus est
Idem facturum meliùs se postridie.
Fit turba major, jam favor mentes tenet,
Et derisuri, non spectaturi sedent.
Uterque prodit. Scurra degrunnit prior,
Movetque plausus et clamores suscitat.
Tunc simulans sese vestimentis Rusticus
Porcellum obtegere, (quod faciebat scilicet,
Sed in priore quia nil compererant, latens,)
Pervellit aurem vero, quem celaverat,
Et cum dolore vocem naturae exprimit.
Adclamat populus: Scurram multo similiùs
Imitatum, et cogit Rusticum trudi foras.
At ille profert ipsum porcellum e sinu,

Er steckt in Busen, husch! das Haupt,
Grunzt wie ein Schwein, so ganz Natur,
Daß jeder Schauer schwört, und glaubt,
Es grunz' ein Schwein im Mantel nur.
Man hieß ihn sein Gewand ausschütteln:
Doch fand man nichts nach allem Rütteln.
Jetzt ging das Loben, Schreyen an,
Und alles klatscht dem Wundermann.
Dabey war auch ein Bauer
Von ungefähr Zuschauer.
Der sprach: »Beym Styx! ich will nicht lügen,
»Den Gaukler will ich leicht besiegen.
»Ich wette, daß mir dieses Stück
»Gleich morgen zehn Mahl besser glück'.«
Da häufte sich noch mehr Gesind:
Partey=Geist macht schon alle blind.
Sie kamen, nicht die schönen Sachen
Zu sehen; — kamen, nur zu lachen.
Das Paar erschien. Der Possenreisser
Grunzt wie ein Ferkel, laut und heißer:
Die Bühne war vom Jauchzen voll,
Daß lauter Jubel rings erscholl.
Der Bauer macht nun schlau die Miene,
Als steck im Kleid ein Schwein darinne;
(Er barg auch eines im Gewand,
Doch weil sich nichts beym andern fand,
So konnt' er das ganz sicher thun)
Er zwickt das Schwein beym Ohre nun,
Und so erpresset er die Stimme der Natur.
Allein der Pöbel rief, und schwur:
Der Spieler hab' nur echt gegrunzet.
Der Bauer, der das Stück verhunzet,
Ward von der Bühne fortgejagt.
Doch dieser zeigt das sichre Pfand,
Und zieht das Schwein hervor, und sagt:

Turpemque aperto pignore errorem probans,
En hic declarat, quales sitis judices.

Poëta ad Particulonem.

Adhuc supersunt multa, quae possim loqui,
Et copiosa abundat rerum varietas:
Sed temperatae suaves sunt argutiae:
Immodicae offendunt. Quare, vir sanctissime
Particulo, chartis nomen victurum meis,
Latinis dum manebit pretium literis,
Si non ingenium, certè brevitatem adproba,
Quae commendari tanto debet justiùs,
Quanto poëtae sunt molesti validiùs.

Fabula VI.

Calvi duo.

Invenit Calvus fortè in trivio pectinem,
Accessit alter aequè defectus pilis.
Eja, inquit, in commune, quodcumque est lucri.
Ostendit ille praedam, et adjecit simul:
Superùm voluntas favit, sed Fato invido
Carbonem, ut ajunt, pro thesauro, invênimus.

Quem spes delusit, huic querela convenit.

»Potz Element, o welche Schand!
»Hier dieses Ferkel soll euch lehren,
»Was ihr für Richter seyd, ihr Herren!«

Der Dichter.

So könnte ich noch vieles schwätzen:
Die Fabel überströmt an Schätzen.
Allein nur mäß'ger Scherz gefällt;
Den Plauderer haßt alle Welt.
Particulo, du Mann voll Biedersinn!
Dein Nahme soll in meinen Mährchen blüh'n;
So lange sich von Latien
Die Musen hochgeehret seh'n.
Gefällt dir mein Genie auch nicht,
So lob' die Kürze vom Gedicht.
Du darfst sie um so höher schätzen,
Je lästiger sonst Dichter schwätzen.

VI. Fabel.

Zwey Kahlköpfe.

Am Dreyweg fand von ungefähr
Ein Kahler einen Kamm.
Da schlich ein andrer Kahlkopf her,
Und sprach: »Halbpart, laß uns den Kram,
»Den du hier fandst, zusammt genießen!«
Nachdem ihm der den Fund gewiesen,
So fügte er hinzu, und sprach:
»So gut die Götter uns auch wollen,
»Gab doch das böse Schicksal, ach!
»Uns statt des Schatzes — Kohlen.«

So klagt auch unser Herz beschämt,
Wenn's das Gewünschte nicht bekömmt.

Fabula VII.

Princeps Tibicen.

Ubi vanus animus, aurâ captus frivolâ,
Arripuit insolentem sibi fiduciam,
Facilè ad derisum stulta levitas ducitur.

Princeps Tibicen notior paullò fuit,
Operam Bathyllo solitus in scenâ dare.
Is fortè ludis, non satis memini quibus,
Dum pegma rapitur, concidit casu gravi
Nec opinans, et sinistram fregit tibiam,
Duas quùm dextras maluisset perdere.
Inter manus sublatus, et multùm gemens,
Domum refertur. Aliquot menses transeunt,
Ad sanitatem dum venit curatio.
Ut spectatorum mos est, et lepidum genus,
Desiderari coepit, cujus flatibus
Solebat excitari saltantis vigor.
Erat facturus ludos quidam nobiles,
Et incipiebat ingredi Princeps: eum
Adducit pretio, precibus, ut tantummodò
Ipso ludorum ostenderet sese die.

VII. Fabel.

Der Flötenspieler Fürst.

Wer stolz auf schalen Beyfall baut,
Und tollkühn auf sich selber traut:
Den führt sein blöder Flattersinn
Selbst auf der Schande Bühne hin.

Der Fürst, stolz auf sein Flötenspiel
Vermiethete sich beym Bathyll,
Um seine Mimik zu beleben.
Der hatte einst ein Spiel gegeben,
(Welch eines, weiß ich nimmermehr)
Da fiel der Fürst von ungefähr,
Und brach sein linkes Schienbeinrohr,
Als die Maschinen flugs empor
Sich huben! — O! wie gern verlöre
Er beyde rechten Flötenröhre.
Man eilt, ihn unter Seufzen, Klagen
Mitleidig in sein Haus zu tragen.
Bis er geneste, unser Lieber,
Ach! strichen Monathe vorüber.
So nach der Schauer Art und Sitte
Sehnt jeder nach dem Fürst sich wieder,
Daß er des Tänzers Flügeltritte
Belebte durch der Flöte Lieder.
Der Fürst vermochte frey zu gehen.
Bald gab jemand ein Spiel zu sehen,
Der lockte ihn mit Wort und Gelde,
Daß er sich nur zur Schau ausstellte,
Wenn der bestimmte Tag erschien.
Kaum war der Fürst herein getreten,
Besprach sich alles nur um ihn.
Die Bühne flistert; diese wetten:
»Der Fürst sey wirklich eine Leich';«

Qui simul advênit, rumor de Tibicine
Fremit in theatro: quidam adfirmant mortuum:
Quidam in conspectum proditurum sine morâ.
Aulaeo misso, devolutis tonitrubus,
Dî sunt loquuti more translatitio.
Tunc Chorus, ignotum et modo reducto canticum,
Imposuit, cujus haec fuit sententia:
Laetare incolumis, Roma, salvo Principe.
In plausus consurrectum est: jactat basia
Tibicen, gratulari fautores putat.
Equester Ordo stultum errorem intelligit;
Magnoque risu canticum repeti jubet:
Iteratur illud: homo meus se in pulpito
Totum prosternit: plaudit illudens Eques:
Rogare populus hunc coronam existimat.
Ut verò cuneis notuit res omnibus,
Princeps, ligato crure niveâ fasciâ,
Niveisque tunicis, niveis etiam calceis,
Superbiens honore Divinae Domûs,
Ab universis capite est protrusus foras.

Die andern: »Er erschein' sogleich.«
Der Vorhang sank. Es rauschten Wetter,
Nach alter Sitte sprachen Götter.
Den Fürst, der jetzo vorwärts schritt,
Betrog das nie gehörte Lied:
Es lebt dein Fürst! Rom, freue dich!
Du bist gerettet, freue dich!
Es hub sich alles gleich empor,
Und klatschte jubelnd zu dem Chor.
Der Fürst erwiedert es mit Küssen,
Und glaubt daß ihn die Gönner grüßen.
Es merkte bald die Bank der Ritter
Den dummen Streich. Mit lautem Lachen
Gebothen sie zum zweyten wieder,
Das laut beklatschte Lied zu machen.
Man stimmte es aufs neue an:
Da warf sich unser gute Mann
Der Läng' nach auf der Bühne hin.
Die Ritterbank beklatschte ihn
Mit bittern Scherzen, lauten Höhnen;
Doch alle andern Schauer wähnen:
»Der Fürst verlange sich zum Lohne
»Für's Flötenspiel die Ehrenkrone.«
Doch als sich diese Mähre
Verbreitet im Parterre,
Da nahm man unsern Fürst geschwinde,
Und trotz der weißen Schienbeinbinde,
Und trotz dem Mantel, weiß wie Schnee,
Und trotz den weißen Schuhen, wehe!
Warf das Gemeng den armen Tropf,
Stolz auf den Ruhm vom Götterhaus,
Gestürzet über Hals und Kopf
Aus dem Theater stracks hinaus.

Fabula VIII.

Tempus.

Cursu volucri pendens in novaculam;
Calvus; comosâ fronte; nudo corpore;
Quem si occupâris, teneas; elapsum semel
Non ipse possit Jupiter reprehendere:
Occasionem rerum significat brevem.

Effectus impediret ne segnis mora,
Finxere antiqui talem effigiem Temporis.

Fabula IX.

Taurus et Vitulus.

Angusto in aditu Taurus luctans cornibus,
Quùm vix intrare posset ad praesepia,
Monstrabat Vitulus, quo se pacto plecteret:
Tace, inquit, ante hoc novi, quàm tu natus es.

Qui doctiorem emendat, sibi dici putet.

Fabula X.

Canis et Venator.

Adversus omnes fortis veloces feras
Canis quum domino semper fecisset satis,

VIII. Fabel.

Das Bild der Zeit.

Im Vogelfluge schwebt die Zeit
Ob einer Hippe — ohne Kleid,
Die Stirn belockt — ihr Haupt ganz kahl;
Ergreifest du sie denn einmahl,
So halt sie fest! Ist sie entfloh'n,
Dann zwingt sie Zeus auf seinem Thron
Nicht mehr den Weg zurück zu gehen.

Dieß Bild der Alten läßt uns sehen,
»Ein unbenutzter Augenblick
»Entführt' uns oft das schönste Glück.«

IX. Fabel.

Der Stier und das Kalb.

Es krümmt bey einer engen Thür
Mit hohen Hörnern sich ein Stier:
Kaum konnte er zum Stall hinein.
Das Kälbchen wollte klüger seyn,
Und zeigt, wie er sich winden soll;
Der sprach: »Ha, schwätze nicht so toll!
»Das wußt' ich, warst noch nicht geboren.«

Es mögen sich die jungen Thoren
An die Moral der Fabel kehren,
Die stolz den weisen Mann belehren.

X. Fabel.

Der Jäger und Hund.

Der Hund bewies lang seinen Muth
Dem Herrn gen jedes schnelle Thier:

Languere coepit, annis ingravantibus.
Aliquando objectus hispidi pugnae Suis,
Arripuit aurem: sed cariosis dentibus
Praedam dimisit. Hîc tum Venator dolens,
Canem objurgabat. Cui latrans contra senex:
Non te destituit animus, sed vires meae.
Quod fuimus laudas, etiam damnans quod sumus.

Hoc cur, Philete, scripserim, pulchrè vides.

Doch starrt von Jahren jetzt sein Blut.
Ein Eber stürzt vom Wald' herfür.
Er sucht des borst'gen Ohr zu halten.
Doch morsch schon war der Biß des Alten.
Und, ach! die schöne Beut' entkam.
Da schalt der Jäger ihn voll Gram.
Der alte Hund versetzt, und bellt:
»Wiß, daß es mir an Muth nicht fehlt;
»Es schwand nur Jugendkraft dahin.
»Du lobest, was ich einstens war,
»Und tadelst, was ich jetzo bin.«

Philet, du siehst ja hell und klar
Des Mährchen still verborgnen Sinn.

Anmerkungen zu dem fünften Buche.

Vorrede.

Phädrus hatte sich zuvor entschlossen, nichts mehr zu schreiben: aber Vorsätze dieser Art halten die Dichter am schlechtesten. Er hatte nicht Ursache zu fürchten, daß künftigen Musensöhnen der Stoff fehlte: denn wie er selbst sagt, dieses Fach ist unerschöpflich. Dann hat jeder bey dem nähmlichen Gegenstande einen verschiedenen Vortrag. Er gibt diese Fabeln seinem Freunde zur Unterhaltung auf sein Landgut Varia mit, der ihn, wie andere, so gern las, daß er Auszüge davon machte, und ihn copirte: Phädrus war auf dieses Kenners Beyfall so stolz, daß er sich auch das Lob der Nachwelt versprach.

Der Dichter an den Leser.

Indeß, um sich das Lob der jetzigen Welt zu verdienen, so hängt er den Schild Äsops aus, wie Künstler die Nahmen alter Meister auf ihre neuen Werke schreiben.

I. Fabel.

Demetrius und Menander.

Dieser Menander war der berühmteste Komiker, dessen Schätze nachher die Römer plünderten; doch verloren diese an der Seite Menanders nicht wenig. So sagt Gellius in den attischen Nächten: Comoedias lectitamus nostrorum Poë-

tarum, versas de Graecis Menandri: nihil sane displicent; quin lepide quoque et venuste scriptae videntur! Si autem conferas Graeca, oppido quasi jacere atque sordere incipiunt.

II. Fabel.

Der Wanderer und Räuber.

Ich übersetzte die zwey ersten Verse aus Desbillons:

Duo quum incidissent in latronem milites,
Unus profugit: alter autem restitit.

Diese Lehre drückt Sallust mit den Worten aus: Ita se res humanae habent; in victoria vel ignavis gloriari licet: adversae res etiam bonos detrectant. Wer kennt das Sprichwort nicht:

Νοσφι μοϑοιο λεοντες, ενι πολεμοισι λαγωοι.

»Löwen sind sie im Frieden, doch Hasen im Schlachtengemenge.«

III. Fabel.

Der Kahlkopf und die Mücke.

Nicht die Handlung, sondern die Absicht ist strafbar; nicht der Dolch, sondern die Rechte, die ihn zücket, sündiget. Daher beschloß Hadrian: In maleficiis voluntatem, non exitum spectari debere. Und Cicero sagt: Non exitus rerum, sed consilia hominum vindicantur; ubi non est mens laedendi, ibi nulla injuria.

IV. Fabel.

Der Mensch und Esel.

Desbillons gibt dieser Fabel einen geheimern Sinn: Atque hic forte intelligendi sunt homines quidam flagitiosi, qui fa-

vente Sejano ditati ab ipsomet deinde sancto Herculi, id est, Tiberio, bona eorum adpetenti, quasi totidem porci saginati immolati fuissent, ita, ut diris istis exemplis deterriti aselli, id est, pauperes de plebe homunculi, tales munerum reliquias refugere solerent. Diese Fabel wirft auch ein kleines Licht auf die Genügsamkeit des Phädrus.

V. Fabel.

Der Kunstspieler und Bauer.

Wenn auch das Mährchen, ein Pendant vom Hans Nord, nicht unter die eigentlichen Fabeln gehört, so läßt es sich immer wegen des launigen Vortrages lesen; der Charakter des Pickelhärings, des Bauers, des dummen Volkes, sind sehr abstechend, und das Endurtheil des Bauers: En hic declarat, quales sitis judices, söhnet uns mit der Wahl des Sujets aus.

Der Dichter.

Ein Wunsch, den Wohlthäter zu verewigen: ein Lob seiner Kürze: und Ausfall auf die Dichterzunft, die die Pythagoräische Kunst, zur rechten Zeit zu schweigen, so hart lernen.

VI. Fabel.

Die zwey Kahlköpfe.

Carbones pro thesauro invenimus. Dieses Sprichwort recht zu verstehen, muß man wissen, daß die Alten die Kohlen in die Äcker gruben, um ihre Gränzen zu bemarken.

VII. Fabel.

Der Flötenspieler Fürst.

Ob dieses Mährchen Ideal, oder Wirklichkeit, oder Anspielung und Allegorie sey, wird dem Leser sehr gleichgiltig seyn.

Indeß war man so geschickt und spitzfindig, auch diesen Fürst für den vermummten Sejan zu halten. Qui, wie Hartnaccius spricht, sub Tiberio eam potestatem consequutus fuerat, ut non obscure principis honore, et imago ejus apud exercitum, inter signa coleretur. Dejectus tamen ab administratione rerum tanto cum ordinis equestris plausu, ut publice ejus casum senatui gratulari non dubitaverit.

VIII. Fabel.

Das Bild der Zeit.

Wer wird diese Zeilen für eine Fabel halten, ob sie schon Phädrus als eine solche mit unterlaufen läßt, sagt Lessing. Wirklich ist dieses Stück nicht mehr, als ein Auszug eines griechischen Epigramms, das Possidippus auf die Statue der Zeit, oder der Gelegenheit machte. Ich füge meine Übersetzung bey:

A. Woher ist diese Künstlerhand?
B. Sie stammt vom Sykioner-Land.

A. Wie heißt des Künstlers Nahme?
B. Lyssippus ist sein Nahme.

A. Wer bist du Bild? B. Ich bin
Die Zeit, die Allbeherrscherinn.

A. Was schlüpfst du hin auf leisen Zehen?
B. Ich wälz' mich um, wie Räder gehen.

A. Was will am Fuß' der Doppelflügel?
B. Ich flieg', wie Weste über Hügel.

A. Du trägst ein Messer in der Hand!
B. Ich trenn' das stärkste Lebensband.

A. Warum die Locken, die vom Scheitel fliegen?
B. Dabey kann mich der Schlaue kriegen.

A. Warum dein Haupt von hinten kahl?
B. Entwich ich, Wandrer, dir einmahl,
Strebst du umsonst mich zu erlangen!
Du wirst mich ewig nimmer fangen!
A. Bist voll, o Bild, von weisen Lehren.
B. O Fremdling! Menschen zu bekehren,
Stellt mich der Künstler an dem Orte
Hier an der Glückesgöttinn Pforte.

IX. Fabel.

Der Stier und das Kalb.

Der Junker, der patriarchalische Weisheit zu besitzen glaubt, und Männer, grau von Jahren und Erfahrung, zu rechte weisen will, scheint dadurch doppelt unweise; erstens, weil er, um mit Socrates zu reden, nichts weiß, und zweytens, weil er, da er nichts weiß, etwas zu wissen glaubt. Daher sagt Apulejus: Odi pueros praecoci sapientia. Und Cicero: Ineuntis aetatis inscitia senum constituenda et regenda est prudentia. Ich kann diese Lehre meinen Lesern nicht genug empfehlen, und sollten sie noch so klug seyn:

Nasutus sis usque licet, sis denique nasus. Mar.

Lessing 2. Buch 5. Fab.

X. Fabel.

Der Jäger und Hund.

Der Nahme Philet kommt in der römischen Geschichte oft vor; aber nie vor Vespasians Zeiten. Indeß grub man auf der Appischen Straße die Aufschrift aus: Philetus, aedituus Fortunarum et Hilarus Phileti frater; welche unter die Freygelassenen des Augustischen Hauses gerechnet werden. (Sieh Desbillons in der Ausgabe des Phädrus.) Außer dem scheint

die Fabel den nähmlichen verborgenen Sinn zu haben, wie die erste des dritten Buches: Anus ad Amphoram. Indeß so viel Phädrus immer von seiner Jugendkraft verloren hatte, so belebt doch diesen Zögling des pierischen Hügels noch Feuer genug, daß die Latoe auch in seinem grauen Alter noch sein Gebeth erhörte:

— — Et precor integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem.

Horat.

»Laß, Phöbus! mich mit biederm Herzen
»Mein spätes Alter noch verscherzen:
»Es fließ' mir ehrenvollen Greisen
»Vorüber bey der Laute Weisen.«

Bey dem Verleger dieser Classiker-Ausgabe sind auch zu haben:

Ciceronis Epistolae mit Wielands Uebersetzung. 9 Bände.

Plinii, C. S. Opera mit Schäfers Uebersetzung. 5 Bände.

Salustii, C. Opera mit Weinzierls Uebersetzung. 2 Bände.

Ciceronis Quaestiones tusculanae mit Weinzierls Uebersetzung.

Cornelii Nepotis Vitae excellentium Imperatorum mit Berzsträßers Uebersetzung.

Eutropii Breviarium Historiae Romanae mit Büchlings Uebersetzung.

Sexti Aurelii Victoris Historia Romana mit Hildebrands Uebersetzung.

L. Annaei Flori, Epitome Rerum romanarum. Des Lucius Annäus Florus Auszug aus der römischen Geschichte mt K. S. Kretschmanns Uebersetzung.

Der nächst erscheinende Classiker ist:

Quinti Horatii Flacci Opera mit der deutschen Uebersetzung welche folgendermaßen erscheinen:

Quinti Horatii Flacci Carmina lyrica, illustravit C. G. Mitscherlich. Des Quintus Horatius Flaccus Oden, übersetzt von J. H. Voß. Vier Bände.

Quinti Horatii Flacci Satyrae, Argumentis et notis criticis adjectis per J. C. F. Wetzel. Des Quintus Horatius Flaccus Satyren, übersetzt von J. H. Voß, nebst Wielands Uebersetzung, Einleitungen und erklärenden Anmerkungen. Zwey Bände.

Quinti Horatii Flacci Epistolae, Argumentis et notis criticis adjectis per J. C. F. Wetzel. Des Quintus Horatius Flaccus Episteln, übersetzt von J. H. Voß, nebst Wielands Uebersetzung, Einleitungen und erklärenden Anmerkungen. Zwey Bände.

Die Werke des Horatius sind auch ganz latein separat — so wie alle vorgehenden bereits erschienenen Classiker zu haben — auch ist für eine Ausgabe sowohl auf Schreib- als auf Velin-Papier von jedem erschienenen Classiker gesorgt worden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Phaedrus,

Phaedri Augusti liberti Fabulae Aesopiae = Phaedrus in deutschen Reimen

Wien [u.a.] 1817

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1477
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089721-8